

Einleitung

In der gegenwärtigen Epoche des vom Kapitalismus zum Sozialismus in weltweiter Ausbreitung und historischer Dimension erschließt die Entwicklung der Produktivkräfte ungeahnte Möglichkeiten der Entfaltung der menschlichen Schöpferkräfte und der Wahrnehmung ihres geschichtsbildenden und gesellschaftsgestaltenden Einflusses. Nachhaltiger als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit prägen Wissenschaft und Technik sowie ihre produktionstechnologische Nutzung den Stoffwechselprozeß des Menschen mit der Natur“ (Marx). Die Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Natur und des Denkens haben gewaltig zugenommen. Hat aber auch die Beherrschung gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten durch die Menschen mit dieser Entwicklung Schritt halten können?

Die Beantwortung dieser Frage führt unmittelbar in die ideologische Auseinandersetzung unserer Zeit, einer Periode, in der sich zwei entgegengesetzte Gesellschaftsordnungen – Sozialismus und Kapitalismus – in einem alle gesellschaftlichen Bereiche erfassenden Wettbewerb und Kampf gegenüberstehen. Die Frage nach den Perspektiven des gesellschaftlichen Fortschritts der Menschheit steht dabei ebenso im Mittelpunkt des Interesses wie die Frage nach den Hemmnissen in der Durchsetzung dieses Fortschritts. Die unmittelbare Bindung dieser Fragen an die Interessen der Menschen, an ihre Vorstellungen, Hoffnungen und Wünsche, an ihren schöpferischen Optimismus ebenso wie an ihre pessimistischen Ängste zeigt deutlich, daß quer durch die Antworten auf diese Fragen sich die unüberwindliche Trennungslinie zwischen der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, dem Marxismus-Leninismus, und der reaktionären Weltanschauung und Ideologie der imperialistischen Bourgeoisie zieht. Die Rolle des wissenschaftlich-[10]technischen Fortschritts wird folglich eingeschätzt von unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Klassenpositionen. Da es keine Übereinstimmung von bourgeoisen Interessen mit denen des revolutionären Proletariats und der Arbeiterklasse im Sozialismus geben kann, gibt es auch keine „Annäherung“ oder gar einen „Austausch“ derjenigen Ideen dieser sich antagonistisch gegenüberstehenden Klassenkräfte, die die Beurteilung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Einschätzung der wissenschaftlich-technischen Revolution in der gegenwärtigen Epoche betreffen. Auch in dieser Hinsicht besteht ein unüberbrückbarer Gegensatz der Ideologien. Eingebettet in die allgemeine Verschärfung des ideologischen Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus sind auch die Auffassungen über den genannten Problembereich unmittelbar und mit wachsendem Stellenwert einbezogen in die ideologische Auseinandersetzung unserer Zeit.

Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik ist unter den Bedingungen der gegenwärtigen Epoche nicht nur eine zentrale ökonomische Frage, sondern zugleich eine erstrangige politische Aufgabe. „Man kann ohne Übertreibung sagen“, so betonte L. I. Breschnew, „daß heute gerade auf diesem Gebiet, auf dem Gebiet des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, eine der Hauptfronten des so außerordentlich bedeutsamen Wettstreits der beiden Systeme verläuft.“¹

Die kommunistischen und Arbeiterparteien aller Länder schenken deshalb diesen Problemen größte Aufmerksamkeit. Denn es ist eine Tatsache, daß sich die Monopolbourgeoisie in den imperialistischen Ländern bemüht, Wissenschaft und Technik zur Aufrechterhaltung und Ausdehnung ihrer Macht und Herrschaft zu nutzen. Wenngleich sie beachtliche Erfolge auf wissenschaftlich-technischem Gebiet und nicht zu übersehende Leistungen bei der Leitung der Produktion erzielt, so ist es doch offensichtlich, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt unvermeidlich zur Verschärfung der Widersprüche in der kapitalistischen Gesellschaft führt.² Die revolutionäre Arbeiterklasse in den

¹ L. I. Breschnew, Auf dem Wege Lenins, Berlin 1971, Bd. 2, S. 363.

² Vgl. K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, in: „Neues Deutschland“ vom 22. Juni 1972, S. 3.

Ländern des staatsmonopolistischen Kapitalismus schätzt diese Entwicklung richtig ein. Unter der Führung ihrer marxistisch-leninistischen Parteien tritt die Arbeiterklasse dieser Länder dafür ein, daß die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik im Interesse aller Werktätigen genutzt werden und [11] nicht den Partialinteressen der Monopolbourgeoisie, ihrem Streben nach Maximalprofiten geopfert werden. Damit erweist sich diese Auseinandersetzung als ein Teil des antimonopolistischen Kampfes, damit gewinnen diese Probleme unmittelbar politische Bedeutung im Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Gleichermaßen ist es eine Tatsache, daß auf den Grundlagen der sozialistischen Gesellschaftsordnung die Entwicklung von Wissenschaft und Technik gänzlich andere sozialökonomische und sozialpolitische Bedingungen vorfindet und einer entsprechenden Widerspiegelung in der Ideologie der herrschenden Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten unterliegt. „Wo die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten die politische Macht ausüben, wo die sozialistischen Produktionsverhältnisse gesiegt haben, stehen unsere Parteien vor der Aufgabe“, so betonte Erich Honecker, „die dadurch geschaffenen objektiven Voraussetzungen und Möglichkeiten für den Aufbau des Sozialismus voll zu nutzen.“³ Der XXIV. Parteitag der KPdSU wie auch die Parteitage der anderen kommunistischen und Arbeiterparteien in den sozialistischen Ländern haben hinsichtlich der Praxis des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus völlige Übereinstimmung aufgezeigt und demonstriert, daß sich in ihrer erfolgreichen und kraftvollen Entwicklung die Lebenskraft der marxistisch-leninistischen Weltanschauung manifestiert.⁴

G. Husák betonte auf dem XIV. Parteitag der KPCĚ die Bedeutung von Wissenschaft und Technik für den weiteren Aufbau des Sozialismus und unterstrich dabei den allgemeinen gesetzmäßigen Charakter dieser Beziehungen. Er sagte: „Die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ist mit der Entwicklung der Wissenschaft unmittelbar verbunden. Die Ausnutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Produktion, in der Technik, in der Organisation der Leitung, in der Bildung und in der Kultur wird zu einem grundlegenden Faktor der wachsenden Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit. Vor uns steht die Aufgabe, die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaft organisch zu verbinden, wie das auch Genosse Breschnew auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU betont hat. In den Jahren des Aufbaus des Sozialismus hat sich die Grundlage der wissenschaftlichen Institute und Institutionen erweitert. Unser Staat [12] wendet bedeutende Mittel für die Wissenschaft auf. Womit wir „jedoch in keinem Fall zufrieden sein können, das ist die niedrige gesellschaftliche Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit. Wenn wir eine Wende erreichen wollen, müssen wir gleichzeitig mit der Beseitigung der Hindernisse in der Produktion, in der sich nicht immer das Interesse am wissenschaftlichen Fortschritt äußert; ständig und konsequent Tendenzen des Selbstzweckes in der Forschung überwinden, die bisher – beginnend mit der Auswahl der Forschungsaufgaben – nicht ausreichend in den Kampf um den praktischen wissenschaftlich-technischen Fortschritt eingegliedert wurde.“⁵

Auch Erich Honecker geht von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer Stellung in der sozialistischen Gesellschaftsordnung aus, wenn er betont: „Große Aufmerksamkeit widmet unsere Partei den objektiven Prozessen im Bereich der Produktivkräfte, die in dem Begriff der wissenschaftlich-technischen Revolution zusammengefaßt und charakterisiert werden. Bekanntlich sind sie begleitet von einer rasch fortschreitenden Vergesellschaftung der Arbeit. Der Charakter des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln und die darauf fußende gesamtgesellschaftliche Planung im Interesse des Volkes verleihen dem Sozialismus deshalb objektiv auf lange Sicht eine überlegene Position bei der Nutzung dieser neuen Kräfte. Hier zeichnet

³ E. Honecker, Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, in: „Neues Deutschland“ vom 16. Januar 1972, S. 3.

⁴ Vgl. Dokumente des XXIV. Parteitages der KPdSU, Die Erfüllung der Richtlinie zur Durchführung der programmatischen Beschlüsse des Mai-Plenums und die nächsten Hauptaufgaben der Partei, in: G. Husák, Ausgewählte Reden und Aufsätze, Berlin 1971; Dokumente des VIII. Parteitages der SED, Berlin.

⁵ G. Husák, Bericht über die Tätigkeit der Partei und die Entwicklung der Gesellschaft nach dem XIII. Parteitag der KPCĚ und die nächsten Aufgaben der Partei, Prag 1971, S. 49.

sich entscheidender Abschnitt der sozialistischen Offensive im ökonomischen Wettbewerb mit dem Imperialismus ab. Allerdings realisieren sich dabei natürlich die historischen Vorzüge der neuen Gesellschaft nicht von allein. Vielmehr sind umfassende theoretische und praktische Anstrengungen vonnöten, um die wissenschaftlich-technische Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus immer besser zu verbinden.“⁶ Zu diesen Anstrengungen gehören auch die Arbeiten der marxistisch-leninistischen Philosophen in den sozialistischen Ländern. In der Sowjetunion⁷, in der ČSSR⁸, in der DDR⁹ und in den anderen sozialistischen Ländern sind die Forschungen auf diesem Gebiet – geleitet von der strategischen Linie der Partei und ihrer Wissenschaftspolitik – ein gewaltiges theoretisches Potential, um die Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der wissenschaftlich-technischen Revolution zu einem festen Bestandteil des sozialistischen Bewußtseins aller [13] Werktätigen werden zu lassen. Das ist deshalb so bedeutsam, weil besonders die sozialistische Revolution – wie Lenin hervorhob – durch die Ausschöpfung „aller menschlichen Fähigkeiten durch das Bewußtsein, den Willen, die Leidenschaft, die Phantasie von vielen Millionen verwirklicht“¹⁰ wird.

Diese grundsätzliche Position auch in den Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu vertreten, scheidet die Marxisten-Leninisten in der diesbezüglichen Gesellschaftsauffassung grundlegend von denen bürgerlicher Ideologen. Bei aller Verschiedenheit und Buntheit der bürgerlichen Auffassungen über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Rolle und Bedeutung der wissenschaftlich-technischen Revolution im staatsmonopolistischen Kapitalismus sind ihnen zumindest in dreierlei Hinsicht grundlegende Gemeinsamkeiten eigen:

Das ist einmal die Auffassung, daß es die bürgerliche Gesellschafts-„Ordnung“ sei, die einzig günstige Voraussetzungen biete für die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Folglich – so nach Ansicht der bürgerlichen Ideologen – sei der „gewandelte“ Kapitalismus dafür geschichtlich prädestiniert, den gesellschaftlichen Fortschritt der Menschheit zu verkörpern. Dieser „Fortschritt“ wird allgemein in dem noch sehr undeutlichen Bild von der „postindustriellen Gesellschaft“ festgehalten. Diese Position insgesamt beschränkt sich aber nicht auf eine „Kapitalismus“-Deutung im engeren Sinne, sondern sie enthält zugleich ein spezifisches Sozialismus-Bild, das nicht weniger

⁶ E. Honecker, Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, S. 3.

⁷ Eine repräsentative Übersicht zu den Arbeiten sowjetischer Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler über die wissenschaftlich-technische Revolution gibt die Gemeinschaftsarbeit „Die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution. Eine historische Untersuchung“, die 1970 als erweiterte zweite Auflage in Moskau und 1972 in deutschsprachiger Ausgabe in Berlin (Akademie-Verlag) erschien. Diese Arbeit bietet zugleich einen nahezu geschlossenen Überblick über die bis 1970 vorliegende Literatur zu diesem Problembereich. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf diese Darstellung und ist inhaltlich den darin vertretenen Meinungen ebenso verbunden, wie sie sich in der Gesamtheit mit den eingehenden Analysen und Wertungen verbunden weiß. Diese sowjetische Gemeinschaftsarbeit wird deshalb als Grundlage der hier vorgelegten Untersuchung angesehen.

⁸ Für die Behandlung der Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution durch tschechoslowakische Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler erwiesen sich die Arbeiten besonders von R. Richta als konzeptionsbildend. Vgl. dazu: R. Richta, Die wissenschaftlich-technische Revolution und der Marxismus, in: Problemy mira i socializma, Heft 1/1967; R. Richta, Člověk a technika v revoluci našich dnu, Praha 1963; R. Richta, Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Möglichkeiten der modernen Zivilisation, Praha 1968 (russ.); Civilizace na rozcesti, Praha 1969; vgl. neuerlich auch: J. Filipce/P. Maydl/R. Richta, Zur theoretischen Analyse der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 8/1970; J. Filipce, Kritik bürgerlicher Interpretationen der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 8/1973.

⁹ Die marxistisch-leninistischen Untersuchungen zur wissenschaftlich-technischen Revolution in der DDR erreichten einen ersten Höhepunkt mit dem philosophischen Kongreß der DDR „Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution“, der 1965 in Berlin stattfand. Vgl. dazu: Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution. Materialien des philosophischen Kongresses vom 22.-24.4.1965 in Berlin, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1965. Seitdem wurden diese Arbeiten zielstrebig fortgesetzt. Ein Überblick über die vergangene Forschung und eine Fixierung des gegenwärtigen Standes ist in diesem Rahmen nicht möglich. Deshalb sei inhaltlich wie auch bezüglich vorliegender Arbeiten und der wesentlichen Literatur verwiesen auf die Beiträge von Philosophen sowie von Natur- und Gesellschaftswissenschaftlern zur Vorbereitung des XV. Internationalen Kongresses für Philosophie in Varna 1973. Vgl. somit: Mensch, Wissenschaft und Technik im Sozialismus. Beiträge zum XV. Internationalen Kongreß für Philosophie, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973; vgl. auch näher: G. Domin/H. H. Lanfermann/R. Mocek/D. Pálíke, Bürgerliche Wissenschaftstheorie und ideologischer Klassenkampf, Berlin 1973.

¹⁰ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, S. 83.

verzerrt gezeichnet ist. Seine hauptsächlichsten Konturen werden gebildet durch die Behauptungen, daß die gesellschaftlichen Potenzen der sozialistischen Länder nicht ausreichen, um eine dem Kapitalismus vergleichbare Entwicklung von Wissenschaft und Technik vornehmen und bewältigen zu können. Dafür macht man nicht nur Probleme innerhalb der Leitung, der Struktur und des Funktionsmechanismus des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesses „verantwortlich“, sondern versucht auch, Entwicklungsprobleme des sozialistischen Aufbaus ursächlich zurückzuführen auf einen angeblichen Gegensatz zwischen den Notwendigkeiten und Bedingungen der Entwicklung der Produktivkräfte und dem Charakter der politischen Ordnung in den sozialistischen Ländern. Diese „Faktoren“ führten zu einem langsameren Wachstum der [14] Wirtschaft und ihrer Potenzen für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Deshalb würden – weil der Sozialismus in diesem Sinne ein „unnötiger Umweg“ zur Entwicklung einer „modernen Industriegesellschaft“ sei – die sozialistischen Länder auch erst wesentlich später als die hochindustrialisierten kapitalistischen Länder in das Stadium der „postindustriellen Gesellschaft“ eintreten können. Fazit dieser ideologischen Verfälschung der Entwicklung sowohl des Kapitalismus als auch des Sozialismus ist das durch nichts gerechtfertigte Postulat, daß die historische Initiative für den gesellschaftlichen Fortschritt der Menschheit in unserer Epoche nicht vom Sozialismus, sondern vom Kapitalismus ausgehe.

In einem zweiten Punkt der Übereinstimmung bürgerlicher Auffassungen zur wissenschaftlich-technischen Revolution geht es um die apologetische Verteidigung der Macht- und Herrschaftspositionen der imperialistischen Monopolbourgeoisie. Zum einen werden der monopolistische Konkurrenzkampf und seine internationalen Dimensionen sowie die gewaltigen Rüstungspotentiale in entstellender Weise als notwendige Triebkräfte der Bewältigung der Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution ausgegeben und als Grundbedingungen für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verklärt. Zum anderen soll die Auffassung Glauben finden, daß die staatsmonopolistische Wirtschafts-, Finanz-, Wissenschafts- und Sozialpolitik in der Lage sei – entgegen den tatsächlich vorhandenen Wirkungsmechanismen des Profitgesetzes –, die Entwicklungen von Wissenschaft und Technik der Gesamtheit der Gesellschaft in nützlicher Weise zuzuführen. Damit soll die Tatsache verschleiert werden, daß das bourgeoise Streben nach Maximalprofiten keine Möglichkeiten – auch die auf internationalem Gebiet erwachsenden Verwertungsbedingungen der Ware Arbeitskraft – ungenutzt läßt, die Potenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution den Interessen des Kapitals zu unterwerfen. Daß dabei der Entfaltung der Produktivkräfte auf der Grundlage der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse an Produktionsmitteln und folglich unter den Bedingungen des Charakters der kapitalistischen Produktionsverhältnisse stets enge Grenzen gesetzt sind, die in der sozialökonomischen Entwicklung eine Deformation der Produktivkräfte und eine den objektiven Interessen der werktätigen Massen widersprechende [15] sozialpolitisch einseitige Entwicklung nach sich ziehen, wird, ebenso verschwiegen wie die Tatsache, daß die Ausbeutung der Ware Arbeitskraft zunimmt und der Charakter der relativen Verelendung der werktätigen Massen bestehen bleibt.

In einem dritten Punkt gleichen sich die bourgeoisen Interpretationen der wissenschaftlich-technischen Revolution unter einem politischen Aspekt, dessen zutiefst weltanschaulichen Prämissen wie ideologischen Konsequenzen in verschiedener Weise durch die bürgerlichen Ideologen Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es handelt sich dabei hauptsächlich um technokratische, scientistische und anthropologische Deutungen von Merkmalen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Ob dabei von einem optimistischen oder pessimistischen Standpunkt aus die Technik betrachtet wird, verändert im wesentlichen nichts daran, daß jede dieser Deutungsweisen partielle gesellschaftliche Erscheinungen und Prozesse isoliert betrachtet, Einzelnes und Besonderes verabsolutiert als Allgemeines und Gesetzmäßiges ausgibt. Dabei wird übereinstimmend davon gesprochen, daß die Entwicklung von Wissenschaft und Technik als „Sachgesetzhaltungen“ schicksalhaft für die Entwicklung der Menschheit gegeben sei. In der jeweilig optimistischen oder pessimistischen Version wird die geforderte oder erzwungene „Anpassung“ der Menschen an diese „anonymen Mächte“ interpretiert als „Untergang der Zivilisation“ und des „Humanen“ oder als „neue Zivilisation“ und als klassenindifferente „Herrschaft bloßer Sachgesetzhaltungen“, andernfalls wird gefordert eine „totale Negation“ der bestehenden „Industriegesellschaft“ und ihre „revolutionäre Humanisierung“ durch die „Träger“ der

wissenschaftlich-technischen Revolution, d. h. die wissenschaftliche und technische Intelligenz, oder es wird die Anerkennung der „Macht der Technik und Wissenschaft“ in der bestehenden „Ordnung“ als einzige – und allerdings auch „fortschrittsoffene“ – Alternative der sogen. Zivilisationsgrundlagen der Menschheit verklärt. In allen diesen Konzeptionen werden in entsprechender Weise die Fragen der Macht und Herrschaft sozialer Klassen, Schichten und Gruppen beantwortet. Ob nun von der „Herrschaft der Technokraten“ oder ob von der revolutionären Mission der „freischwebenden Intelligenz“ oder ob von der „Herrschaft der pluralistischen Eliten“ die Rede ist; allen gemeinsam ist und bleibt die Ablehnung der Macht und Herrschaft der [16] werktätigen Massen unter der führenden Rolle der revolutionären Arbeiterklasse, geleitet von einer marxistisch-leninistischen Partei im festen Bündnis mit allen anderen vom Kapital ausgebeuteten Klassen und Schichten. In weltanschaulicher Hinsicht ist es diesen Konzeptionen deshalb eigen, die geschichts- und gesellschaftsgestaltende Kraft der Volksmassen schließlich nicht nur bezüglich der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Meisterung ihrer Probleme abzulehnen, sondern auch generell die Rolle der Volksmassen als Schöpfer der Geschichte in Abrede zu stellen und dagegen als Geschichtssubjekt die Herrschaft einer Elite zu postulieren. Die ideologische Funktion und der konservative Charakter dieser Anschauungen steht fest auf dem Boden des bourgeois Welt- und Selbstverständnisses und befindet sich im direkten Widerspruch sowohl zu den objektiv historischen Gesetzen der Menschheitsentwicklung und des gesellschaftlichen Fortschritts in unserer Epoche als auch zu den diese Entwicklung verkörpernden und vorantreibenden drei revolutionären Hauptabteilungen.

Die genannten drei übereinstimmenden Merkmale, die in der nachfolgenden Darstellung noch deutlicher gezeichnet werden, verdeutlichen zudem, daß die bourgeois Interpretationen der Geschichte und Gesellschaft diejenigen Auffassungen, die sich speziell um den Problembereich der wissenschaftlich-technischen Revolution und des gesellschaftlichen Fortschritts gruppieren, dem Wesen nach und eben deshalb klassenmäßig determinieren. In dieser Verankerung sind sie einer der ideologisch-theoretischen Ausgangspunkte des Angriffs der bürgerlichen Ideologie auf den Marxismus-Leninismus.

Diesem Angriff wird von den marxistisch-leninistischen Philosophen und Gesellschaftswissenschaftlern ständige Beachtung zu widmen sein, weil diese ideologischen Angriffe nicht nur das Ziel verfolgen, die bürgerliche „Ordnung“ zu verteidigen; zu legitimieren und in ihrem Bestand zu stärken, sondern auch die Absicht verfolgen, das revolutionäre Bewußtsein des kämpfenden Proletariats in den kapitalistischen Ländern zu untergraben und die sozialistische Ideologie aufzuweichen. Die Marxisten-Leninisten begegnen diesen Arten des von seiten der Monopolbourgeoisie und ihren geistigen Vertretern geführten ideologischen Klassenkampfes von der Einheit und Geschlossenheit des Marxismus-Leninismus aus. Wie es z. B. der XV. Weltkongreß [17] für Philosophie, der im September 1973 in Varna stattfand, verdeutlichte und wie die Offensive des Marxismus-Leninismus und seine wachsende weltweite Anziehungskraft beweisen, befinden sich die marxistisch-leninistischen Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler mit ihren Auffassungen über den gesellschaftlichen Fortschritt und die Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und in Einklang mit dem Entwicklungsgesetz unserer Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Die revolutionäre Praxis selbst zeigt, daß einzig der Marxismus-Leninismus die vor der Entwicklung der Menschheit stehenden Probleme wissenschaftlich beantworten kann und dabei zugleich die Interessen der Mehrheit der friedliebenden und fortschrittlichen Menschheit vertritt.

Das Verhältnis, des Sozialismus als Weltsystem und Weltbewegung zur wissenschaftlich-technischen Revolution, die in unserer Zeit mit ihren Auswirkungen die materiellen Grundlagen des menschlichen Lebens umzuwälzen beginnt, gestaltet sich immer mehr zu einem der zentralen Themen der gesellschaftlichen Entwicklung im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Die Analyse der mannigfaltigen Erscheinungsformen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts offenbart den komplizierten, mittelbaren, oft durch verschiedene Umstände überdeckten, dennoch aber nachweisbaren und überraschend tiefen inneren Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen Entwicklung von Wissenschaft und Technik und den damit verbundenen im Charakter, in der Struktur

und in der Dynamik der Produktivkräfte einerseits und der vom Oktober 1917 her datierenden gesellschaftlichen Revolution andererseits, einer Revolution, die den Charakter unserer Epoche bestimmt und auf die Schaffung einer neuen, kommunistischen Gesellschaft hinsteuert.

In den nachfolgenden Darlegungen sollen einige zentrale Fragestellungen untersucht werden, die im Mittelpunkt der Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus stehen und die speziell mit den Problemen der wissenschaftlich-technischen Revolution und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zusammenhängen. Dabei geht es besonders auch um eine von den Positionen des Marxismus-Leninismus geführte Analyse, Kritik und Bewertung der bourgeoisen An-[18]schauungen zu diesem Problemkreis. Da in dem hier möglichen Rahmen weitestgehende Beschränkungen notwendig waren, wurde die Arbeit auf die Behandlung allgemeiner und grundsätzlicher Momente, die sich aus dem gewählten Themenrahmen ergeben, konzentriert. Die Arbeit versteht sich deshalb als ein spezifischer Beitrag innerhalb der Fülle von hervorragenden marxistisch-leninistischen Untersuchungen zur wissenschaftlich-technischen Revolution, wie sie durch die Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler in den sozialistischen Ländern vorgelegt wurden.

[19]

Die wissenschaftliche Analyse der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung durch den Marxismus-Leninismus

Die Versuche einer Interpretation des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der heutigen Welt einschließlich seiner Konsequenzen und Perspektiven nehmen sowohl in den bürgerlichen Sozialwissenschaften als auch in den marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften eine Schlüsselstellung ein. Dabei läßt sich ein prinzipieller Trennungsstrich ziehen zwischen dem marxistisch-leninistischen Herangehen an die Untersuchung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und den diversen bürgerlichen Deutungen dieser Erscheinungen und Prozesse.

Trotz aller Schattierungen und komplizierten Verflechtungen verschiedener Deutungen dieser Art besteht zwischen ihnen relative Einheitlichkeit in dem nichtmarxistischen Charakter ihrer Konzeptionsbildungen, die sich vielfach nicht nur als Absage an den Marxismus-Leninismus herausstellen, der die theoretischen Grundlagen einer wissenschaftlichen Analyse der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung liefert, sondern auch direkt in den ideologisch-theoretischen Kampf gegen die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse eingreifen.¹¹

Die bunte Skala der bürgerlichen Ansichten und Wertungen reicht von der mehr oder weniger optimistischen Bejahung bis zur entschiedenen Ablehnung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die bürgerlichen Parteigänger des sogenannten Zivilisationsoptimismus knüpfen an die Traditionen derjenigen Auffassungen an, nach denen mit Hilfe von Wissenschaft und Technik der Mensch zu einer rational begründeten Veränderung der ihn umgebenden Wirklichkeit in der Lage sei.

In den weltanschaulich-philosophischen Quellen kann diese rationalistische Traditionslinie bürgerlichen Denkens bis auf [20] R. Descartes und seine Auffassung vom Menschen als des „Herrn und Besitzers der Natur“ zurückgeführt werden. Eine zweite Traditionslinie, die dem Rationalismus entgegengesetzt ist, verneint es, daß die Welt auf der Grundlage wissenschaftlicher Einsichten durch die Menschen bewußt verändert werden kann. Diese Traditionslinie irrationalistischer Art läßt sich zurückverfolgen bis auf die Überzeugung B. Pascals, der trotz seines teilweise mathematisch-naturwissenschaftlichen Weltbildes die Auffassung vertrat, daß die Sinnggebung des Daseins nur im Jenseits gefunden werden könne und die sogenannten letzten Lebensfragen nur durch eine „Logik des Herzens“, durch religiöse Intuition und Gefühl zu beantworten seien.

Die Verfechter dieser beiden extremen Einstellungen messen dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik geradezu entgegengesetzte gesellschaftliche Bedeutung bei.

Den gegenwärtigen Ausgangspunkt diesem kontroversen Traditionen, die sich wie alle Extreme auch berühren, bilden die scientistisch-technizistischen bzw. die sogenannten kulturkritischen Konzeptionen bürgerlicher Ideologen. Die erstgenannte Tendenz wird beispielsweise durch die „Theorie des Wirtschaftswachstums“¹² und deren soziologische, futurologische und kulturtheoretische Ableitungen (W. W. Rostow, D. Bell, Fourastié, K. Scheuch, K. R. Popper u. a.) repräsentiert. Zur anderen, und zwar sogen. kulturkritischen Konzeption zählen unter anderen H. Marcuse, Th. W. Adorno, M. Horkheimer, E. Fromm.

In diesem Rahmen ist es nicht möglich, eine erschöpfende Darstellung sämtlicher Interpretationen zu geben und ihre spezifischen Wesenszüge und Unterschiede aufzuzeigen; es soll vielmehr versucht werden, die charakteristischen Denkmodelle einander gegenüberzustellen und das zu unterstreichen, was sie im Grunde genommen – methodologisch und historisch miteinander gemein haben. Eine Analyse dieser Typen fördert die weltanschaulichen Positionen, die philosophischen Voraussetzungen und die sozialökonomisch bedingten Interessen zutage, die sich hinter diesen Konzeptionen und

¹¹ Vgl. u. a. bei: V. Stoljarow, Zu weltanschaulichen Grundfragen der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 62 ff.; E. Fromm, Zur Kritik revisionistischer und opportunistischer Theorien über Wissenschaft und Technik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 171 ff.

¹² Vgl. H. Meißner, Theorie des Wirtschaftswachstums. Hoffnung und Dilemma der bürgerlichen Ökonomie, Berlin 1972; J. Kuczynski, Propheten der Wirtschaft. Studien zum Problem der Wirtschaftsprognose im Kapitalismus. Berlin 1970; J. Kuczynski, Das Gleichgewicht der Null. Zu den Theorien des Null-Wachstums, Berlin 1973.

den ihnen zugrunde liegenden, scheinbar streng „objektiven“ oder „konventionellen“ Kategorien und theoretischen Aussagen verbergen. Außerdem geht es darum, die ideologischen Funktionen dieser Konzeptionen aufzudecken, damit deutlich wird, welche Rolle sie [21] im Interesse der Bourgeoisie spielen und welcher Stellenwert ihnen seitens der Bourgeoisie zugemessen wird innerhalb des von ihr geführten Kampfes gegen den Marxismus-Leninismus, insonderheit seiner Auffassungen über den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und dessen Platz im real existierenden Sozialismus. Dies steht im engsten Zusammenhang mit der Analyse der bürgerlichen Auffassungen über den Fortschritt von Wissenschaft und Technik unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Denn seine Wirtschafts- und Sozial-„Ordnung“ wird – gleichgültig mit welcher Zielstellung als die dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik förderlichste „Ordnung“ ausgegeben; wie andererseits zugleich behauptet wird, daß bestimmte soziale Widersprüche, Krisen und Gebrechen des Kapitalismus ursächlich auf Prozesse der wissenschaftlich-technischen Revolution zurückzuführen seien, die als unabwendbar, als schicksalhaft deklariert werden und denen man sich anzupassen habe, wolle man die Existenz des „Ganzen“ nicht gefährden.

Eine der grundlegenden Konzeptionen, von denen aus diese Betrachtungsweisen ihren Ausgang nehmen, ist die sogen. Theorie von der industriellen bzw. der postindustriellen Gesellschaft.¹³ Ihre zentralen Kategorien und theoretischen Aussagen müssen auch deshalb einer wissenschaftlichen Kritik unterzogen werden, weil ihre scheinbare Gültigkeit, die vermeintliche Evidenz ihrer Begründungen und die verblüffende „Logik“ ihrer Beweisführungen zusammen mit dem immer wieder hervorgehobenen Anspruch auf wissenschaftliche Objektivität und folglich „Ideologiefreiheit“ den Eindruck zu erwecken suchen, daß es sich hierbei um eine „streng wissenschaftliche“, von jedweden Klasseninteressen unbeeinflusste Erfassung des Untersuchungsgegenstandes handle. Eine solche Auseinandersetzung kann nur auf der Grundlage der wissenschaftlichen Geschichts- und Gesellschaftsauffassung des Marxismus-Leninismus geführt werden. Dabei handelt es sich durchaus nicht – wie verschiedentlich bürgerliche Ideologen und ihre „links-“ wie rechtsopportunistischen Nachbeter behaupten – um einen scholastischen und terminologischen Wortstreit. Der Begriff „industrielle Gesellschaft“ muß zunächst einmal aus wissenschaftlichen Gründen als mythische Deformation, als inadäquate Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit abgelehnt werden. Das ge-[22]schieht nicht etwa deshalb, weil dieser Begriff als bloßes Instrument der ideologischen Diversion abgetan werden soll. Zweifellos spielt der Begriff „Industriegesellschaft“ eine wichtige Rolle in den ideologischen Konzeptionen des gegenwärtigen Imperialismus, jedoch nur deshalb, weil er nicht aus der Luft geholt ist, sondern die gegenwärtige Realität in ihren Oberflächenerscheinungen klassengebunden interpretiert. Der metaphysische und antidialektische gnoseologische Ausgangspunkt führt – erkenntnistheoretisch gesehen – zur Reduktion der Begriffe auf ihren instrumentalen Aspekt. Diese Reduktion befindet sich im Widerspruch zum tatsächlichen Erkenntnisprozeß und zum Wesen der Begriffe. Aus diesem Grunde widerspricht sie auch der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie und bedeutet eine gewisse instrumentalistische Revision in der Entgegensetzung zur marxistisch-leninistischen Betrachtungsweise. Dabei hüllt sie sich natürlich in den Mantel wissenschaftlicher Solidität. Der Begriff „industrielle Gesellschaft“ schließt so wie jede andere kardinale Kategorie bürgerlicher Geschichts- und Gesellschaftstheorie die Keime eines Werturteils in sich ein und impliziert – ob man sich dessen bewußt ist oder nicht – eine bestimmte Periodisierung oder gar eine bestimmte komplexe Zeitalter- und Geschichtsauffassung.¹⁴

Mit der Kategorie „industrielle Gesellschaft“ bzw. mit der Konzeption von der „Industriegesellschaft“ wird unausweichlich eine Periodisierung der Menschheitsgeschichte in im Grunde genommen drei historische Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft: die präindustrielle, die industrielle und die postindustrielle Gesellschaft. Die für die Unterscheidung dieser Etappen gültigen Kriterien sind – nach Auffassung der Vertreter dieser Konzeption – durch das jeweilige Übergewicht eines sogenannten primären, sekundären oder tertiären Sektors gegeben und damit letztlich durch

¹³ Vgl. G. Rose, „Industriegesellschaft“ und Konvergenztheorie, Berlin 1971; H. Meißner, Konvergenztheorie und Realität, Berlin 1971.

¹⁴ Vgl. auch bei B. Tibi, Theorien der Konvergenz kapitalistischer und sozialistischer Industriegesellschaften, in: Das Argument, Kritik der bürgerlichen Sozialwissenschaften, Nr. 50 (Sonderband zum 10. Jahrgang), S. 125 ff.

produktionstechnische Faktoren, die einen „Wandel in der Stratifikation“ der Gesellschaft hervorgebracht haben.¹⁵ Was verbirgt sich hinter dieser Betrachtungsweise? Unter einem allgemeinen Gesichtspunkt sind zunächst zwei Aspekte von Bedeutung: Einmal handelt es sich um eine letztlich vulgär-ökonomische und nur scheinbar historische Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Entwicklung, die mittels metaphysischer Beweisführungen eine pseudowissenschaftliche Vorstellung von der Gesellschaft aufbaut. Zum [23] anderen wird im Ergebnis dieser unfruchtbaren Spekulationen zu einer bourgeoisen Zeitalterauffassung geführt, die als wissenschaftlich ausgegeben und der als unwissenschaftlich diffamierten, wissenschaftlichen Bestimmung des Charakters der gegenwärtigen Epoche durch den Marxismus-Leninismus entgegengesetzt wird.¹⁶

Es zeigt sich, daß die Vereinigung dieser beiden Aspekte in den Konzeptionen von der Industriegesellschaft dazu führen, daß vom einmal akzeptierten Begriff „Industriegesellschaft“ ausgehend notgedrungen auch eine entsprechende Periodisierung der Geschichte angenommen werden muß und eine auf beiden aufbauende Geschichts- und Gesellschaftsinterpretation mit vordergründigem Weltanschauungscharakter und entsprechenden ideologischen Funktionen. Zugleich sind letztere „in nuce“ bereits in der ursprünglichen Kategorie „Industriegesellschaft“ enthalten. In Anbetracht der idealistischen Ausgangspositionen ist es paradox – fast könnte man von einer Ironie des Schicksals sprechen –, daß vielfältige Begründungen dieser bürgerlichen Geschichts- und Gesellschaftsauffassung im Gewand eines mehr oder weniger vulgären ökonomisch-technischen Determinismus auftreten. Dabei werden ökonomisch-technische Faktoren – und oft sogar nur die technologischen – aus der Gesamtheit der sozialökonomischen Basis der Gesellschaft herausgehoben und zur einzigen unmittelbar entscheidenden Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung erkoren. Und dies natürlich in solch reduzierender Weise, daß weder der bestimmende Faktor der Eigentumsverhältnisse in bezug auf die Produktionsmittel noch der davon determinierte Charakter der Produktionsverhältnisse und schon gar nicht die dialektische Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen entscheidend in die Betrachtung einbezogen, geschweige denn rational begriffen würden. Ganze Generationen bürgerlicher Ideologen, Ökonomen und Philosophen haben so lange gegen die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung polemisiert, in dem sie diese mit dem Vulgärmaterialismus gleichsetzten, bis sie sich selbst in den Schlingen eines vulgären ökonomisch-technischen Determinismus gefangen sahen, mit dem Marx niemals etwas gemein hatte oder haben wollte. Das Dilemma dieser Art „Marx-Interpretation“ veranlaßte selbst einen so eingefleischten Gegner des Marxismus-Leninismus wie Raymond [24] Aron zu der Feststellung: „Die Theorie des ökonomischen Wachstums, eine Spielart des westlichen Marxismus, vermag es nicht immer, aus den Schlingen des vulgarisierten Marxismus zu entkommen. Mit welchem Recht werden alle nichtindustrialisierten Gesellschaften in die gleiche Kategorie eingereiht – so zum Beispiel die traditionelle Gesellschaft der mittelafrikanischen Stämme zusammen mit China, dem ältesten Reich, das die Geschichte kennt? Bedeuten die Stadien des ökonomischen Wachstums ein zufriedenstellenderes Schema als die Aufeinanderfolge der sozialen Systeme, wenn man gemäß den ‚Stadien‘ die Einreihung in eine Kategorie auf Grund der Methoden des neunzehnten Jahrhunderts, in eine andere nach den Methoden des zwanzigsten Jahrhunderts, in eine gemäß dem System des freien Unternehmertums und in wieder eine andere gemäß dem System der staatlichen Planung durchführen kann? Handelt man richtig, wenn man verlangt oder unterstellt, daß verschiedenegeartete Systeme zu ähnlichen Systemen werden, sobald sie das gleiche Wachstumsstadium erreichen?“¹⁷

Das, was hier als Fragestellung formuliert ist, betrifft immerhin eine Betrachtungsweise, der Aron selbst jahrelang verpflichtet war und die ihn zum sogenannten Vater der Theorie von der Industriegesellschaft machte.¹⁸ In Wirklichkeit – und darin irrt Aron wiederum – sind natürlich die verschiedenen Varianten

¹⁵ Vgl. z. B. W. W. Rostow, Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen 1961; J. K. Galbraith, Die moderne Industriegesellschaft, München/Zürich 1968.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlicher bei J. Chawinson, Das Jahr 2000 und einige Propheten, in: Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 2/1970; A. Galkin, Wissenschaft und Macht. Echte und scheinbare Probleme, in: Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 2/1970; N. Gausner, Die wissenschaftlich-technische Revolution und ihre sozialen Folgen, in: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 2/1970.

¹⁷ R. Aron, The Impact of Marxism in the Twentieth Century, in: Marxism in the Modern World, London 1965, S. 34.

¹⁸ Vgl. R. Aron, Die industrielle Gesellschaft. 18 Vorlesungen, Frankfurt am Main 1964.

des vulgären ökonomisch-technischen Determinismus in der zeitgenössischen bürgerlichen Soziologie und Ökonomie ebensowenig „Spielarten“ des Marxismus, wie es der Technizismus und die Technokraten-Konzeption bürgerlicher Ideologen sind, mögen sie sich auch noch so modern gebärden und als „Neo-Marxisten“ präsentieren. Auch kann nicht die Rede davon sein, daß man sich im Einklang mit den Vorstellungen von Marx und Engels über den Einfluß von Produktivkräften und Produktion auf die gesellschaftliche Entwicklung befände. Man geht vielmehr im Geist der bekannten vulgärmaterialistischen These vor: „Der Mensch ist, was er ißt“; allenfalls heißt es noch: „Der Mensch ist das, was er produziert“. Diese Auffassung ist freilich keine „Spielart“ des Marxismus, sondern im Gegenteil ein neuzeitlicher Ausdruck des von Marx seinerzeit bereits scharf kritisierten Prinzips der bürgerlichen Gesellschaft: „Der Mensch ist, was er hat“.

Wenn es auch in gewissen Kreisen heute Mode geworden ist, [25] sich auf Marx und Lenin zu berufen, so sind dies vielfach doch die gleichen Leute, die noch vor kurzem die Ideen des Marxismus-Leninismus offen bekämpften oder diese doch zumindest mit Schweigen übergingen. Die Berufung auf Marx oder auf Engels, das Aufgreifen Leninscher Ideen oder die Verwendung der Erkenntnisse und Einsichten anderer Marxisten-Leninisten ist weder ein Zufall noch das Zeichen eines grundsätzlichen Sinneswandels bei den bürgerlichen Ideologen. Vielmehr versteckt sich dahinter die Tatsache, daß bürgerliche Ideologen nicht umhinkönnen, solche „Anleihen“ aufzunehmen, wenn sie die Destruktivität ihrer eigenen Ideenbildung mildern, die Inadäquatheit ihrer Aussagen im Verhältnis zur Wirklichkeit abbauen und ihren Anschauungen die beabsichtigte ideologische Wirksamkeit verleihen wollen, die sie im Zuge der erfolgreichen Offensive des Marxismus-Leninismus immer mehr bei den werktätigen Massen einbüßen. Dabei ist es relativ unerheblich, ob es sich bei diesen Bestrebungen um geistige Vertreter bürgerlich-konservativer, liberaler oder sozialreformerischer Teile der Bourgeoisie handelt. Ob nun ein W. W. Rostow seine „Stadien wirtschaftlichen Wachstums“ mit dem Untertitel „Ein nichtkommunistisches Manifest“ offen in ihrer Zielrichtung auswies, ob der Jesuitenpater und führende Vertreter der katholischen Soziallehre, O. von Nell-Breuning,¹⁹ irreführend deklariert, daß „wir alle auf Marxens Schultern stehen“, ob sich ein T. Parsons, R. Dahrendorf, A. Rapoport und andere dazu bequemten, von der Bedeutsamkeit eines Marx zu sprechen, oder ob sich die Vertreter der sogen. Frankfurter Schule als die einzigen Bewahrer des Marxschen Gedankengutes präsentieren und Nachbeter in den Reihen der „linken“ und rechten Opportunisten finden – gleich wie auch immer, feststeht, daß es ihnen auf der Grundlage ihrer Klassenpositionen und der von ihnen verfolgten Ziele um nichts anderes als das Gegenteil von dem geht, was sie scheinheilig behaupten: um die Entstellung, Verfälschung und schließlich Zerschlagung des Marxismus-Leninismus.²⁰

In den so „Marx-ähnlichen“ vulgärökonomischen Konzeptionen, die verschiedentlich einen spätestens seit Marx historisch überholten mechanischen Materialismus ins Feld führen, ohne dabei ihrer letztlich subjektiv-idealistischen weltanschaulich philosophischen Grundpositionen verlustig zu gehen, ist das im [26] wesentlichen nicht viel anders. Mit den Versuchen, den Typus einer Gesellschaft und den Charakter der Produktivkräfte nach dem Kalorienverbrauch oder nach der Pro-Kopf-Produktion oder nach der Anzahl der Telefonanschlüsse und dergleichen mehr zu bestimmen, ist gar nicht so sehr eine Verabsolutierung ökonomischer oder technologischer Faktoren, sondern das prinzipielle Unverständnis von Ökonomie und Technik im Zusammenhang mit der Gesamtstruktur und dem grundlegenden Charakter einer Gesellschaft verbünden. Diesem unwissenschaftlichen Herangehen bürgerlicher Ideologen an die Betrachtung der Gesellschaft ist die marxistisch-leninistische Betrachtungsweise – wie schon teilweise ausgeführt – diametral entgegengesetzt. In dieser Hinsicht betont Lenin: „An die Stelle der Betrachtungen der Subjektivisten über die ‚Gesellschaft‘ schlechthin, an die Stelle dieser inhaltlosen Betrachtungen, die nicht über kleinbürgerliche Utopien hinausgingen (denn es wurde nicht einmal geklärt, ob es möglich ist, die verschiedensten sozialen Verhältnisse in besonderen Arten sozialer Organismen zusammenzufassen), wurde die *Untersuchung* bestimmter Formen des Aufbaus der Gesellschaft gesetzt. Zweitens wurden die Handlungen der ‚lebendigen Persönlichkeiten‘ im Rahmen jeder

¹⁹ Vgl. O. von Nell-Breuning, Auseinandersetzung mit Karl Marx, München 1969.

²⁰ Vgl. dazu auch die Beiträge von [W. R. Beyer](#), [A. Gedö](#), G. [Korf](#), [P. Reichel](#), [R. Bauermann](#) und [J. Röttscher](#), [P. Gindey](#) in der vorliegenden Reihe „Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie“.

sozialökonomischen Formation – Handlungen, die unendlich mannigfaltig sind und keine Systematisierung zu vertragen scheinen – verallgemeinert und auf Handlungen von Personengruppen zurückgeführt, die sich nach ihrer Rolle im System der Produktionsverhältnisse, nach den Produktionsbedingungen und folglich auch nach ihren jeweiligen Lebensbedingungen sowie nach den durch diese Verhältnisse bestimmten Interessen voneinander unterscheiden. Mit einem Wort, sie wurden auf die Handlungen der Klassen zurückgeführt, deren Kampf die Entwicklung der Gesellschaft bestimmte.“²¹

Unter diesem Gesichtspunkt können die angeführten bürgerlichen Konzeptionen auch dahingehend verstanden werden, daß es ihnen einerseits um die Verunglimpfung eines wissenschaftlichen Ausgangspunktes für eine Geschichts- und Gesellschaftsbetrachtung geht, indem sie den Marxismus-Leninismus mit Marx, Engels und Lenin bekämpfen und diese untereinander in Widerspruch geraten lassen wollen. Andererseits geht es ihnen um die Konsequenzen einer wie von Marx, Engels und Lenin überzeugend demonstrierten wissenschaftlichen Geschichts- [27] und Gesellschaftsbetrachtung, wobei eine dieser Konsequenzen eben auch die marxistisch-leninistische Lehre von den Klassen, vom Klassenkampf und vom Staat, von der proletarischen Revolution und der Errichtung der Diktatur des Proletariats ist. Da letztere als Voraussetzungen für den Sturz des Kapitalismus gelten und die gesellschaftliche Praxis, d. h. der Klassenkampf des Proletariats und die Existenz eines realen Sozialismus, die Gültigkeit dieser Auffassungen hinlänglich bewiesen hat, geht es den bürgerlichen Ideologen darum, sowohl diese gesellschaftlichen Tatsachen zu verschleiern als auch die entsprechende revolutionäre Theorie zu bekämpfen.

Es ist nicht uninteressant, daß Aron seine von den Positionen des bürgerlichen Soziologismus ausgehenden Zweifel an der Zweckdienlichkeit der Vorstellungen über die postindustriellen Gesellschaft mit einem Hinweis auf den vulgären Ökonomismus verknüpft, der einer derartigen Periodisierung zugrunde liegt, und daß er sogar die Warnung ausspricht, die westliche Ideologie könne sich damit der Kritik von seiten der Marxisten aussetzen. Damit tritt allerdings in der Diskussion über die Gültigkeit industriegesellschaftstheoretischer Vorstellungen ein Interesse zutage, das darauf zielt, in den bourgeoisen Theorienbildungen stärker die Bedürfnisse, Absichten – eben die Klasseninteressen der Bourgeoisie – zu berücksichtigen, wie :s in mehr oder weniger verhüllter Weise in allen bürgerlichen Sozialtheorien der Fall ist. Deutlich zeigt sich der sonst gelegnete Zusammenhang zwischen den bourgeoisen Klassen- und Gruppeninteressen; und die scheinbar ideologiefreie (über bzw. antiideologische) Anordnung „rein“ empirischer Daten verwandelt sich offensichtlich und mit Notwendigkeit in ein Objekt der Analyse und Bewertung von Interessen, Intentionen, Absichten und in andere subjektive Faktoren des Willensbildungsprozesses der Bourgeoisie. Sicher war es unter solchen Gesichtspunkten auch kein Zufall, daß das Motto des 16. Kongresses der Soziologischen Gesellschaften der BRD lautete: „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?“²²

Wer darauf eine Antwort erwartet hatte, sah sich jedoch getäuscht.²³ Mehrere bürgerliche Soziologen hielten es für notwendig, auf das ideologische Moment hinzuweisen, das bei der Anwendung des Begriffs Industriegesellschaft zutage tritt. Ihre Anwendungen waren freilich nicht selten von der Befürchtung [28] diktiert, daß der industrielle Fortschritt in den sozialistischen Ländern und insbesondere in der Sowjetunion zu stark betont werden könnte. So lehnte beispielsweise R. Dahrendorf, von bürgerlichen Positionen ausgehend, den Begriff „industrielle Gesellschaft“ als ein Produkt der „soziologischen Phantasie“ und eine zu „freundliche Verallgemeinerung“ ab, die dem Wesen der Sache ausweicht: „Amerika und Rußland sind industrielle Gesellschaften; doch bestimmt ihr Gegensatz den Charakter unserer Epoche.“²⁴

Im Laufe der Zeit erlangten bei den bürgerlichen Soziologen jene Bestrebungen das Übergewicht, die die Theorie der industriellen und insbesondere der postindustriellen Gesellschaft im Geiste der Konvergenztheorie zu werten und die ihre Spitze gegen die sozialistische Alternative der wissenschaftlich-

²¹ W. I. Lenin, Werke, Bd. 1, S. 425/426.

²² Vgl. Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Hrsg. von Th. W. Adorno, Stuttgart 1969.

²³ Vgl. B. Schäfers (Hrsg.) Thesen zur Kritik der Soziologie, Frankfurt am Main 1969.

²⁴ R. Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit, München 1961, S. 24.

technischen Revolution zu richten versuchten. Alle diese Bemühungen und die Beteuerungen der Theoretiker der postindustriellen Gesellschaft, „ideologiefrei“ zu sein, können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß den bürgerlichen Ideologen solche Vorstellungen solange bestens in ihre Absichten paßten und nützlich und deshalb auch „wahr“ erschienen, solange sie sich dabei ideologische Wirkungen auf den inneren und äußeren Klassengegner versprechen konnten.

Zweifellos ist es interessant zu hören, daß Brzeziński Jahre vor dem Scheitern einer imperialistischen Politik, die den „Wandel“ des Sozialismus durch „Annäherung“, d. h. die Aufgabe sozialistischer Positionen durch ideologische Koexistenz, zu erreichen suchte, auf die antisozialistische Wirkung solcher ideologischen Konzepte baute, die im Gewand der „Demokratisierung“ und „Humanisierung“, der „Freiheit“ und des „Wohlstands“ ein Gemisch darstellen aus offen bürgerlicher Ideologie, Revisionismus und „linkem“ Opportunismus. Seine bourgeoisen Hoffnungen rechneten damit, daß unter dem Einfluß der Entwicklung von Wissenschaft und Technik eine allgemeine „Entideologisierung“ der sozialistischen Intelligenz fortschreiten könne.²⁵ Die davon erwartete „Liberalisierung“ innerhalb der sozialistischen Länder – womit an nichts anderes gedacht war als an eine „Aufweichung“ der Macht der Arbeiterklasse – sollte auch Auswirkungen haben auf den Zusammenhalt der sozialistischen Staaten insgesamt.²⁶ Die Zielstellung bei den in die sozialistischen Länder hineingetragenen Diversion[s]ideologien nach dem Muster „industriegesellschaftstheoretischer“ Prämissen und „ideologiefreier“ Dogmen war zweifelsohne die Erweckung eines „tiefreichenden innerkommunistischen Streites über die Identität, den Charakter und die Rolle des Kommunismus in der Welt von heute“²⁷. Da die konterrevolutionären Machenschaften in der ČSSR schließlich scheiterten²⁸, fühlt sich dazu berufen, aus diesen Ereignissen eine Reihe von „Lehren“ zu ziehen, die in ihrer Motivation und Zielstellung vom Antikommunismus geprägt sind. Dabei konzentrieren sich diese „Empfehlungen“ für den seitens der Bourgeoisie zu führenden Klassenkampf gegen ihren äußeren Klassengegner auf den differenzierten Einsatz der Mittel der psychologischen Kriegsführung und ideologischen Diversion. Brzeziński „rät“, künftighin nicht so offensichtlich und frühzeitig die tatsächlichen bourgeoisen Absichten erkennen zu lassen und nur solche ideologischen Leitbilder in den Kampf zu werfen, die weniger in ihrem bourgeoisen Klassencharakter zu erkennen und deshalb auch nicht so leicht durch den Marxismus-Leninismus in ihrer ideologischen Funktion zu enthüllen seien.²⁹ Ähnlich den nunmehr meistens Brzeziński geäußerten Bedenken hinsichtlich der ideologischen Wirksamkeit der „Konvergenz“-Dogmen, fühlen sich bourgeoise Ideologen und ihre kleinbürgerlichen Parteigänger – von Aron bis Marcuse, von Galbraith bis Marković – bemüht, „kritische Stellungnahmen“ abzugeben. Auch ein Dahrendorf gelangt zu „kritischen“ Feststellungen über die Konvergenztheorie. Diese sei die Ideologie „jener bürokratisch-kleinbürgerlichen Schicht, die sich selbst als Mittelstand beschreibt“ und der natürlich auch die „nichtengagierten“ Soziologen des Westens zugehören. Ihre Hauptfunktion besteht nach Dahrendorf in einer verhüllten „wissenschaftlichen“ Apologetik der sozialen Ungleichheit.³⁰ Der als Soziologe für sein kritisches Imponiergehabe bekannte Dahrendorf, der seine theoretischen wie politischen Positionen deshalb so leicht zu wechseln versteht, weil diese an sich schon eine eklektische Ansammlung verschiedenster Richtungen und Grundhaltungen mit teilweise einander ausschließenden Inhalten darstellen, bestätigt hiermit jedoch nur eines: Die Welt und die Gesellschaft von kleinbürgerlichen Positionen zu sehen geht nicht an. Erforderlich ist ein Standpunkt, der klar von den Interessen der nationalen und internationalen Monopolbourgeoisie bestimmt wird [30] und der folglich nie zu dem Schluß einer „Konvergenz der Systeme“ führen kann. Die „soziale Ungleichheit“ innerhalb des bourgeoisen Machtbereichs und zwischen diesem und dem Sozialismus dürfe nicht länger verschleiert werden. Vielmehr gehe es um die Anerkennung dieser

²⁵ Vgl. Z. K. Brzeziński/S. P. Huntington, Russisch-amerikanische Divergenzen und Konvergenzen, in: Merkur, Heft 1/1966.

²⁶ Vgl. Z. K. Brzeziński, Der Sowjetblock, Berlin(West)/Köln 1966.

²⁷ Vgl. Z. K. Brzeziński, Entspannungspolitik im Schatten Prags, in: Das 198. Jahrzehnt. Eine Team-Prognose für 1970 bis 1980, Hrsg. und eingeleitet von C. Grossner u. a., Hamburg 1969, S. 37.

²⁸ Vgl. [L. Hrzal, Die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus und Antikommunismus, Berlin 1973.](#)

²⁹ Vgl. Z. K. Brzeziński, Entspannungspolitik im Schatten Prags, S. 47 ff.

³⁰ Vgl. R. Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit, S. 25/26.

„Ungleichheiten“, weil die von ihr verursachten „Konflikte“ schließlich geregelt werden sollen im Interesse der Bourgeoisie. Mit Liberalismus – das unterstreicht zudem die soziologische Gesamtkonzeption Dahrendorfs – hat dies allerdings nur noch den Namen gemein.³¹

Die Ideologieträchtigkeit der Begriffe „präindustrielle, industrielle und postindustrielle Gesellschaft“ und die Art und Weise ihres Gebrauchs erfordern eine grundsätzliche marxistisch-leninistische Kritik, bei der philosophische und soziologische Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Ein grundsätzlicher Ausgangspunkt besteht dabei in der Anwendung der Leninschen Widerspiegelungstheorie auf die soziologische Erkenntnis, und dies natürlich in allen dialektischen Bestimmungen, mit denen Lenin das menschliche Denken definierte. Die Begriffe – und uns geht es insbesondere um die Begriffe der gesellschaftlichen Entwicklung – sind vor allem das Abbild der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Prozesse, ihre Reproduktion im Bewußtsein der Menschen, d. h. ein mehr oder weniger der Wirklichkeit entsprechendes Abbild. Das Abbild der objektiven Realität im Denken des Menschen wird freilich in komplizierter Weise, z. B. durch die Sprache, vermittelt, ist also nicht einfach die durch Widerspiegelung entstandene Kopie der Wirklichkeit, und deshalb auch nicht mit der Wirklichkeit identisch. Die Begriffe der soziologischen Theorie, die Sprache dieser Theorie und die gesellschaftliche Wirklichkeit sind also nicht identischer, sondern isomorpher Natur. In ihnen widerspiegelt das durch die Sprache vermittelte Denken die Wirklichkeit mehr oder weniger adäquat; dies allerdings mit Hilfe von spezifischen semantischen und Kommunikationsbindungen. Außerdem tragen die Begriffe des Alltagsbewußtseins ebenso wie die zentralen Begriffe von Theorien über die Gesellschaft den Charakter von spezifischen Ausdrucksmitteln (oder Mitteln zur Verschleierung) der Klassen-, Gruppen- und anderen Interessen, Vorstellungen und Absichten; sie sind ein Instrument des gesellschaftlichen Handelns, eine Waffe in den sozialen, politischen und ideologischen Auseinandersetzungen. Daher ist die Analyse des gesellschaftlichen [31] Wesens dieser Begriffe und Theorien eine völlig unumgängliche Aufgabe. Ein weiterer Aspekt – geradezu eine Art Quintessenz – ist die praktische Bedeutung eines Begriffs als Projekt und gleichzeitig Instrument der gesellschaftlichen Veränderungen, eventuell als Werkzeug zur Behauptung des Status quo.³²

Die marxistisch-leninistische Philosophie, der dialektische und historische Materialismus ermöglichen über eine erkenntnistheoretische Untersuchung der Hauptbegriffe der bürgerlichen Soziologie und ihrer methodologischen Grundlagen eine Kritik bürgerlicher sozialwissenschaftlicher Theorienbildungen, die Bestandteil ist der komplexen Auseinandersetzungen mit den bürgerlichen Geschichts- und Gesellschaftsauffassungen.

Dieser Zusammenhang verdient deshalb besondere Beachtung, weil die Beschränkung auf eine semantische Analyse oder die Verabsolutierung der ideologiekritischen Methode das Wesen bürgerlicher Ideologiebildung nicht treffen. In der vorliegenden Betrachtung soll in diesem Zusammenhang nur auf einen Aspekt hingewiesen werden, der die Verabsolutierung der ideologiekritischen Methode betrifft.

Nahezu jede Wissenschaft hat im Verlauf ihrer Entwicklung eine ihr eigene, mehr oder weniger ausgeprägte Wissenschaftssprache entwickelt, die mitunter (z. B. in der Mathematik, Chemie, Logik) die typischen Merkmale einer künstlichen Sprache hat und einen hohen Formalisierungsgrad aufweist. Jede dieser künstlichen Sprachen steht jedoch im engen Zusammenhang mit der Umgangssprache und ist nur auf der Grundlage ihrer semantischen, syntaktischen, sigmatischen und pragmatischen Gesetzmäßigkeiten und Regeln als Mittel zwischen menschlicher Kommunikation existenzfähig. In den sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die – sieht man einmal von sogenannten Formalisierungs- und Mathematisierungsbestrebungen ab – kaum Merkmale künstlicher Sprachen aufweisen, ist die ihnen eigene, natürlich gewachsene sogenannte Wissenschaftssprache weniger deutlich erkennbar.

³¹ Vgl. näher bei [B. P. Löwe, Klassenkampf oder sozialer Konflikt? Zu den Gleichgewichts- und Konflikttheorien der bürgerlichen politischen Soziologie, Berlin 1973.](#)

³² Vgl. näher in: Manipulation. Die staatsmonopolistische Bewußtseinsindustrie, Berlin 1968; vgl. auch bei K. H. Tjaden, Konservative soziologischer Theorien, in: Das Argument, Nr. 50, S. 34 ff.

Sie zeigt sich in den sigmatischen und syntaktischen Erscheinungen nahezu überhaupt nicht; um so mehr in den semantischen und pragmatischen Eigenheiten.³³

In der Analyse theoretischer Aussagen der bürgerlichen Sozialwissenschaften macht sich nun bemerkbar, daß ihre Begriffe und Begriffsfelder eine Semantik beinhalten, die in ihrem prag[32]matischen Stellenwert nur durch „Übersetzung“ zu erschließen ist. Was bedeutet das? Zentrale Begriffe z. B. aus der bürgerlichen Soziologie wie „Interesse“, „Macht“, „Herrschaft“, „Demokratie“, „Staat“, „Recht“, „Gruppe“, „Person“, „Wandel“ usw. usf. tragen neben ihrer sigmatischen Funktion, Gegenstände, Erscheinungen und Prozesse der objektiven Realität zu bezeichnen, zugleich auch pragmatischen Charakter, weil sie Bestandteile des sprachlichen Arsenal der bürgerlichen Ideologie sind. Insofern verbirgt sich bereits im semantischen Gehalt dieser Begriffe ein bestimmtes Klasseninteresse. Die Begriffe sind nicht – im Gegensatz zu Behauptungen bürgerlicher Ideologen – „wertneutral“, sondern sie enthalten u. a. auf Grund der Eigenheiten der Sprache und ihrer Benutzung durch eine Klasse auch Potenzen zur Manipulation. Diese Aspekte müssen bei der Ideologiekritik bourgeoiser Auffassungen, bei der Analyse sozialtheoretischer Aussagen im Rahmen der skizzierten bürgerlichen Konzeptionsbildungen beachtet werden.

Eine Verabsolutierung aber, wie sie bei C. W. Mills anzutreffen ist, führt vom Untersuchungsziel nur weg. Dieser „übersetzt“ z. B. die Aussagen von T. Parsons derart, daß er ihren ideologischen Gehalt, die sich hinter den soziologischen Termini und Aussagen verbergenden interessengebundenen Absichten usw. herauskristallisiert.³⁴ Eine solche Verfahrensweise, die für eine Analyse unter bestimmten Zwecksetzungen als – in ihren Grenzen – tauglich angesehen werden kann, würde jedoch der Darstellungsabsicht der vorliegenden Untersuchung nicht gerecht. Deshalb wurde weitestgehend auf semantische Interpretationen und einzelne Begriffsanalysen verzichtet, um dafür um so stärker den Klassencharakter und die ideologischen Gehalte, Funktionen sowie das Wechselverhältnis von Ideologie- und Erkenntnisfunktion innerhalb der sozialwissenschaftlichen Theorienbildung seitens bürgerlicher Ideologen verdeutlichen zu können.

Für die Begrenztheit solcher Begriffe wie „industrielle Gesellschaft“, „technotronische Gesellschaft“, „Vielkanalgesellschaft“, „Konsumgesellschaft“, „Freizeitgesellschaft“, „technische Zivilisation“, „dingliche Zivilisation“ und ähnliche läßt sich also nicht primär eine erkenntnistheoretisch bedingte „Unzulänglichkeit“ als Ursache anführen, die in der Verabsolutierung eines der Aspekte der objektiven gesellschaftlichen Realität be-[33]steht. Primär dagegen ist, daß bestimmte gesellschaftliche Erscheinungen und Prozesse im Bewußtsein der Bourgeoisie eine besondere Aufmerksamkeit erfahren, weil sich darauf die verschiedensten Interessen dieser Klasse richten; unabhängig zunächst davon, ob es um eine Verschleierung oder um eine Aufdeckung gesellschaftlicher Beziehungen und Zusammenhänge geht. Für die Kategorien und theoretischen Aussagen der bürgerlichen Soziologie gilt demzufolge das, was Lenin in seiner Kritik des philosophischen Idealismus und des metaphysischen Materialismus wie folgt ausdrückte: „Der philosophische Idealismus ist *nur* Unsinn vom Standpunkt des groben, einfachen, metaphysischen Materialismus. Dagegen ist der philosophische Idealismus vom Standpunkt des *dialektischen* Materialismus eine *einseitige*, übertriebene, überschwengliche (Dietzgen) Entwicklung (Aufbauschen, Aufblähen) eines der Züge, einer der Seiten, der Grenzen der Erkenntnis zu einem von der Materie von der Natur *losgelösten* vergotteten Absolutum.“³⁵ In unserem Kontext handelt es sich nicht um die Natur, sondern um ein analoges, auf die Gesellschaft angewandtes Verfahren; dieses ist „unstreitig eine *taube Blüte*, aber eine taube Blüte, die wächst am lebendigen Baum der lebendigen, fruchtbaren, wahren, machtvollen, allgewaltigen, objektiven, absoluten menschlichen Erkenntnis“.³⁶

Das Aufbauschen von Teilaspekten, die Unterschiebung eines Teiles für das Ganze, eines Aspekts für das Wesen eines Dinges hat nicht bloß methodologischen Charakter, sondern soziale und klassenmäßige Ursachen, eine Klassenfunktion und gesellschaftliche Konsequenzen. Das gilt sowohl für die mehr

³³ Vgl. zu diesen Problemen in: G. Klaus, Die Macht des Wortes, Berlin 1965.

³⁴ Vgl. C. W. Mills, Kritik der soziologischen Denkweisen, Neuwied/ Berlin(West) 1963.

³⁵ W. I. Lenin, Werke, Bd. 38, S. 344.

³⁶ Vgl. ebenda.

oder weniger unverhüllte Verabsolutierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ohne Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse als auch für die ostentative Ablehnung der „Wissenschaftstechnik“ als einer Ursache totaler Entfremdung und einseitiger Manipulierung des Menschen. Immer öfter begegnen wir der Ansicht, daß die moderne Technik „ihrem Wesen nach eine niemand gegenüber verantwortliche Macht“³⁷ sei: „Nicht erst ihre Verwendung, sondern schon die Technik ist Herrschaft (über die Natur und über den Menschen), methodische, wissenschaftliche, berechnete und berechnende Herrschaft.“³⁸ In beiden Fällen handelt es sich nicht um eine gewisse methodologische und gnoseologische Übertreibung, sondern um den Ver-[34]such einer Apologetik, einer Freisprechung der kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Technik unter anderem auch ein Instrument der Unterjochung des Menschen durch den Menschen ist.³⁹

Die sogenannte kulturkritische Ideologie bildet unter solchen Umständen bis zu einem gewissen Grade auch die Grundlage der ultralinken Konzeptionen, die die pseudoradikale Kritik der Technik und der wissenschaftlichen Einrichtungen mit der Verurteilung des konkreten Sozialismus verbinden und dessen Bemühungen, eine den Interessen der Werktätigen dienende, ihre materiellen und geistigen Arbeits- und Lebensbedingungen ständig verbessernde Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts planmäßig zu verwirklichen, für Technokratie ausgeben und als „Verbürgerlichung“ diffamieren. Vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus ist dieser „Zivilisationskritizismus“, der auch seine Anhänger unter den sogenannten Praxis-Philosophen hat, nicht etwa zu revolutionär oder zu wenig revolutionär, sondern – im wahrsten Sinne des Wortes – reaktionär, fortschrittsfeindliche Utopie und irreführende Schwärmerei, die sich unter den Begriffen „humanistische Zivilisation“, „humanisierte Industrielwelt“, „wahrer Humanismus“ tarnt. Diese Art Kritizismus ist unfähig, das Wesen des gesellschaftlichen Handelns, den dialektischen Prozeß zu begreifen, in dem sich die Produktivkräfte und mit ihnen schließlich in Gestalt revolutionärer Umwälzungen die Produktions- und Machtverhältnisse einer Gesellschaft grundsätzlich wandeln. Diese Leute übersehen ganz einfach, was bereits Engels hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem Wirken objektiver Gesetze in der Gesellschaft und den Möglichkeiten der bewußten Einflußnahme durch das planmäßige und kollektive Handeln der Menschen – speziell im Bereich der Politik – bemerkte: „Sie (die Einflußnahme bzw. die Rückwirkung des politisch-ideologischen Überbaus auf die sozialökonomische Basis der Gesellschaft – d. V.) kann in derselben Richtung vorgehen, dann geht’s rascher, sie kann dagegen angehen, dann geht sie heutzutage auf die Dauer in jedem großen Volk kaputt, oder sie kann der ökonomischen Entwicklung bestimmte Richtungen abschneiden und andere vorschreiben – dieser Fall reduziert sich schließlich auf eine der beiden vorhergehenden. Es ist aber klar, daß in den Fällen II und III die politische Macht der ökonomischen Entwicklung großen [35] Schaden tun und Kraft- und Stoffvergeudung in Massen erzeugen kann.“⁴⁰

Diese Alternative kennzeichnet auch den Charakter und die Möglichkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution in den beiden entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen unserer Zeit. Im Sozialismus richten sich alle Maßnahmen auf die organische Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus. Vom XXIV. Parteitag der KPdSU und den Parteitagen der Bruderparteien in den sozialistischen Ländern wurde diese Aufgabe in ihrer historischen Tragweite erkannt und in den gesellschaftspolitischen Zielstellungen als Programm im Interesse der Werktätigen fixiert.

In der kapitalistischen Gesellschaft ist dagegen die wissenschaftlich-technische Revolution ein dynamischer Faktor zur weiteren Konzentration und Zentralisation des Kapitals, zur Ausdehnung der Möglichkeiten der Realisierung des Maximalprofits durch die steigende Einbeziehung der qualifizierten und wissenschaftlichen Arbeit in den Ausbeutungsprozeß der werktätigen Massen.

³⁷ Vgl. Herbert J. Muller, Values and the Humanities, in: Scientific Progress and Human Values, New York 1967, S. 179.

³⁸ Vgl. H. Marcuse, Industrialisierung und Kapitalismus, in: Max Weber und die Soziologie heute. Verhandlungen des 15. Deutschen Soziologentages, Tübingen 1964, S. 179.

³⁹ Vgl. zur Ideologie des „linken“ Radikalismus ausführlich bei E. J. Batalow, Filozofija bunta. Kritika ideologii lewogo radikalizma. Moskwa 1973.

⁴⁰ K. Marx/F. Engels, Briefe über „Das Kapital“, Berlin 1954, S. 320. [MEW Bd. 37, S. 490/491]

Von grundlegender Bedeutung bei der gesellschaftlichen Nutzung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution ist die Vermittlung, die zwischen wissenschaftlichen und technischen Ideen, Projekten und ihrer Verwirklichung in der gesellschaftlichen Praxis besteht. Dabei ist es wesentlich, die Dialektik geistiger Prozesse bzw. den historisch determinierten Charakter der Existenz zu begreifen und die Notwendigkeit zu verstehen, die einem bestimmten Ziel angemessenen Mittel einzusetzen und erfolversprechende Wege zu gehen.

Die Verwirklichung der Zielidee eines gesellschaftlichen und hochentwickelten Subjekts hat als unentbehrliche Voraussetzung die Entwicklung bestimmter vermittelnder Glieder in der Sphäre der gesellschaftlichen Institutionen, der Technik und ihrer vielgestaltigen Produkte. Selbstverständlich haben diese Mittel des gesellschaftlichen Handelns, und zwar sowohl solche institutionellen als auch insbesondere solche technischen Charakters, in den einander entgegengesetzten gesellschaftlichen Systemen der Gegenwart einige analoge äußere Züge und Konsequenzen. So z. B. reproduziert die wissenschaftlich-technische Revolution in unterschiedlichen sozialökonomischen Systemen [36] bei grundsätzlich divergierenden Trends einige analoge Erscheinungen. Diese Tatsache macht sich u. a. auch die Kulturkritik à la Marcuse zunutze und stellt pauschal der ganzen Welt der Institutionen, der Wissenschaft und der Technik ihr scheinbar völlig nichtkonformes Prinzip der „negativen Dialektik“ entgegen. Am Rande sei bemerkt, daß hier in Hegels Namen der völlig undialektische Gedanke verkündet wird, die Idee finde eigentlich nirgends den Spielraum ihrer Verwirklichung und werde ihn niemals finden. Die pseudoradikalen Angriffe gegen die Mittel des gesellschaftlichen Handelns, ohne die der Sozialismus seine geschichtliche Mission einer wahrhaft humanistischen Revolution nicht erfüllen kann, liegen tief unter dem Niveau der Hegelschen Feststellung: „Die Ungeduld verlangt das Unmögliche, nämlich die Erreichung des Ziels ohne die Mittel.“⁴¹

Es ist nicht uninteressant, daß sich auch in der Tschechoslowakei unter dem Motto der „negativen Dialektik“ einige ihrer Herolde gegen die marxistisch-leninistische Auffassung von der wissenschaftlich-technischen Revolution stellten, weil sich daraus ein bürokratisches und technokratisches Programm ergebe. Als Technokratie oder Szientismus die bloße Tatsache zu bezeichnen, daß die Marxisten-Leninisten die Erreichung einer bestimmten Stufe der wissenschaftlich-technischen Dynamik der sozialistischen Gesellschaft als unabdingbare Voraussetzung einer adäquaten Verwirklichung des kommunistischen Programms betrachten, heißt eine Art asketisches Kasernenleben als Ideal verkünden. Es ist daher kein Zufall, daß sich die linksradikale Kulturkritik in einer pauschalen Verurteilung des „Konsummenschen“ verrannt hat und dabei in ihren objektiven Konsequenzen nicht selten mit den rechtsgerichteten Repräsentanten konservativer Elitetheorien übereinstimmt.

Selbst bürgerliche Theoretiker erkennen diese Schwächen des Revisionismus und „linken“ Opportunismus. So stellt z. B. H. Sachse in seiner Kritik an Marcuse fest: „Die Technik gilt hier nicht mehr als Instrument der Revolution und des Fortschritts, sondern als eine besonders gefährliche Form der Herrschaft und Unterdrückung ... Der Befreiungskampf richtet sich nicht mehr gegen den Kapitalisten und Bourgeois, sondern gegen die Technokraten.“⁴²

Die Welt der Zukunft stellen wir uns weder als Supermarkt [37] vor, bei dem es sich um nichts weiter als einen Circulus vitiosus des Stoffwechsels handelt, noch als ein Paradies der Frommen, das allen materiellen Glücks und allen Genusses bar ist und in das man nur durch das Nadelöhr des Verzichts eingehen kann. Der homo consumens und alle ähnlich gearteten Typvorstellungen der zeitgenössischen bürgerlichen Soziologie sind zumeist abstrakte Schemata. Indem man vielfach auf sogenannte charakteristische Aspekte der menschlichen Situation hinweist, übersieht man geflissentlich, daß durch Manipulation Pseudobedürfnisse der „Konsumenten“ erweckt werden, wobei die Kosten für die „geheime Verführung“ der Käufer in den hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern beispielsweise sogar die Ausgaben für das Bildungswesen übertreffen. Die Welt der Zukunft wird durch weitere Siege des Sozialismus-Kommunismus gekennzeichnet sein, in dem die Arbeiterklasse im

⁴¹ G. W. F. Hegel, Sämtliche Werke, hrsg. von H. Glockner, Bd. 2, Stuttgart 1951, S. 31.

⁴² H. Sachse, Technik und Verantwortung. Probleme der Ethik im technischen Zeitalter, Freiburg 1972, S. 78.

Bündnis mit den anderen Werktätigen und unter der Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei das große humanistische Ziel verfolgt, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes ständig zu erhöhen.⁴³ Die Lösung dieser Aufgabe ist unmittelbar verknüpft mit der weiteren Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, d. h. der auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln entstandenen Beziehungen der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe gleichberechtigter Produzenten, wo „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“.⁴⁴

Nur von einer solchen konstruktiven Position her, die sich in Übereinstimmung befindet mit dem Gesetz des gesellschaftlichen Fortschritts in unserer Epoche, sind die sogenannten kulturkritischen Auffassungen, die zudem von einer amputierten Marxschen Entfremdungskonzeption ausgehen, zu überwinden. Eine dialektisch-materialistische Kritik dieser im Grunde genommen spiritualistischen Spielart der Entfremdungstheorie kann nur eine Kritik sein im Geiste der Marxschen Konzeption des „wirklichen, leiblichen, auf der festen wohlgerundeten Erde stehenden, alle Naturkräfte aus- und einatmenden Menschen“⁴⁵. Die Untersuchung dieses historisch-konkret aufgefaßten Wesens des Menschen schließt auch die Untersuchung der produktiv-schöpferischen Selbstverwirklichung des Menschen bei der planmäßig-bewußten Veränderung seiner natürlichen und ge-[38]gesellschaftlichen Umwelt sowie seiner eigenen Persönlichkeit im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit, in der Wissenschaft und in der Kunst ebenso wie im politischen Leben der Gesellschaft ein.⁴⁶

Eine zentrale Stellung nimmt das Problem „Wissenschaft“ auch in den bürgerlichen Konzeptionen über die Gegenwart und die Zukunft der Menschheit ein, wobei es vielfach im Zusammenhang mit dem Problem „Rationalismus“ diskutiert wird. In diesem Sinne spricht beispielsweise D. Bell von der Entfaltung der Wissenschaft als dem grundlegenden Trend der menschlichen Gesellschaft. Daraus ergeben sich nach ihm auch Schlußfolgerungen für die Auffassung von den bestimmenden gesellschaftlichen Kräften. Die Organisation des theoretischen Wesens gewinnt ausschlaggebende Bedeutung für die Entwicklung, und den intellektuellen Organisationen wird – so heißt es – eine zentrale Stellung in der Gesellschaft zufallen.⁴⁷ A. Touraine räumt in seiner Kritik der postindustriellen Gesellschaft der wissenschaftlichen Forschung ebenfalls den ersten Platz ein.⁴⁸ So bildet sich scheinbar eine bestimmte Beziehung zwischen diesen Feststellungen und den marxistisch-leninistischen Konzeptionen der wissenschaftlich-technischen Revolution heraus, die in den sozialistischen Ländern nach allen Richtungen hin erarbeitet werden und die die wachsende Rolle der Wissenschaft als einer unmittelbaren Produktivkraft unterstreichen. Diese Analogie besteht jedoch nur in Worten. Dem Wesen nach handelt es sich um ein völlig verschiedenes Herangehen an das Wesen der Wissenschaft. Dieses Herangehen ist – wie bereits oben skizziert – ein ausschlaggebendes Kriterium nicht nur für die Bestimmung des Wesens einer Gesellschaft und der durch sie geprägten formationspezifischen Gesetze der Entwicklung von Wissenschaft und Technik, sondern auch für die Beurteilung der Rolle und Bedeutung von Wissenschaft und Technik in einer Gesellschaft. Denn die theoretischen Überlegungen, in deren Folge sich eine bestimmte Geschichts- und Gesellschaftsauffassung konstituiert, beruhen auf eben jenen weltanschaulich-methodologischen Voraussetzungen, wie sie für die Überlegungen bezüglich Wissenschaft und Technik wirksam werden. Beide Aussagenkomplexe bedingen und beeinflussen sich dabei wechselseitig. Eine wissenschaftliche Untersuchung muß deshalb stets vom Wesen des gesellschaftlichen Ganzen her bestimmte Erscheinungen und Prozesse interpretieren und hinsichtlich ihrer Funktionen werten. Das ist um so dringlicher, als die Entwicklung von Wissenschaft und Technik in entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen völlig verschiedene und grundsätzlich entgegengesetzte gesellschaftliche und historische Kräfte zur Wirkung bringen kann.

⁴³ Vgl. K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 3.

⁴⁴ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 4, S. 482.

⁴⁵ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Ergänzungsband, Teil 1, S. 577.

⁴⁶ Vgl. auch: H. Maier, Der Sozialismus verändert das Antlitz des Menschen. Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Entwicklung der Persönlichkeit, in: Neues Deutschland vom 8. September 1973, S. 10.

⁴⁷ Vgl. D. Bell, Notes on the Post-Industrial Society, in: The Public Interest, Heft 6,7/1967.

⁴⁸ Vgl. A. Touraine, La société post-industrielle, Paris 1969, S. 9.10.

Wenn man nur einmal die Entwicklung der Atomenergetik, der Genetik, der Biochemie und anderer Wissenschaften und die Nutzung ihrer Erkenntnisse im Sozialismus und Imperialismus vergleicht, dann bedarf diese Forderung keiner weiteren Begründung.

Ein praktischer Ausdruck wahrhaften Humanismus ist heute das Streben nach Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution durch die sozialistische Gesellschaft. In ihr wird der überzeugende Beweis erbracht, daß die Menschheit nicht unter dem Druck ökonomisch-technischer Parameter und getrieben durch das unmenschliche Profitgesetz des Kapitalismus in verhängnisvoller Weise dem amerikanischen Modell als einzigem endgültigen Beziehungssystem, als „der besten aller möglichen Welten“ zustreben muß.

Die bürgerliche Philosophie und Soziologie wie auch die Futurologie sind nicht in der Lage, die unterschiedlichen sozialökonomischen und sozialpolitischen Bedingungen sowie ideologischen Triebkräfte zu erfassen, die die Wirklichkeit und Möglichkeit der Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution in den beiden entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen betreffen. Das hat – wie schon erwähnt – seine Gründe in den klassenbedingten Erkenntnisschranken bürgerlicher Theoretiker. Trotz mancherlei Versuchen gelang es ihnen noch nicht, Methoden und Kriterien für die Messung und den Vergleich von Bedeutung und Funktion wissenschaftlich-technischer Entwicklungen zu erarbeiten, die der Sache selbst wie ihrer wesenhaft anderen Qualität in der jeweiligen Gesellschaftsordnung gerecht werden und dazu noch einen quantitativen Vergleich zuließen.

Wer glaubt, diese Frage durch bloße Inventarisierung empirischer Daten und durch Gegenüberstellung quantitativer Kennziffern lösen zu können, befindet sich im Irrtum. Das mußten auch jene einsehen, die von einer solchen Warte her die Entwicklung des Sozialismus einschätzten und ihm schließlich nicht nur geistig, sondern auch praktisch den Rücken kehrten.⁴⁹ Keineswegs soll damit in Abrede gestellt werden, daß empirische [40] Daten und quantitative Erhebungen von großer Wichtigkeit sind. Schließlich war es kein anderer als Lenin, der auf die Bedeutung der Statistik hinwies und sich dabei in Übereinstimmung wußte mit Marxens Forderung, „von den empirisch konstatablen, materiellen Lebensverhältnissen der Menschen auszugehen“ (K. Marx). Aber das Quantitative kann nie dem Qualitativen entgegengestellt oder übergeordnet werden.

Bedeutsamer sind jedoch die Komplikationen objektiver Natur. Beim Vergleich kapitalistischer und sozialistischer Gesellschaften (z. B. USA – UdSSR) konfrontieren wir die historisch ausgereifte – und unserer Meinung nach überreife – Form einer bestimmten, der bürgerlichen Organisation der Gesellschaft mit einer anderen, von ihr verschiedenen, der sozialistischen Gesellschaft, die jedoch historisch gesehen die ersten Etappen ihrer Entwicklung durchschritten hat, die sich in ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand als entwickelte bzw. reife sozialistische Gesellschaft noch in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation befindet. Zugleich kann nicht übersehen werden, daß in den technisch hochentwickelten kapitalistischen Ländern objektiv sozialökonomische Ausgangsbedingungen vorhanden waren, die in manchen Bereichen und im Hinblick auf verschiedene Faktoren einen relativ höheren Grad der technischen Entwicklung hervorgebracht haben, als er augenblicklich in einigen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft erreicht ist. Deshalb ist es nicht so, daß man z. B. die USA als den Prototyp hoher technischer Entwicklung hinstellen kann; vielmehr trägt der gegenwärtige Kapitalismus in den USA die allgemeinen Merkmale, die Lenin bezüglich des Imperialismus als sterbenden Kapitalismus herausarbeitete. Das entspricht voll und ganz der Tatsache, daß die USA – wie Erich Honecker ausführte – „zum Kristallisationspunkt der Zuspitzung aller krisenhaften Erscheinungen des Imperialismus im internationalen Maßstab geworden sind“; „die

⁴⁹ Zwei Emigranten, die die Tschechoslowakei nachdem 21. August 1968 verlassen haben, zeigten sich in der von Prof. O. K. Flechtheim redigierten Revue „Futurum“ (vgl. Nr. 3/1970) gerade über die erwähnten Gedanken erbost, die aus Anlaß des III. Tschechoslowakisch-sowjetischen Symposiums zu den Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Oktober 1970 in Smolenice geäußert wurden. Ein Dorn im Auge war ihnen besonders die Forderung, sich die wissenschaftlich-technische Revolution auf *sozialistischem* Wege zu eigen zu machen; ebenso erzürnt waren sie über die Verurteilung der oberflächlichen Ermittlung rein quantitativer Kennziffern bei dem Vergleich verschiedener Typen der Gesellschaft in der gegenwärtigen in Klassen geteilten Welt.

USA, das bisherige Machtzentrum im imperialistischen System, haben sich nunmehr zum Zentrum der Widersprüche, der Labilität, der Krisen und ... zum Zentrum der Krise der kapitalistischen Welt gewandelt⁵⁰. Dies ist *eine* Ursache, daß der Ruf nach „neuen“ weltanschaulich-ideologischen Leitbildern, nach massenwirksamen ideologischen Konzeptionen, nach einer „Staatsphilosophie“ eindringlicher denn je an alle geistigen Vertreter der Bour-[41]geoisie ergeht.⁵¹ Der Sozialismus hingegen war gezwungen, parallel mit seinen spezifischen Aufgaben auch einige jener geschichtlichen Aufgaben zu lösen, die den früheren Formationen zugekommen wären; darüber hinaus hat er – vom Programm der kommunistischen Gesellschaft aus gesehen – Aufgaben zu lösen, die im Interesse der gesamten Menschheit liegen und dem historischen Fortschritt unserer Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus dienen. Man vergleicht also nicht zwei „reine Typen“, sondern zwei verschieden geartete, einander entgegengesetzte Gesellschaften, die unterschiedliche Phasen ihrer spezifischen Entwicklung und ihrer historischen Qualität darstellen. Daher rühren manche paradoxen Erscheinungen und Zusammenhänge, die sich weder im statistischen Durchschnitt noch mittels der linearen Projektion, die auf der Methode der Extrapolation vorübergehender Tendenzen beruht, erfassen lassen.

Die empirischen Angaben über die Qualität des Lebensstandards und des Lebensstils in den sozialistischen Ländern weisen in bezug auf die Klassen und Schichten, Berufsgruppen und altersmäßigen Jahrgänge z. B. soziale Unterschiede auf. Diese lassen sich nicht mit der Polarität der Extreme im Kapitalismus vergleichen. Sie zeigen vielmehr, daß das Ideal der Gleichheit, das seinen Ausdruck im kommunistischen Programm findet, vorderhand noch nicht gänzlich zu verwirklichen ist. Mit dieser Tatsache treibt die antikommunistische Propaganda nicht selten Mißbrauch, indem sie daraus die demagogische Behauptung ableitet, daß die sozialistische Gesellschaft nicht nur unfähig sei, die soziale Gleichheit der Gesellschaftsmitglieder zu verwirklichen, sondern sogar neue soziale Gegensätze in Gestalt sich antagonistisch gegenüberstehender Klassen schaffe. Dazu ist – um einen Gedanken von Engels aufzugreifen – folgendes zu bemerken: Solange in einer Gesellschaft einander antagonistisch gegenüberstehende Klassen existieren, ist jedes Gerede bezüglich einer klassenindifferenten Gleichheit als das zu charakterisieren, was sie dem Wesen nach ist: eine Demagogie. Die dialektisch-materialistische Gesellschaftsbetrachtung läßt hingegen den Schluß zu, daß „die Vorstellung der Gleichheit, sowohl in ihrer bürgerlichen wie in ihrer proletarischen Form, selbst ein geschichtliches Produkt (ist), zu deren Hervorbringung bestimmte geschichtlich Verhältnisse notwendig waren“⁵². Aus bürgerlichem Munde aber in der Gegenwart solche Gleichheitspostulate [42] zu verkünden, zielt auf die Verbreitung einer sozialen Utopie zum Zwecke der ideologischen „Integration“ der Arbeiterklasse in die staatsmonopolistischen Verhältnisse. Allein das revolutionäre Bewußtsein der Massen, beruhend auf dem Marxismus-Leninismus als der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, ist in der Lage, der lautlosen und verschleierte „Harmonisierung der Arbeiterklasse“ mit der Logik des Profitgesetzes erfolgreich Widerstand zu leisten. So läßt sich erst vom Begreifen der historischen Mission der Arbeiterklasse her das Problem der sozialen Gleichheit in seinem gesamtgesellschaftlichen Bezug erkennen. Dieser besteht darin, „aus jener gemeinschaftlichen Eigenschaft des Menschseins, jener Gleichheit des Menschen als Menschen, den Anspruch auf gleiche politische respektive soziale Geltung aller Menschen ... oder aller Mitglieder einer Gesellschaft abzuleiten“⁵³. Die Errichtung der Macht der Arbeiterklasse und die Veränderung der ökonomischen Verhältnisse auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln hat dazu die Voraussetzung geschaffen, daß dort, „wo die bürgerliche Forderung der Abschaffung der Klassenrechte gestellt wird, neben sie die proletarische Forderung der Abschaffung der *Klassen selbst* (tritt)“⁵⁴ und diese in Gestalt der erfolgreichen Entwicklung der sozialistischen Länder zur Realität wird.

⁵⁰ Vgl. E. Honecker, Der VIII. Parteitag und unsere nächsten Aufgaben, Berlin 1972, S. 11 f.

⁵¹ Vgl. näher bei G. A. Arbatow, Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, Berlin 1972.

⁵² Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 20, S. 99.

⁵³ Vgl. ebenda, S. 95.

⁵⁴ Vgl. ebenda, S. 99.

Daraus ergibt sich, daß die soziale Struktur der sozialistischen Gesellschaft kein starres, ewig existierendes Schema ist, sondern auf Grund der sozialökonomischen und sozialpolitischen Entwicklung einen historischen Prozeß mit innerer Dynamik darstellt. „Die soziale Struktur der sozialistischen Gesellschaft verändert sich in der Richtung auf eine immer stärkere Annäherung aller Klassen und Schichten auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Ideologie und der Ideale der Arbeiterklasse. Die heute noch bestehenden wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit werden im Verlauf der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des darauf folgenden Aufbaus des Kommunismus mehr und mehr überwunden.“⁵⁵ In Wirklichkeit führt also der Weg zur sozialen Gleichheit durch eine Entwicklungsetappe des Sozialismus innerhalb der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation. Die absolute Gleichheit bereits mit dem Sieg der sozialistischen Revolution zu erwarten oder zu fordern, [43] gleicht jenen, von den Klassikern des Marxismus-Leninismus kritisierten wirklichkeitsfernen Utopien bzw. einem „linken“ Radikalismus, der dem planmäßigen Aufbau des Sozialismus nur schadet, weil mit einem „großen Sprung“ notwendige Entwicklungsetappen des Sozialismus willkürlich ausgelassen werden sollen.

Wie die Erfahrungen der Tschechoslowakei beweisen und wie die Analysen des seinem Charakter nach kleinbürgerlichen „Ultrarevolutionarismus“ bestätigen, wird das Fortschreiten der Gesellschaft durch Versuche, notwendige Entwicklungsetappen durch anorganische und vorzeitige Einführung nivellierender Maßnahmen zu überspringen, keineswegs beschleunigt. Im Gegenteil: Die Nichtbeachtung objektiver Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, eine Politik neben oder außerhalb dieser Gesetzmäßigkeiten kann das sozialistische Ziel nicht verwirklichen; sie führt zum Subjektivismus und letztlich zu einer Schwächung der Positionen des Sozialismus.

Es handelt sich bei diesem Fragenkreis zweifellos um ein wesentliches Problem der Vermittlung, die besteht zwischen den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, den sozialistischen Zielen und den Mitteln und Möglichkeiten ihrer Realisierung. Diese dialektische Wechselbeziehung muß genauestens untersucht werden, um die zum Ziel führenden optimalen Wege zu bestimmen. Dabei kann der Anschein erweckt werden, als würden in bestimmten Etappen der Entwicklung des Sozialismus Tendenzen auftreten, die von seinen Zielstellungen wegführen. Ein solcher Eindruck wird jedoch vermieden, wenn man – wie Lenin – „die genaueste, objektiv nachprüfbar Analyse des Wechselverhältnisses der Klassen und der konkreten Besonderheiten jedes geschichtlichen Standpunkts“⁵⁶ zur Grundlage des revolutionären Denkens und Handelns macht und alles Neue, das die Entwicklung hervorbringt, „in den allgemeinen Ablauf der Ereignisse“⁵⁷ einfügt.

Erich Honecker stellt diesbezüglich treffend fest: Ohne ein solches marxistisch-leninistisches Herangehen „ist, wie die Erfahrungen bestätigen, weder eine realistische Einschätzung der Ergebnisse und der tatsächlichen Lage noch eine zuverlässige Bestimmung der künftigen Aufgaben möglich. Ein Herangehen an die Ausarbeitung der Politik ohne engste Verbindung mit der revolutionären Praxis, ohne Berücksichtigung der gesellschafts-[44]lichen Wirklichkeit so, wie sie ist, wäre alles andere als wissenschaftlich.“⁵⁸

Eine analoge Beziehung besteht auch im Zusammenhang mit einer anderen Entwicklung. Die Konzeption des Kommunismus ist die Verschmelzung der Nationen und der nationalen Kulturen: hierfür war und ist in gewissem Maße noch heute die Etappe der Formierung, der Individualisierung und der relativ autonomen Entwicklung der sozialistischen Nationen notwendig, und dies sowohl innerhalb der einzelnen föderativen Gebilde als auch im Rahmen der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die Vorstellung von Marx und Lenin über die auf dem Prinzip der Selbstverwaltung und der möglichst unmittelbaren Teilnahme der Werktätigen an ihrer Leitung beruhenden kommunistischen Gesellschaft schließt in sich Elemente sowohl der direkten als auch der indirekten Teilnahme an der Entscheidungstätigkeit ein. Auch in diesem Zusammenhang führt die einseitige Forderung der „direkten

⁵⁵ K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 3.

⁵⁶ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 24, S. 25.

⁵⁷ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 24, S. 127.

⁵⁸ E. Honecker, Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, S. 3.

Demokratie“ ohne Berücksichtigung des historischen Faktors (des Entwicklungsstandes der Welt als Ganzes und der sozialistischen Gesellschaft im besonderen) nicht zum gewünschten Ziel, sondern führt im Gegenteil von diesem hinweg. Dies ist eben die Dialektik der Geschichte, was sowohl bei den vergleichenden als auch bei den prognostischen Forschungen in Betracht gezogen werden muß.

Die spezifischen Charakterzüge und die Struktur der kommunistischen Gesellschaftsformation als Ganzes, d. h. in der Einheit ihrer ersten und zweiten Phase, sowie die Formierung ihrer einzelnen Komponenten bedeuten eine historische Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft. Diese Merkmale des Kommunismus treten bei einigen wichtigen gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozessen in ihrer gesetzmäßigen Zielrichtung bereits in der Gegenwart zutage. Freilich – und das ist das Wesentliche – ist diese Zielrichtung und Intention bereits in ihren Keim- und Übergangsformen gegenwärtig. Die Anbeter der „reinen Ideen“ erblicken darin irrtümlicherweise eine Entheiligung der „hehren Ziele“ durch „schmutzige Mittel“. Deshalb gingen sie daran, einen Widerspruch zwischen dem „Schöngeist“ und dem „Kommissar“ herauszukonstruieren.

Auch Karel Kosík spricht sich gegen die metaphysische Konstruktion der Antinomie „Schöngeist“ und „Kommissar“ aus.⁵⁹ Er lehnt das abstrakte Moralisieren ebenso ab, wie er anderer-[45]seits die Schwächen des Utilitarismus anprangert. Kosík ruft nach „dialektischer Destruktion des Pseudokonkreten“ und nach „revolutionärer Praxis“, ohne jedoch das Wesentliche zu begreifen, wieso und in welcher Weise der konkrete Sozialismus und seine Verknüpfung mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt die praktische Überwindung und eine tatsächliche Lösung der dialektischen Wechselbeziehung zwischen dem revolutionären Ideal und seiner konkret gesellschaftlichen Verdinglichung unter bestimmten historischen Bedingungen bedeuten. Er fällt damit schließlich auf die Positionen jener zurück, die er vorgibt zu kritisieren. Die Konstrukteure eines Widerspruchs zwischen „Schöngeist“ und „Kommissar“, die in verhüllter Weise einen angeblichen Gegensatz zwischen Marx und Lenin implizieren, sind ebenso sehr Utopisten und Pseudomarxisten wie die Urheber dieses kleinbürgerlichen „linken“ Utopismus.

So bezeichneten sie den Leninschen Plan des Aufbaus des Sozialismus im rückständigen zaristischen Rußland als Utopie, die, wie sie meinten, den Sozialismus diskreditieren müsse. Eine wichtige Rolle spielte in ihrer Argumentation die These, daß der Leninismus nur für die russischen Verhältnisse Geltung habe und daß daher ein auf diesen Prinzipien beruhender Sozialismus „nicht authentisch“ sei. Es ist hier nicht möglich, sich mit dem ganzen Komplex dieser Probleme zu befassen. Nur ein einziger Aspekt dieser falschen Argumentation sei erwähnt: Das Bestreben, die unter „unadäquaten“, „unreinen“ gesellschaftlichen Bedingungen unternommenen Schritte zur Verwirklichung des Sozialismus zu disqualifizieren und damit das gesamte Projekt *ad calendae graecas** zu verschieben, stellt letztlich den Versuch dar, die historisch notwendige Alternative zum Kapitalismus aus dem Bewußtsein des um seine Befreiung kämpfenden Proletariats zu streichen, den Sozialismus in seiner Realität zu verleugnen und ihn somit als eine „dauernde Aufgabe“ zu einem bloß ethischen Imperativ zu verunstalten. Die dabei auftretenden Parallelen zum „ethischen Sozialismus“ der Politiker und Ideologen des rechten Opportunismus sind unübersehbar.⁶⁰

Mit diesen Argumenten ziehen bereits seit Jahrzehnten die „Autoritäten“ des sogenannten westlichen Marxismus, wie z. B. Korsch, Kofler, Bloch, Goldman, in jüngster Zeit auch Garaudy und andere, gegen Lenin und seine Nachfolger zu Felde. In einer für ihn bezeichnenden Weise geht auch Kosík im Zu-[46]sammenhang mit der Diskussion über die Kategorie der Praxis in der marxistisch-leninistischen Philosophie solche unwegsamen, vom Marxismus-Leninismus wegführenden Pfade, indem er darauf verweist, welchen Beitrag dazu Lukács, Korsch, Bucharin, Deborin, Marcuse, Horkheimer und Gramsci geleistet haben. Lenin wird dabei mit keinem Wort erwähnt, obwohl gerade er in

⁵⁹ Vgl. K. Kosík, *Autonomie der Moral*, in: *Plamen*, Heft 9/1964, S. 1-4.

* bis zu den griechischen Kalenden; die Kalenden sind eine römische Datumsangabe, die im Griechischen nicht existieren, daher werden die griechischen Kalenden nie eintreten; Bedeutung: Verschieben auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

⁶⁰ Vgl. bei M. Schäfer, „Demokratischer Sozialismus“ in Theorie und Politik, in: *Probleme des Friedens und des Sozialismus*, Heft 8/1973.

prinzipieller Weise die Marxsche und Engelssche Auffassung von der Praxis weiterentwickelte und im Prozeß der sozialistischen Revolution zu ihrer Verwirklichung führte.⁶¹ Nicht selten wurde auch das Werk des hervorragenden Marxisten A. Gramsci mißbraucht. Doch gerade Gramsci war es, der tief in den widersprüchlichen Charakter der Bedingungen eindrang, unter denen Lenin und seine Partei um die Verwirklichung des Marxschen und Engelsschen Projekts der gesellschaftlichen Revolution kämpften. In einer Notiz zu Stalins Gespräch mit der ersten amerikanischen Delegation vom September 1927 verurteilte Gramsci eindeutig Trotzki's ablehnende Haltung gegenüber der Realisierung des sozialistischen Programms in einem einzigen isolierten und darüber hinaus industriell schwach entwickelten Land. Er hält es für notwendig, die „nationalen“ und die „internationalen“ Momente zu kombinieren, und betont, daß „die führende Klasse nur dann wirklich die führende Klasse darstellt, wenn sie diese Kombination, deren Komponente sie selbst bildet, präzise interpretiert, was ihr ermöglicht, der Bewegung in bestimmten Perspektiven eine Orientierung zu geben“. Gramsci unterstreicht die Originalität der Bolschewiki, die seiner Meinung nach darin besteht, daß sie „den Internationalismus von allen vagen und rein ideologischen Elementen (im schlechten Sinne des Wortes) reinigten, um ihm einen realistischen politischen Inhalt zu verleihen“.⁶² Gramsci hielt es für völlig legitim, an die Realisierung des sozialistischen Projekts unter den Bedingungen des industriell verhältnismäßig schwach entwickelten Rußlands zu gehen, denn „noch bevor die Voraussetzungen für die geplante Weltwirtschaft entstehen, müssen komplizierte Phasen durchschritten werden, in denen es verschiedene regionale Kombinationen geben kann“.⁶³ Trotzki's doktrinäre Ablehnung dieses realen Schrittes und sein völliges Unverständnis gegenüber der politischen Notwendigkeit wurden von Gramsci mit Recht als Ausdruck von Passivität und Unbeweglichkeit gewertet.

[47] Das Wesen des Marxismus-Leninismus besteht also u. a. in der historischen Initiative des revolutionären Subjekts, wie sie in der bekannten Gleichung „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ zum Ausdruck kommt. Unter den heutigen Bedingungen setzt die Verwirklichung dieses Programms eine beschleunigte Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution und der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen voraus. „Vor uns ... steht eine Aufgabe von historischer Bedeutung: *Die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution organisch mit den Vorzügen des sozialistischen Wirtschaftssystems zu verbinden ...*“, so definierte es L. I. Breschnew.⁶⁴ Es handelt sich dabei keineswegs darum, Wissenschaft und Technik als Selbstzweck zu pflegen, vielmehr geht es um den Menschen, um sein Glück, ja sogar um seine Existenz als Bewohner dieses Planeten. In seinem Buch „40000 Stunden“ zweifelt z. B. Fourastié nicht daran, daß das sozialistische beziehungsweise – wie er ausdrücklich sagt – sowjetische System im Vergleich zu anderen Systemen bessere Möglichkeiten bietet, das Problem des menschlichen Glücks umfassend zu lösen. In anderen Fragen, meint er, sei dem jedoch nicht so.⁶⁵ Insbesondere in bezug auf die „Konsumgesellschaft“ spielen die Westländer die Rolle eines „Pioniers“, der sich hier nur auf seine eigene Erfahrung und Existenz verlassen könne. Wer so herangeht, ahnt zumindest, daß es mehrere Vergleichsebenen und Beurteilungsmaßstäbe bei der Wertung einiger Erscheinungen in den miteinander verglichenen Gesellschaften gibt. In seiner objektiven Zielstellung verharrt Fourastié jedoch auf dem Standpunkt des technokratischen „Realismus“, der die sozialistischen revolutionären Bestrebungen in das Reich der „Wunschträume“ verbannt. Kahn und Wiener erscheint die Zukunft – ungeachtet der sich aus dem Wachstum der Produktion und des Lebensstandards ergebenden Paradigmen und Paradoxe – als Fortschreiten auf dem Wege zu einer mehr oder weniger universalen

⁶¹ Vgl. K. Kosík, Gramsci et la philosophie de la Praxis, in: Praxis, Heft 3/1967, S. 328-332.

⁶² Vgl. A. Gramsci, Notizen über Machiavelli, die Politik und den modernen Staat, in: A. Gramsci, Werke, Bd. 5, Turin 1955, S. 115 (ital.).

⁶³ Vgl. ebenda.

⁶⁴ L. I. Breschnew, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXW. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Berlin 1971, S. 79.

⁶⁵ Übrigens wird die Methode des rein quantitativen Extrapolierens wegen ihrer allzu offenkundigen Schwächen immer öfter auch von den bürgerlichen Futurologen selbst einer Kritik unterzogen. So kritisierte z. B. der schwedische Prognostiker E. Block auf dem futurologischen Kongreß in der japanischen Stadt Kyoto (1970) Herman Kahn: er trage zwar fleißig Zahlenangaben zusammen, nehme jedoch keine Notiz von grundsätzlichen Strukturveränderungen.

postindustriellen Gesellschaft, zu der die Menschheit, wie sie sagen, durch lineares Ansteigen der Kennziffern für die Pro-Kopf-Produktion gelangt.⁶⁶ Der Sozialismus sei somit insbesondere dort, wo er in technisch weniger entwickelten Ländern aufgebaut werde, zur Rolle eines ewigen Läufers verdammt, dem nach der extrapolierenden mathematischen Berechnung (dem Beispiel von Achill und der Schildkröte nicht [48] ganz unähnlich) sein Partner stets voraus sein müßte. Dieses Schema entspricht jedoch nicht der wirklichen Lage der Dinge. Ein wissenschaftlich fundierter Vergleich der beiden Gesellschaftsordnungen kann nicht auf der Gegenüberstellung bloßer Entwürfe, nicht auf dem Schema eindimensionaler Dynamik beruhen, denn in Wirklichkeit handelt es sich um eine Konfrontation mehrdimensionaler Bewegungen in voneinander grundsätzlich verschiedenen Gesellschaftsordnungen einschließlich des von ihnen geprägten gesellschaftlichen Bewußtseins und der darin enthaltenen Maßstäbe der Bewertung des sozialen Fortschritts. In einigen voneinander genau abgrenzbaren Bereichen (z. B. bis zu einem gewissen Grade bei der Produktion der Güter des täglichen Bedarfs, beim Einsatz hochentwickelter Technik, bei der Ausprägung bestimmter formaler Seiten in der Organisation der Produktion in ihren technologischen strukturellen Voraussetzungen) gibt es äußere Analogien zwischen Entwicklungen im Sozialismus und im Kapitalismus. Betrachtet man diese Erscheinungen oberflächlich, d. h. ohne Berücksichtigung ihrer wesenhaften Verankerung in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion und ihrer Relation zur Gesamtheit der jeweiligen Gesellschaftsordnung, so kann der Eindruck entstehen, als würde der Sozialismus ein bestimmtes Entwicklungsniveau dieser Faktoren, wie sie in den industriell hochentwickelten kapitalistischen Ländern vorzufinden sind, zu seiner Zielstellung machen bzw. als Leitlinien seiner Entwicklung ausgeben. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß solche grundlegenden Merkmale wie z. B. der Charakter der Eigentumsverhältnisse in bezug auf die Produktionsmittel, der Charakter der Arbeit, die Art der Verteilung des Nationaleinkommens, die Ziele der planmäßigen Entwicklung der Produktion, das Wesen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, der Charakter der politischen Kultur der Gesellschaft, im weiteren sodann die gesamte Lebensweise, das System der Beziehungen der Menschen untereinander und die Bedingungen und Möglichkeiten der Entfaltung des Schöpfer-tums der menschlichen Persönlichkeit u. a. m. die genannten Faktoren in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang stellen, der ihren Charakter bestimmt gemäß der jeweiligen Gesellschaftsordnung, in der sie auftreten. Ohne Berücksichtigung dieser Determination sind die genannten Faktoren wissenschaftlich nicht vergleichbar. Ge-[49]schieht dies dennoch, dann kann diesen Versuchen nicht nur das Attribut „wissenschaftlich“ aberkannt werden, sondern zugleich auch eine direkte apologetische Absicht bescheinigt werden. Mit ihr soll die Tatsache verschleiert werden, daß der gegenwärtige Kapitalismus – und sei er technisch noch so fortgeschritten – die nie wiederkehrende Vergangenheit einer Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstellt, die im Aufbau des Sozialismus-Kommunismus ihre historisch gesetzmäßige Alternative gefunden hat. In diesem Sinne fällt dem Sozialismus tatsächlich eine einzigartige Pionierrolle zu, und dies ohne entsprechendes historisches Vorbild. Gerade diese Aspekte bilden auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung die Dominante hinsichtlich des Entwicklungsniveaus der Gesellschaft, eine Dominante, die bei allen ihren Wechselbeziehungen den Charakter der gesellschaftlichen Struktur als Ganzes beeinflusst und in spezifischer Weise alle ihre übrigen Komponenten formt. Sie ist ferner zutiefst mit allen Eingriffen des Subjekts in die gesellschaftliche Dynamik, mit der Art des Denkens, mit den Funktionen und der Bedeutung des Handelns sowie mit dem Charakter und dem Sinn der gesellschaftlichen Entscheidungen und Aktionen verknüpft. Mit diesen Überlegungen soll auf keinen Fall die Bedeutung und der Wert soziologischer und anderer wissenschaftlicher Vergleiche von verschiedenen gearteten Gesellschaftsordnungen angezweifelt werden. Indem jedoch gemäß der Wissenschaftlichkeit der marxistisch-leninistischen Philosophie als Grundprinzipien einer solchen Untersuchung der materialistische Ausgangspunkt, die dialektische Betrachtungsweise und das historische Herangehen herausgestellt werden, sind die allgemeinsten Kriterien genannt, die unumgänglich die gesamte diesbezügliche Forschung leiten müssen, wenn ein adäquates Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit in ihrer objektiv gesetzmäßigen

⁶⁶ Vgl. H. Kahn/A. J. Wiener, *Ihr werdet es erleben. Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000*, Wien/München/Zürich 1967.

Bewegung und Entwicklung erzielt werden soll. Bei der Erarbeitung der im einzelnen notwendigen Methoden des Vergleichs unterschiedlicher bzw. antagonistischer Gesellschaftsordnungen zeigt sich – vorausgesetzt die im Prinzip gegebene Vergleichbarkeit –, daß auch hier die Einsicht in das Prinzip gilt: „Cum duo idem, non idem!“⁶⁷

Kurt Hager hat dies verdeutlicht, indem er hervorhebt: „Wir wenden uns entschieden gegen die bürgerlichen und revisionistischen Theorien, die behaupten, die wissenschaftlich-technische [50] Revolution sei unabhängig von den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, wie auch gegen die These von einer automatischen Veränderung der Gesellschaft durch Wissenschaft und Technik. Das Ziel und der Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution wie überhaupt des gesamten Fortschritts der Wissenschaft und Technik hängen vom Charakter der Gesellschaftsordnung ab, sind im Sozialismus und Kapitalismus grundverschieden.“⁶⁷

Daraus ergibt sich ferner in erster Linie die Notwendigkeit einer Kritik des falschen Vergleichsprinzips der eindimensionalen konvergierenden Dynamik beider Gesellschaften, deren eine stets der anderen nachzueilen scheint. Die auf diesem mechanischen Vergleich beruhenden Forschungen sind nicht adäquat. In Wirklichkeit ist der Sozialismus kein Läufer, der in hoffnungsloser Weise die vom Kapitalismus bereits erreichten Ziele einzuholen versucht, vielmehr könnte man sich ihn – bildlich gesprochen – als einen Läufer vorstellen, der grundsätzlich in anderer Richtung, auf anderen Wegen und anderswohin läuft als der Kapitalismus. Diese beiden Entwicklungswege der heutigen Welt, die eine dialektische Einheit von Widersprüchen darstellen, bilden auch die materielle Basis ihrer verschiedenen garteten Interpretationen. Nur einer von ihnen gehört wirklich die Zukunft, nämlich jener, die weiß, wie die nächsten Aufgaben der Menschheit zu lösen sind, und die sie zugleich auch lösen kann.

Die wissenschaftlich-technische Revolution als gesellschaftlicher Entwicklungsprozeß

Die mannigfaltigen Phänomene und Folgeerscheinungen der zeitgenössischen wissenschaftlich-technischen Revolution, denen wir heute bereits auf Schritt und Tritt begegnen, sind nicht schwer zu erfassen. Schwieriger ist es, von der empirischen Ermittlung einer kaum übersehbaren Menge von Veränderungen zur Bestimmung der Umrisse dieses Prozesses, zur Definition des Wesens der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung fortzuschreiten. Dabei ist hervorzuheben, „daß es für das Verständnis der wissenschaftlich-technischen Revolution unerlässlich ist, stets den gesellschaft-[51]lichen Charakter der Wissenschaft und Technik, ihre sozialökonomische Bedingtheit und Auswirkung im Auge zu behalten“.⁶⁸

Dementsprechend haben die Umwälzungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Technik entsprechend ihrer sozialökonomischen Determination ihre eigene, jedoch durch die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hervorgebrachte Logik. Dies bedeutet für den Stellenwert der wissenschaftlich-technischen Revolution innerhalb der Entwicklung des Sozialismus und des Übergangs zur zweiten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation: „Der kommunistische Aufbau setzt eine breite Anwendung der wissenschaftlich-technischen Revolution voraus, die qualitative Veränderungen in der Technologie der Produktion, in der Energiewirtschaft, an den Arbeitsinstrumenten und Arbeitsgegenständen, in der Organisation der Leitung und im Charakter der Arbeit der Menschen zur Folge hat.“⁶⁹

Dies ist ein ganzer Komplex von Veränderungen, die aneinander anknüpfen und in ihren Konsequenzen unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen zu ihrem Ursprung zurückkehren, so daß sie sich alsdann in manchen Beziehungen gegenseitig festigen, beschleunigen und zu einer höheren Potenz erheben. In der sozialistischen Gesellschaft, die der vollen Geltendmachung der wissenschaftlich-technischen Revolution Raum gibt, entsteht somit eine ganze Kette innerlich miteinander

* Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

⁶⁷ K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 4.

⁶⁸ Vgl. K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 4.

⁶⁹ Zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins; Thesen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Berlin 1970, S. 54.

zusammenhängender Prozesse. Hinsichtlich der dabei auftretenden Schwerpunkte soll hier hervorgehoben werden: die Veränderung in der Struktur und im Charakter der Produktivkräfte, die wissenschaftliche Revolution, die technische Revolution, die Dynamik der materiell-technischen Basis der Gesellschaft, die rationale Leitung und Organisation der ganzen Gesellschaft, die revolutionäre Umgestaltung des Charakters der Arbeit, die dynamische Entfaltung aller schöpferischen Potenzen der Gesellschaft.

1. Im Zusammenhang mit den heutigen Fortschritten der Wissenschaft und Technik stehen wir an der Schwelle einer neuen und nahezu ununterbrochenen fortschreitenden Revolution in der *Struktur und im Charakter der Produktivkräfte* der Gesellschaft, die keinen bloßen Übergang von einer Produktionstechnologie zur anderen bedeutet, sondern allmählich alle Komponenten und das Verhältnis der Produktivkräfte der Gesellschaft untereinander umzuwälzen beginnt. Das industriell ma-[52]nuelle Produktionssystem macht langsam automatischen, volltechnisierten Fertigungen Platz. Die einfache industrielle Arbeitskraft des Menschen wird so Schritt für Schritt aus dem unmittelbaren Produktionszyklus herausgehoben und auf seine Kontroll- und Vorbereitungsphase konzentriert. Man kann diesen Prozeß auch dadurch kennzeichnen, daß er in seiner Hauptrichtung durch die Automatisierung gewissermaßen einen konzentrierten Niederschlag wissenschaftlich-technischer Umwälzungen im Bereich der produktiven Kräfte der Gesellschaft darstellt, wobei der Inhalt vom schrittweisen Übergang von der Entwicklung der Maschinenteknik zu vollkommeneren automatischen Anlagen bestimmt wird.

Ein Vergleich mit den Merkmalen der technischen Revolution in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts macht die gravierenden Unterschiede deutlich. Für diese Revolution war charakteristisch, „daß bestimmte menschliche Funktionen im Arbeitsprozeß durch die Maschine übernommen wurden, daß die Hand bei der Handhabung der Werkzeuge durch die Maschine ersetzt wurde“.⁷⁰ Im Prozeß dieser revolutionären Umwälzungen, die auch als industrielle Revolution bezeichnet werden, entsteht das Industrieproletariat, von dem Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ schreiben, daß es die erste Gesellschaft begründete, die nicht existieren kann, „ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren“⁷¹. Die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution setzt dagegen an die Stelle der einfachen maschinellen Arbeit die gesellschaftliche Arbeit, die in einem immer umfassenderen Maße von den Erkenntnissen der Wissenschaft durchdrungen wird. Bei der Ablösung der durch manuelle Tätigkeit gekennzeichneten Maschinenarbeit zugunsten der Automatisierung bei der Handhabung der Maschinen tritt der Produzent – wie Marx feststellte – neben den eigentlichen Produktionsprozeß, indem „sich der Mensch vielmehr als Wächter und Regulator zum Produktionsprozeß selbst verhält“⁷². Sobald einmal in der sozialistischen Gesellschaft die Entwicklung der Produktivkräfte im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik diesen Punkt erreicht, wird es offenkundig, daß sie über die Grenzen hinausgeht, die der Entwicklung der Produktiv-[53]kräfte in dem auf Klassenantagonismus beruhenden kapitalistischen System ursprünglich gesetzt waren.

Kurt Hager stellt dazu folgendes fest: „Die Automatisierung bedeutet also die Übernahme bestimmter Funktionen des Menschen bei der Steuerung der Produktion durch hochproduktive automatische Maschinen und Maschinensysteme.“⁷³ Die Folgeerscheinungen bezüglich gesellschaftlicher Bereiche, die außerhalb der Produktionssphäre liegen, kennzeichnet Hager u. a. wie folgt: „Damit werden entscheidende Voraussetzungen und Bedingungen für die Leitung, Planung, Koordinierung und Kontrolle gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Prozesse geschaffen, die nur in der sozialistischen Gesellschaftsordnung voll genutzt werden können.“⁷⁴

⁷⁰ Vgl. K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 4.

⁷¹ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 4, S. 465.

⁷² Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 592. [MEW Bd. 42, S. 601]

⁷³ K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 4.

⁷⁴ Ebenda.

Bezüglich des Charakters der Produktivkräfte und seines qualitativen Wandels sind als Merkmale dieser revolutionären Umwälzung besonders drei hervorzuheben: *Erstens*: „Die Arbeiterklasse stellt den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bewußt und planmäßig in den Dienst der Verwirklichung ihrer historischen Ziele, in den Dienst der vollständigen Entfaltung der schöpferischen Kräfte der Menschen sowie der ständigen Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen.“⁷⁵ Damit unmittelbar verbunden ist *zweitens*: „Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution können und müssen unter sozialistischen Produktionsverhältnissen neue Bedingungen für die breite Entfaltung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen geschaffen werden. Moderne industrielle Anlagen und Fertigungsverfahren ermöglichen eine Anreicherung der Arbeitsprozesse mit Elementen schöpferisch-geistiger Tätigkeit. Schwere körperliche Arbeiten und die mit ihnen verbundenen negativen sozialen Auswirkungen können allmählich eingeschränkt und schließlich auch beseitigt, die Arbeitsbedingungen können verbessert werden. Es entstehen neue Möglichkeiten und Bedürfnisse eines regen geistig-kulturellen Lebens in den Kollektiven.“⁷⁶ Und schließlich *drittens* ergibt sich daraus: „Zugleich wird die freie, allseitig entwickelte, hochqualifizierte sozialistische Persönlichkeit, der Arbeiter neuen Typus, zu einer unabdingbaren Voraussetzung für die Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution im entwickelten Sozialismus. Konstruktion, Einführung und Bedienung der modernen Technik erfordern ein hohes Verantwortungsbewußtsein, das tiefe Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, sie stellen neue Aufgaben hinsichtlich der beruflich-fachlichen Ausbildung sowie an die sozialistische Einstellung zur Arbeit überhaupt. Schöpferisch tätig zu sein, erfordert heute eine umfassende Allgemeinbildung und fachliche Kenntnisse sowie nicht zuletzt Kenntnisse auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie, die in vieler Hinsicht zu einem Faktor werden, der die Möglichkeiten der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung maßgeblich beeinflußt.“⁷⁷

Die Komplexität dieser Zusammenhänge und Beziehungen unterstreicht, daß die revolutionäre Veränderung im Charakter der Produktivkräfte, wie sie sich nur unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung vollziehen kann, die Relationen bestimmt, die sich zu den übrigen Schwerpunkten der wissenschaftlich-technischen Revolution – vorausgesetzt ihre Betrachtung vom Standpunkt der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung – ergeben.

2. Die zeitgenössische Revolution in der Wissenschaft ist sowohl mit einem früher ungeahnten quantitativen Wachstum der Forschungstätigkeit, mit einer periodischen Zunahme der Zahl und der Frequenz der Entdeckungen, als auch mit einer qualitativen Wandlung in den Grundlagen der Wissenschaft selbst verknüpft. Gleichzeitig macht sich schrittweise eine neue theoretische und methodologische Grundlegung der modernen Wissenschaft geltend, die sich von der traditionellen Verfahrensweise der Aufklärung und des Cartesianismus unterscheidet. Diese neuen Phänomene haben natürlich ihre tieferen Ursachen: erst auf einer gewissen Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte, im Grunde erst nach der Schaffung der industriellen Basis (wodurch relativ große Mittel freigestellt wurden, die dem unmittelbaren Produktionsprozeß entzogen und für den Aufbau des Forschungsapparats verwendet werden konnten) und darüber hinaus erst nach dem Einsetzen eines bestimmten revolutionären Drucks von seiten der neuen, sozialistischen Produktionsverhältnisse, konnte die Entwicklung der Wissenschaft ein Tempo annehmen, bei dem allmählich die breite Front der Forschung in Bewegung geriet und Fragen gegenüber allen jenen Prinzipien auftauchten, auf denen das ganze System der gesellschaftlichen Erkenntnis seit der Zeit der Aufklärung beruhte.

Die einen Wissenszweig nach dem anderen erfassenden und von einer immer rascher anschwellenden Flut von Entdeckungen [55] begleiteten Krisen legen Zeugnis davon ab, daß die moderne Wissenschaft in neue Gebiete der stofflichen Wirklichkeit vordringt: in die grundlegenden Sphären der lebenden Materie, in ihre elementare Struktur, in die Kernreaktionen, in das Wesen der Systeme mit komplizierter innerer Autoregulation. Dabei „gebirt“ sie – ganz wie Lenin es voraussagte – „die materialistische Dialektik“⁷⁸, d. h., sie formt ihr neues theoretisch-methodisches, vom traditionellen

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Ebenda.

⁷⁸ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S. 316.

unterschiedenes Vorgehen (das traditionelle war im Grunde genommen mit der Anwendung mechanischen Maschinen verknüpft und durch den mechanischen Materialismus geprägt). Diese Entwicklung ist zugleich von einer Umwälzung in der Technik der Forschung, von der Herausbildung ihrer Informationsgrundlage, der Informationsspeicher usw. begleitet – und all dies läßt die moderne Wissenschaft zu einem der kompliziertesten und unablässig wachsenden sozialen Organismen werden. In dieser Hinsicht befinden wir uns offenbar an der Schwelle einer tiefgreifenden *wissenschaftlichen Revolution*, die sowohl das Wesen der Wissenschaft als auch ihre gesellschaftliche Stellung berührt – insbesondere jedoch ihr Verhalten gegenüber den wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens von Millionen von Menschen.⁷⁹

Diesen Gedanken berührt auch Engels, wenn er über Marx schreibt: „Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgendeiner theoretischen Wissenschaft, deren praktische Anwendung vielleicht noch gar nicht abzusehen – eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie, in die geschichtliche Entwicklung überhaupt.“⁸⁰

Marx und Engels gingen bei diesen Überlegungen jedoch stets von den konkret-historischen Bedingungen aus, unter denen sich die gesellschaftliche Entwicklung – und darin eingeschlossen und davon determiniert – die Entwicklung von Wissenschaft und Technik vollzog. Deshalb verwiesen sie mit Nachdruck auf die objektiven Schranken dieser Entwicklung, die durch das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln gegeben sind. Zwar treiben Wissenschaft und Technik auch im Kapitalismus die Vergesellschaftung der Produktion machtvoll voran; aber die kapitalistischen Profitinteressen mißbrauchen [56] diese Ergebnisse in einer der Wissenschaft und Technik wesensfremden Weise.

Erst die sozialistische Gesellschaftsordnung schafft die notwendigen Voraussetzungen dafür, daß sich auf völlig neuer sozialökonomischer Grundlage ungeahnte Möglichkeiten für die stürmische Entwicklung von Wissenschaft und Technik ergeben. Lenin hob in diesem Zusammenhang die Rolle der Wissenschaft und die Aneignung ihrer Ergebnisse für den sozialistischen Aufbau in zweierlei Hinsicht hervor: Zum einen stellte Lenin die Aufgabe, „die ganze Summe der vom Kapitalismus aufgespeicherten, überaus reichen, für uns historisch unumgänglich notwendigen Schätze an Kultur, Wissen und Technik, alles das aus einem Werkzeug des Kapitalismus zu einem Werkzeug des Sozialismus zu machen.“⁸¹ Zum anderen forderte Lenin die Planung der Wissenschaft, die nahtlose Einbeziehung der Wissenschaftler in die Ausarbeitung des Programms des sozialistischen Aufbaus sowie eine hochqualifizierte Ausbildung von Fachleuten für den Sozialismus.

Daraus zog Lenin eine Schlußfolgerung, die sich in der Praxis des sozialistischen Aufbaus ebenso bewährt hat wie im Kampf gegen die Feinde des Sozialismus und des Marxismus-Leninismus: „Dem Bündnis von Wissenschaft, Proletariat und Technik wird keine noch so finstere Gewalt widerstehen können.“⁸²

Als tiefwirkende Produktivkraft durchdringt die moderne Wissenschaft nach und nach alle Zweige der Tätigkeit des Menschen. Im gleichen Maße, wie in der Wissenschaft die Voraussetzungen für eine zielstrebige Rekonstruktion aller Bedingungen der Produktion und des Lebens der Menschen heranreifen, wächst die Bedeutung und die Notwendigkeit der Wissenschaft für die Arbeiterklasse und die sozialistische Gesellschaft.

3. Die gegenwärtigen in der Wissenschaft vor sich gehenden Umwälzungen sind ferner eng mit einer umfassenden *technischen Revolution* verbunden, also mit einer Flut qualitativer Umgestaltungen in der gesamten stofflichen materiell-technischen Grundlage des menschlichen Lebens, zu denen es infolge der Anwendung neuer Erkenntnisse in der Produktion kommt, die im weitesten Sinne des

⁷⁹ Vgl. dazu auch G. Bohring/R. Mocek, Wissenschaft – Persönlichkeit – Fortschritt. Zu philosophischen Problemen der Herausbildung der neuen gesellschaftlichen Funktion der Wissenschaft, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 5 ff.

⁸⁰ Vgl. K. Marx/F. Engels, Ausgewählte Werke, Moskau 1971, S. 454. [MEW Bd. 19, S. 336]

⁸¹ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 27, S. 408.

⁸² Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 30, S. 394.

Wortes zu verstehen ist: im Gegensatz zu der im Grunde genommen maschinell-mechanischen Technik, die ursprünglich den Kern der Industrie und den über-[57]wiegenden Teil des Apparates bildete, mit dem der Mensch auf die Natur einwirkte, formiert sich heute die materiell-technische Basis auf Grund der kybernetischen Technik. Sie wird charakterisiert durch das Entstehen automatischer Systeme, durch Veränderungen der Rohstoffe und Energiequellen, des Transports und der Kommunikation, durch die fortschreitende Umgestaltung der gesamten künstlich geschaffenen Umweltbedingungen des Menschen. Die Besonderheit dieses Prozesses besteht darin, daß der während mehrerer Jahrhunderte auf das Übergewicht der empirischen Erkenntnisse, auf die Methode „Trial and Error“ (Versuch und Irrtum) angewiesene technische Fortschritt nun in seinem ganzen Umfang mit dem Fortschritt der Wissenschaft verwächst, und zwar als dessen bewußte und systematische Anwendung und zugleich natürlich auch als seine aktive konstitutive Komponente.

4. Die fortschreitenden Wandlungen in der Struktur der Produktivkräfte bringen auch qualitative Veränderungen in der *Dynamik* der materiell-technischen Basis der Gesellschaft mit sich, denn die ökonomische Effektivität der Wissenschaft als Produktivkraft läßt sich mit der Effektivität der einfachen Arbeitskraft des Menschen nicht vergleichen, sondern übersteigt diese um ein Vielfaches. Dort, wo die Flut der wissenschaftlich-technischen Neuerungen genügend stark und beständig ist, ergibt sich bereits die Möglichkeit, einen maximalen Fortschritt der Produktion nicht mehr durch ihre bloße quantitative Erweiterung zu erreichen, wie dies für die bürgerliche industrielle Revolution charakteristisch war und bis zu einem gewissen Grade unter den Bedingungen der ursprünglichen Industrialisierung immer der Fall ist, sondern in erster Linie durch qualitative Veränderungen bei den Produktivkräften, durch umwälzende Veränderungen in der Technik, Organisation usw. der bereits bestehenden industriellen Produktionsgrundlage. Das heißt also, von der extensiven ökonomischen Entwicklung zur intensiven Entwicklung der Produktivkräfte überzugehen. Unter diesem Gesichtspunkt betont Marx, daß die Entwicklung „extensiv“ sei, „wenn das Produktionsfeld ausgedehnt; intensiv, wenn die Produktionsmittel wirksamer gemacht“ werden.⁸³ Diese Änderung in der Dynamik der Produktivkräfte und des gesamten gesellschaftlichen Lebens ist von der Erschließung neuer Möglichkeiten bei den Proportionen des Reproduktionsprozesses (Freistellung von Fonds) begleitet, die es gestatten, die ständige Ausweitung der Produktion mit einem raschen Ansteigen des Konsums und des Lebensstandards zu verknüpfen. Die neue und überaus wichtige Voraussetzung einer solchen Reproduktion bildet allerdings der Vorlauf der Wissenschaft gegenüber der Technik und der Technik gegenüber der unmittelbaren Fertigung. Als Ganzes muß dann eine solche Dynamik der Produktivkräfte den Kapitalismus notwendigerweise überflügeln. Diese Überlegenheit, die sich aus der Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus ergibt, ist von ausschlaggebender Bedeutung im Wettstreit zwischen Sozialismus und Imperialismus auf dem Gebiet des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die Vorzüge des sozialistischen Wirtschaftssystems für die Entwicklung von Wissenschaft und Technik bestehen vor allem a) „in der Macht der Arbeiter und Bauern und dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln“, b) „in der planmäßigen Entwicklung der Wirtschaft und der anderen gesellschaftlichen Bereiche“, c) „in der zunehmenden sozialistischen Integration“, d) „in der Interessiertheit und aktiven, bewußten Teilnahme der Werktätigen am Wachstum der gesellschaftlichen Produktion, der Bildung und der Kultur“.⁸⁴

5. Die Realisierung dieser Umgestaltung ist mit einer qualitativ neuen, höheren Stufe der *rationalen Leitung und Organisation der ganzen Gesellschaft* auf Grund eines wissenschaftlichen Plans und eines langfristigen Programms verbunden. Das ist allerdings im Grunde genommen nur dann möglich, wenn die früheren klassenmäßig fixierten Barrieren in der Gesellschaft zertrümmert werden und wenn in der ganzen Gesellschaft eine moderne Informations-, Organisations- und Programmierungstechnik zum Einsatz gelangt. In diesem Sinne erscheint der Vormarsch der wissenschaftlich-technischen Revolution zugleich als Perspektive einer weitreichenden „organisatorischen Revolution“. Unter den günstigen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft ändern sich dabei nicht nur die

⁸³ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 24, S. 172.

⁸⁴ Vgl. K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 3.

Formen und Mittel der Organisation, sondern auch ihr Sinn und ihre Stellung im Leben der Gesellschaft.

Dabei lassen sich fünf Schwerpunkte herausheben, die die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieser Prozesse in der Ent-[59]wicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung verdeutlichen:

Erstens: „Da im Sozialismus das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln in der Form des Volkseigentums und des genossenschaftlichen Eigentums besteht, sind Betriebsgrenzen kein Hindernis, um wissenschaftlich-technische Entscheidungen und Lösungen im Interesse der gesamten Gesellschaft zu finden. Das gesellschaftliche Eigentum einschließlich des Eigentums an den Forschungsergebnissen gestattet einen planvollen, effektiven und rentablen Einsatz der wissenschaftlichen Errungenschaften und der modernen Technik ohne einschränkende Privatinteressen und konkurrierende Monopole und ohne Arbeitslosigkeit.“⁸⁵

Zweitens: „Die zentrale staatliche Leitung und Planung gewährleistet, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt zu einem wirklichen Aufschwung in der Entwicklung der Produktivkräfte im Interesse der Werktätigen führt. Der Sozialismus bedeutet bewußte Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung ‚mit Gesamtwillen‘ und ‚nach einem Gesamtplan‘, wie sich Friedrich Engels ausdrückte. Eine wichtige Besonderheit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Sozialismus besteht darin, daß er sich nicht spontan, sondern planmäßig und als Ergebnis der bewußten Aktivität der Werktätigen vollzieht.“⁸⁶

Drittens: „Die sozialistische Gesellschaft kann sich auf die schöpferische Aktivität der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und aller übrigen Werktätigen stützen. Die wissenschaftlich begründete und dem Wohl des Volkes dienende Politik der Partei setzt alle Kräfte des Volkes frei: Die Arbeit der Werktätigen in Stadt und Land, ihre Teilnahme an der Leitung des Staates und der Wirtschaft ist ein nie versiegender Quell des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.“⁸⁷

Viertens: „Die Wissenschaft ist das konzentrierte Ergebnis produktiven schöpferischen Denkens und Handelns. Sie wird, indem die herrschende Arbeiterklasse und ihre Verbündeten sich ihrer bemächtigen, zu einem wichtigen Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts. Die Wissenschaft wird niemals von sich aus zur unmittelbaren Produktivkraft im Sozialismus, sondern nur im Ergebnis ihrer bewußten Entwicklung und effektiven Nutzung durch die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen.“⁸⁸

[60] *Fünftens:* „Für uns ist der wissenschaftlich-technische Fortschritt ein machtvolles Instrument zur weiteren Erhöhung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Werktätigen, zur Beschleunigung des sozialen und kulturellen Fortschritts und zur Verwirklichung der auf Frieden und Sicherheit, auf die friedliche Koexistenz gerichteten Außenpolitik der Sowjetunion und der anderen Staaten der sozialistischen Staatengemeinschaft. Er ist ein untrennbarer Bestandteil aller Anstrengungen der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus.“⁸⁹

6. Die voranschreitende Revolution in der Produktion, die Automatisierung einer Reihe von Prozessen im Transport, in der Verwaltung, bei den Dienstleistungen usw. verändert den traditionellen Prozeß der Aufspaltung der menschlichen Arbeit. Der einfache industrielle Produktionsprozeß verwandelt sich nach und nach in einen komplizierten. Prozeß, in welchem die Gesellschaft mit der Produktion und die Funktion des Arbeiters mit den Funktionen des Technikers verschmilzt. In der Konsequenz zeichnet sich somit eine *revolutionäre Umgestaltung im Inhalt der Arbeit* ab: der Übergang des Menschen von einfachen, rein ausführenden Operationen innerhalb des Produktionszyklus zu komplizierten Funktionen bei der Anwendung der Wissenschaft in der Fertigung und beim schöpferischen Einsatz aller seiner Fähigkeiten. In dieser Richtung wird der Weg zu künftigen grundsätzlichen Wandlungen im Niveau

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Ebenda.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Ebenda.

der Qualifikation und der Bildung der gesamten Masse der Werktätigen freigelegt, und darüber hinaus öffnet sich das Tor zu starken Verschiebungen in den Proportionen der Arbeitsteilung und in der Berufsstruktur der Gesellschaft, die allerdings praktisch nur unter bestimmten günstigen gesellschaftlichen Bedingungen zur Wirklichkeit werden können, unter Bedingungen, die mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen unvereinbar sind.

Die gewaltige Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit mittels der Entwicklung von Wissenschaft und Technik führt im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise zu einer einseitigen Entwicklung des Arbeiters, indem diese sein „Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unter-[61]drückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen.“⁹⁰ Die gesamte Geschichte des Kapitalismus zeigt, daß einerseits trotz der Entwicklung von Wissenschaft und Technik die Bedürfnisse der Werktätigen nach voller Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihres geschichtlichen Schöpfertums unterdrückt werden und daß andererseits sich die wissenschaftlich-technische Revolution im Widerspruch zu den eigentlichen Existenzgrundlagen der kapitalistischen Produktionsweise befindet. Während das Kapital versucht, auf der einen Seite „alle Mächte der Wissenschaft und Natur“ in seinen Dienst zu stellen, erweisen sich die kapitalistischen Produktionsverhältnisse auf der anderen Seite als dafür zu eng, als eine „bornierte[...] Grundlage“.⁹¹ Marx schreibt dazu, daß „die Siege der Wissenschaft erkaufte scheinen durch Verlust an Charakter“, denn der Verwertungsprozeß der Ware Arbeitskraft unterliegt ebenso dem Profitgesetz wie der Verwertungsprozeß der Wissenschaft, die unter diesen Verhältnissen die Eigenschaft einer Ware hat.

Der auch in dieser Hinsicht bestehende Antagonismus in der Rolle der wissenschaftlich-technischen Revolution für die kapitalistische und die sozialistische Gesellschaft bestätigt die Einsicht der Klassiker, daß die durch Wissenschaft und Technik geschaffenen „neuen Kräfte der Gesellschaft, um richtig zur Wirkung zu kommen, nur neuer Menschen bedürfen, die ihre Meister werden – und das sind die Arbeiter.“⁹² Die in der sozialistischen Revolution erfüllte historische Mission der Arbeiterklasse realisiert mit dem Aufbau des Sozialismus-Kommunismus schrittweise einen neuen Typ der Produktivkräfte, der auf der allseitigen Entwicklung der Produzenten beruht und der den Humanismus aus einem alten Traum zur alltäglichen Realität werden läßt. „Denn hier ist der antagonistische Widerspruch von Rationalität und Humanität, der in der auf Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden Klassengesellschaft über Jahrtausende wie ein Alp auf der Menschheit gelastet hat, endgültig und für alle Zeit überwunden.“⁹³

7. Die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution verbundenen Veränderungen in den stofflichen Formen der menschlichen Tätigkeit und in den stofflichen Bedingungen des menschlichen Lebens finden ihren klaren Ausdruck darin, wie sich die „dem Menschen zur Verfügung stehende Zeit“ – nach einer treffenden Charakteristik von Marx – verlängert, also die [62] Zeit, die für die Entfaltung der Kräfte des Menschen freigestellt werden konnte. Zweifellos steuern also diese Veränderungen (was ihre Möglichkeiten betrifft) auf eine qualitative Änderung des menschlichen Lebens und der Beziehungen der Menschen untereinander hin. Unter günstigen gesellschaftlichen Voraussetzungen gestatten sie nämlich in wachsendem Maße eine allgemeine *gesellschaftliche Entfaltung (Kultivierung der Kräfte, der Fähigkeiten und Talente jedes einzelnen)* und bilden zugleich einen realen Boden für Beziehungen, die auf der gegenseitigen Weiterentwicklung des Menschen durch den Menschen beruhen. „Das kollektive Zusammenwirken der Individuen“, so betont Maier im Hinblick auf die qualitativen Veränderungen, „ist im Sozialismus nicht einfach eine Summe der Tätigkeit einzelner Individuen, sondern die Kollektivität ihrer gegenseitigen, allseitigen Entfaltung. Die Allseitigkeit der Entwicklung eines Menschen zeigt sich ja gerade in der Vielseitigkeit seiner gesellschaftlichen Beziehungen, in seiner Aufgeschlossenheit und Aufnahmefähigkeit gegenüber dem gesellschaftlich Notwendigen und Möglichen, in deiner weltverändernden Unruhe und Anteilnahme. Sie ist das

⁹⁰ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 23, S. 381.

⁹¹ Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 599. [MEW Bd. 42, S.]

⁹² Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 12, S. 4.

⁹³ H. Maier, Der Sozialismus verändert das Antlitz des Menschen, S. 10.

Gegenstück zur passiven Saturiertheit, zur Anspruchslosigkeit gegenüber sich selbst und der Gesellschaft sowie dem Duckmäsertum, auch in seiner versteinerten Form, der weltfremden Verinnerlichung. Dies widerspiegelt sich vor allem auch in der Veränderung des Charakters der Arbeit, dem ‚sich bewährenden Wesen des Menschen‘ (Marx), in der allmählichen Umwandlung der Arbeit aus einem bloßen Existenzmittel in das erste Lebensbedürfnis, im allmählichen Verschwinden der sozialen Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitern, zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Arbeit.“⁹⁴ Die sich daraus ergebende Summe von Veränderungstendenzen kann als Charakteristik einer spezifisch *neuen Stufe* der Entwicklung der Produktivkräfte gelten, einer Zivilisationsgrundlage also, die mit dem Wesen der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution verknüpft ist. Insofern alle diese Veränderungen tatsächlich in die gesellschaftliche Weiterentwicklung aller Werktätigen, in die breiteste Kultivierung der Fähigkeiten des Menschen münden, bringen sie ein neues aktives und außergewöhnlich wirksames Element des Fortschritts der Wissenschaft ins Spiel, ein Element, wie es keine der bisherigen Gesellschaften gekannt hat. Von der Ent-[63]faltung der schöpferischen Fähigkeiten des Menschen hängt hinwiederum unmittelbar die Tragweite und die Effektivität der Fortschritte der Wissenschaft, der Technik, der Organisation, der Qualifikation ab. Soweit in der sozialistischen Gesellschaft zum Unterschied von allen früheren Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung eine allmähliche Verallgemeinerung dieses Prozesses der Entfaltung der Kräfte des Menschen Platz greift, muß eine neue dynamische historische Bewegung ausgelöst werden. Anders gesagt: Die Entfaltung der Kräfte des Menschen wird – insoweit sie am Ausgang des gesamten Prozesses der wissenschaftlich-technischen Revolution in Gestalt eines produzierten Effekts auftritt, gleichzeitig selbst in Beziehung zu den Errungenschaften der Wissenschaft, der Technik, der Organisation usw. tritt – zu einer produzierenden Ursache. Wo es die gesellschaftlichen Verhältnisse ermöglichen, diesen ganzen Kreislauf von Ursachen und Folgen auszulösen, formt sich die Kette der miteinander verflochtenen Wandlungen in den Produktivkräften zu einer Spirale, die die wissenschaftlich-technische Revolution in ihrem eigentlichen, vollen Sinne charakterisiert – nämlich als *gesellschaftlichen* Prozeß. Im Bereich dieser Umgestaltung gebührt die Hauptrolle den gesellschaftlichen Bedingungen, den Produktionsverhältnissen, dem Komplex der zwischenmenschlichen Beziehungen, denen sich hier früher unbekannte Möglichkeiten bieten, die jedoch gleichzeitig die Rolle begrenzender Faktoren spielen, von denen es abhängt, ob diese Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden oder nicht. In diesem Sinne ist die volle Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution ihrem ganzen Wesen nach an den Fortschritt der gesellschaftlichen Revolution, an die Herausbildung neuer, sozialistischer und in ihren höheren Phasen bereits kommunistischer Beziehungen der Menschen untereinander gebunden.⁹⁵

Die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und die wissenschaftlich-technische Revolution

Bereits Marx und Lenin haben darauf hingewiesen, daß die Umgestaltung der gesamten materiellen Grundlage des menschlichen Lebens, also nicht nur seiner gesellschaftlichen, sondern [64] zugleich auch seiner technischen Bedingungen, der Grundlagen der Qualität der gesellschaftlichen Existenzbedingungen überhaupt, einen *organischen Bestandteil* und geradezu eine der *lebensnotwendigen Komponenten* der gesellschaftlichen Revolution, des Aufbaus des Sozialismus und des Kommunismus bildet. Nur dort, wo die Entstehung der neuen Produktionsverhältnisse mit der Umgestaltung des gesamten Charakters, der Struktur und Dynamik der Produktivkräfte verbunden ist, kann die neue Gesellschaft ihre allseitige Überlegenheit dartun und endgültig siegen. Die alten gesellschaftlichen Formationen gehen nie unter, bevor sie nicht alle Produktivkräfte zur Entfaltung gebracht haben, für die in ihnen Raum ist. Und neue, auf höherer Stufe stehende Beziehungen der Menschen untereinander können nicht endgültig Siegen, bevor ihr Sieg durch die Entfaltung mächtigerer Produktivkräfte und eine durchgreifendere Dynamik der gesamten gesellschaftlichen Existenzgrundlagen im Vergleich zu der überwundenen Gesellschaftsordnung ermöglicht wird. In diesem Sinne ist die wissenschaftlich-

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ Vgl. auch: H. Schliwa, Gesellschaftliche Bewußtheit und Humanismus in der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 36 ff.

technische Revolution weder die Frucht einer wunderbaren Bekehrung der Kapitäne kapitalistischer Monopole zum Glauben an die Technik noch die bloße Konsequenz einer zufälligen Anhäufung von Entdeckungen in den Labors oder einer jähen Steigerung der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Militärtechnik, wenn auch zweifellos alle diese Faktoren dabei eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Auch darf sie nicht als bloßes, er äußeren Ausschmückung oder dem Prestige dienendes Beiwerk des sozialistischen Aufbaus aufgefaßt werden. Sie ist vielmehr ein gesetzmäßiges Glied jenes revolutionären Prozesses, der seit der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel immer tiefer zu den Fundamenten der geschichtlichen Entwicklung vordringt und wie dies von Lenin vorausgesehen wurde – eine neue Form der Organisation der tiefsten, der ökonomischen Grundlagen des Lebens von Millionen und aber Millionen Menschen ins Leben ruft.

In großen Zügen gesehen erscheint die wissenschaftlich-technische Revolution im historischen Abstand als Prozeß einer universalen Umwandlung des Charakters, der Struktur und der Dynamik der Produktivkräfte, die der *Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus* entspricht. Zwischen der [65] wissenschaftlich-technischen Revolution und der Entwicklung des Sozialismus besteht ein analoger, gesetzmäßiger und innerer Zusammenhang, wie er im 18. und 19. Jahrhundert zwischen den durch die industrielle Revolution hervorgerufenen Umgestaltungen der feudalen Produktionsweise und der Entwicklung des Kapitalismus bestanden hat.

Die industrielle Revolution bedeutete den Prozeß der Formierung einer eigenen, dem Kapitalismus entsprechenden Produktionsweise, den Prozeß der Entstehung der „eigenen materiellen Grundlage der kapitalistischen Produktion“⁹⁶.

Zusammen mit dem industriellen System der Maschinen entstand auch das Heer der Industriearbeiter, die bei der Bedienung der Maschinen immer einfachere Arbeiten verrichteten und durch die einfache Reproduktion ihres Lebens die Grundlage für die erweiterte Reproduktion des Kapitals als des herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisses schufen. Das Prinzip des Kapitals bestand gerade in der Trennung der Wissenschaft von der industriellen Arbeit. Dadurch wurden besondere Arbeitsfähigkeiten der Masse der Produzenten überflüssig. Die einzelnen Arbeitsgänge wurden sodann von den Maschinen der Fabriken übernommen. Im fabrikmäßig organisierten maschinell-manuellen industriellen System, in den ihm entsprechenden Formen der menschlichen Arbeit und des sich in engen Grenzen bewegenden Lebens der Arbeiter verwirklichte sich die Herrschaft der vergegenständlichten über die lebendige Arbeit. Die Masse der Produzenten wurde bereits durch das technisch-organisatorische System der Fabrik dem gesellschaftlichen Element (dem Kapital) untergeordnet, das sein Entstehen der gesellschaftlichen Arbeit verdankte.

Marx schreibt dazu: „Die Maschinerie wird mißbraucht, um den Arbeiter selbst von Kindesbeinen in den Teil einer Teilmaschine zu verwandeln. Nicht nur werden die zu seiner eigenen Reproduktion nötigen Kosten bedeutend vermindert, sondern zugleich seine hilflose Abhängigkeit vom Fabrikanten, also vom Kapitalisten vollendet. Hier wie überall muß man unterscheiden zwischen der größeren Produktivität, die der Entwicklung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, und der Produktivität, die seiner kapitalistischen Ausbeutung geschuldet ist.“⁹⁷

Bei dieser Charakterisierung ist zu beachten, daß der gesell-[66]schaftliche Charakter der Arbeit stets im Verhältnis mit den gesetzmäßigen Bewegungen des Kapitals. gesehen wird, um eine vulgärmaterialistische Anschauung auszuschließen. So lehnte Marx z. B. die vulgäre Charakteristik der Maschinen als eines vom Arbeiter gebrauchten zusammengesetzten Werkzeuges ab, weil dabei gerade der „soziale Aspekt“ und die Betrachtung der maschinellen Produktion vom Standpunkt der gesamtgesellschaftlichen Beziehungen unberücksichtigt bleibt. Marx gab Ch. Babbage recht, der die Maschine als ein System auffaßte, das eigene Werkzeuge verwendet und sogar den Arbeiter selbst als „Instrument“ gebraucht.⁹⁸ In der Maschine – so der Marxsche Gedanke – nimmt das zwischen Kapital und

⁹⁶ Vgl. K. Marx, Hefte über die Technik, zitiert nach: Voprosy istorii estestvoznaniija i tehniki, 25/1968, S. 25.

⁹⁷ K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 23, S. 445.

⁹⁸ Vgl. K. Marx, Hefte über die Technik, S. 25.

Arbeit bestehende umgekehrte Verhältnis „technisch handgreifliche Wirklichkeit“ an. Marx entwickelt diesen Zusammenhang wie folgt: „Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprozeß, sondern zugleich Verwertungsprozeß des Kapitals, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingungen, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt. Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich ... in der auf Grundlage der Maschinerie aufgebauten großen Industrie. Das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht des „Meisters“ (master) bilden.“⁹⁹

Auf die spezifische Bedeutung der maschinellen Industrie für die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verwies auch Lenin. Er sagte, daß „unter dem Einfluß der Maschinen (wohl gemerkt, eben unter dem Einfluß der maschinellen Industrie und nicht des ‚Kapitalismus‘ überhaupt) eine jähe und ungestüme Umgestaltung aller gesellschaftlichen Verhältnisse einsetzte, eine Umwälzung, die man in der ökonomischen Wissen-[67]schaft als industrial revolution (industrielle Revolution) zu bezeichnen pflegt“.¹⁰⁰

Die industrielle Produktion hätte sich ohne den Kapitalismus nicht entfalten können, und der Kapitalismus hätte es ohne die von der industriellen Revolution geschaffene Zivilisationsgrundlage nicht vermocht, sich zu einer vollgültigen ökonomischen Gesellschaftsformation zu erheben.

Eine analoge Dialektik gilt auch für das Verhältnis zwischen der zeitgenössischen sozialistischen Revolution und der wissenschaftlich-technischen Revolution. Es ist keineswegs ein Zufall, daß sich umwälzende Errungenschaften in Wissenschaft, Technik, Organisation gerade in der durch die sozialistische Revolution charakterisierten Epoche einstellen. J. D. Bernal bemerkt dazu: „Es ist kein Zufall, daß die Revolutionen in der Wissenschaft und in der Gesellschaft gleichzeitig erfolgen.“¹⁰¹

Genauso lassen sich bedeutsame Fortschritte der sozialistischen Gesellschaft gerade unter dem Einfluß der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften erwarten, da sie der Arbeiterklasse und ihrer führenden Kraft, der kommunistischen Partei, wertvolle Instrumente in die Hand geben.

Mit der Umgestaltung der Lebensbedingungen infolge der wissenschaftlich-technischen Revolution schafft sich die neue Gesellschaft ihre eigene materielle und kulturelle Lebensgrundlage.

a) Die Menschen können erst dann die volle Herrschaft über ihre Lebensbedingungen gewinnen, wenn sie es vermögen, sie zielbewußt umzugestalten. Hierzu ist es jedoch erforderlich, daß sich grundsätzlich etwas in der Stellung verändert, die die Wissenschaft in der Gesellschaft einnimmt. In Marx' Konzept zum „Bürgerkrieg in Frankreich“ lesen wir diesbezüglich, daß „nur die Arbeiterklasse sie (die Wissenschaft – d. V.) von der Pfaffenherrschaft befreien, die Wissenschaft aus einem Werkzeug der Klassenherrschaft in eine Kraft des Volkes verwandeln kann. Die Wissenschaft kann nur in der Republik der Arbeit ihre wahre Rolle spielen.“¹⁰²

Die Wissenschaft muß den Menschen dazu befähigen, die Grundlagen seines Lebens zu erkennen und dieses weiterzuentwickeln. Der Sozialismus kann sich daher nicht ohne eine stürmische Entwicklung der Wissenschaft voll entfalten. Die Sicherstellung seines sozialen Wesens erfordert eine zielstrebige Re-[68]konstruktion sämtlicher Bedingungen des Lebens auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse, eine planmäßige Umgestaltung des gesamten Produktionskomplexes in Richtung auf eine gezielte Anwendung der Wissenschaft. Dies alles sind Prozesse, die zum Wesen der wissenschaftlich-

⁹⁹ K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 23, S. 446.

¹⁰⁰ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 2, S. 234 f.

¹⁰¹ J. D. Bernal, Die Wissenschaft in der Geschichte, Berlin 1967, S. 444.

¹⁰² Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 17, S. 554.

technischen Revolution und ihrer Verbindung mit den Vorzügen der sozialistischen Gesellschaftsordnung gehören.

b) Ebenso undenkbar wäre aus den gleichen Gründen die Entwicklung des Sozialismus, wenn nicht eine *neue Entwicklungsstufe der Technik* erreicht würde, die die Technisierung und Automatisierung nicht nur der elementar mechanischen, sondern überhaupt aller Verrichtungen der einfachen Arbeitskraft in der unmittelbaren Fertigung gestattet (kybernetische Technik u. ä.). Der moderne, von einer Rechenanlage gesteuerte Automat ist eigentlich keine bloße Maschine mehr: er ist ein technisches System, das selbst eine Reihe von Maschinen benutzt; daher setzt es die Technisierung aller Bedienungsoperationen voraus, und dem Menschen verbleiben im Verhältnis zum Produktionsprozeß lediglich Leitungs- und Kontrollfunktionen. Automatische Systeme, moderne Fertigungs-, Transport-, Fernmelde-, Gebrauchs- und andere Technik einschließlich der Beherrschung chemischer und biologischer Prozesse sind für die sozialistische Gesellschaft genauso notwendig und unentbehrlich wie die Fabrikmaschinen für die bürgerliche Gesellschaft. Die Erfahrungen der sozialistischen Länder zeigen, wie zutreffend die von den Begründern des Marxismus-Leninismus ausgesprochenen Gedanken sind, daß die Herausbildung neuer, kommunistischer Beziehungen der Menschen untereinander u. a. auch ein gigantisches Anwachsen der Produktivkräfte der Gesellschaft voraussetzt.

H. Maier bemerkt dazu richtig: „Wie unsere Erfahrungen und noch mehr die vor uns stehenden Aufgaben zeigen, stellt die massenhafte Entfaltung der produktiven, sozialen, geistigen und ästhetischen Anlagen und Möglichkeiten des Menschen hohe Anforderungen an jeden einzelnen, an seine Einsatzbereitschaft und individuelle Aktivität bei der Lösung der komplizierten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und der Klassenaussetzung mit dem Imperialismus – an die Fähigkeit, eigene Schranken zu sprengen, an die Bereitschaft, die Entwicklung der eigenen Tätigkeiten und Kräfte in den Dienst [69] der allseitigen Entwicklung der Mitglieder der Gesellschaft zu stellen.“¹⁰³

c) Seinem Wesen nach erfordert der Sozialismus *Veränderungen im Charakter, in der Struktur und der Dynamik der Produktivkräfte*, die es ermöglichen, aus dem unmittelbaren Zyklus der Produktion die einfache Arbeitskraft herauszulösen und sie durch eine vom Menschen gelenkte technische Anwendung der modernen Wissenschaft als einer Produktivkraft zu ersetzen. Diese Notwendigkeit ergibt sich einerseits aus der geringen Effektivität der einfachen unqualifizierten Arbeitskraft des Menschen in der Fertigung (verglichen mit den technischen Komponenten der Produktion), andererseits aus den sozialen Schranken, die in der Struktur der Gesellschaft durch die industrielle Nutzanwendung eines ihrer Teile als einfache Arbeitskraft entstehen, und letztlich auch aus den engbegrenzten Möglichkeiten zur Entfaltung menschlicher Fähigkeiten, die solange bestehen werden, wie ein Teil der Bevölkerung auf einfache unqualifizierte Arbeit angewiesen sein wird.

d) Die wirtschaftliche Grundlage der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft als einer auf gegenseitiger Zusammenarbeit und gegenseitiger Fortbildung der Menschen beruhenden Gesellschaft kann einzig und allein die *intensive*, planmäßige und proportionale ökonomische Entwicklung sein. Diese bedingt einen derart ergiebigen und steten Aufschwung der Wissenschaft und der Einführung ihrer Erkenntnisse in die Produktion, daß die Produktivität rasch gesteigert und somit der Prozeß der Reproduktion erweitert werden kann. Anders gesagt, muß sie zusammen mit einer Beschleunigung des Wachstums der Produktion auch ein derartiges Anwachsen der Ressourcen hervorbringen, daß die Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich erhöht und die dem Menschen für seine eigene Entwicklung zur Verfügung stehende freie Zeit beträchtlich verlängert werden kann. Das läßt sich auf der Basis einer niedrigeren, extensiven Dynamik der Produktivkräfte nicht erreichen. Der Sozialismus ist eine Gesellschaft, „die gegründet ist nicht auf die Entwicklung der Produktivkräfte, um einen bestimmten Zustand zu reproduzieren und höchstens auszuweiten, sondern wo die – freie, ungehemmte, progressive und universelle Entwicklung der Produktivkräfte selbst die Voraussetzung der Gesellschaft und daher ihrer Reproduktion bildet“.¹⁰⁴ [70]

¹⁰³ H. Maier, *Der Sozialismus verändert das Antlitz des Menschen*, S. 10.

¹⁰⁴ K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, S. 438. [MEW Bd. 42, S.]

e) Der Sozialismus entsteht auf der Grundlage der Vergesellschaftung der Produktionsmittel; seine Stärke besteht u. a. darin, daß er die Kraft der gesamtgesellschaftlichen Vereinigung der Werktätigen voll in den Dienst der Produktion stellt (die nach der Marx'schen und Engelsschen Auffassung die Produktion der Bedingungen des menschlichen Lebens ist). Diese Tendenz des Sozialismus bildet im allgemeinen die Basis für eine neue soziale Rolle der Wissenschaft. Zum Unterschied von der kapitalistischen Produktionsweise, in der a priori keine bewußte gemeinsame Regelung der Produktion existiert und wo sich das Rationale als der blind wirkende Durchschnitt durchsetzt, bedeutet die Sozialisierung einen „höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit ... Das ist der Kern der Sache. Darin liegt die Quelle der Kraft und die Bürgschaft für den unausbleiblichen, vollen Sieg des Kommunismus“.¹⁰⁵ Der Sozialismus ist der Ausdruck der zielbewußten, planmäßigen, rationalen gesamtgesellschaftlichen Organisation des ganzen Produktionsprozesses und darüber hinaus des gesamten gesellschaftlichen Lebensprozesses. „Der Sozialismus und die sozialistische Planwirtschaft eröffnen dem allseitigen Fortschritt von Wissenschaft und Technik größten Spielraum. Gleichzeitig erfordert die wissenschaftlich-technische Revolution die Vervollkommnung vieler Seiten unserer Wirtschaftstätigkeit. Das ist, mit anderen Worten gesagt, eine gewaltige, den Sozialismus begünstigende Kraft, die man wirklich beherrschen muß.“¹⁰⁶

f) Der Sozialismus kann sich nicht weiterentwickeln und in eine höhere, kommunistische Phase übergehen, ohne daß er *die Arbeit umwandelt*, die elementare menschliche Produktionstätigkeit verändert, und zwar sowohl in deren gesellschaftlichen Bedingungen (Befreiung von der Ausbeutung) als auch in ihren durch das technische und organisatorische Niveau der Produktion bedingten stofflichen Formen und den daraus abgeleiteten Anforderungen an die Qualifikation. Im bürgerlichen Industriesystem war die Arbeit von den geistigen Potenzen getrennt und in monotone, rein ausführende Operationen bei der Bedienung der Maschinen zersplittert. Sie verlor damit völlig den Charakter einer aktiven Selbstrealisierung des Menschen – soweit sie ihn überhaupt besaß. Und das bestimmte und bestimmt in schroffer Weise die gesellschaftlichen Schranken des Lebens der Werktätigen im Kapitalismus. Es zwängte die Motivierungen, [71] die Ziele und die Werte des Lebens der Werktätigen in die engen Schranken der einfachen Reproduktion der Arbeitskraft ein. Um diese engen Barrieren des Lebens zu durchbrechen, bedarf es einer allgemeinen gesellschaftlichen und stofflichen Umwandlung der Arbeit, und zwar dadurch, „daß 1. ihr gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist, 2. daß sie wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft, sondern als Subjekt, das in dem Produktionsprozeß ... als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint“.¹⁰⁷

g) Der Sozialismus ist das Ergebnis der revolutionären Bestrebungen der Arbeiterklasse. Die geschichtliche Mission der Arbeiterklasse besteht darin, alle das Leben des Arbeiters einengenden gesellschaftlichen Bedingungen abzuschaffen und damit zugleich die Struktur der Gesellschaft von Grund auf zu ändern und letztlich die Existenz der Klassen überhaupt aufzuheben. Die Arbeiterklasse erschließt im Kampf um den Sozialismus allmählich die Quellen der schöpferischen Tätigkeit für alle; sie steuert auf ein Leben zu, das dank seinem Niveau die allgemeine Entwicklung des Menschen und seiner Kräfte ermöglicht. Zum grundlegenden Prinzip des Kommunismus wird die „volle und freie Entwicklung jedes Individuums“.¹⁰⁸ An die Stelle des Prinzips der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen tritt das Prinzip der allgemeinen Entwicklung des Menschen durch den Menschen. Die volle und konsequente Geltendmachung der wissenschaftlich-technischen Revolution ist, wie sich zeigt, eine Grundbedingung, ohne die die gewaltigen Reserven der Kräfte und Talente aller Werktätigen nicht erschlossen werden können.

¹⁰⁵ W. I. Lenin, Werke. Bd. 29, S. 409.

¹⁰⁶ L. I. Breschnew, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. S. 55.

¹⁰⁷ Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 505. [MEW Bd. 42, S. 512]

¹⁰⁸ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 23, S. 618.

Verbindungsglieder zwischen den gegenwärtigen sozialen und wissenschaftlich-technischen Umwälzungen

Die tiefen inneren Beziehungen zwischen der wissenschaftlich-technischen Revolution und dem Sozialismus werden im gegenwärtigen, noch immer als Anfangsstadium anzusehenden Prozeß häufig durch eine Reihe von historisch bedingten gesellschaftlichen Umständen überdeckt, die das tatsächliche Wesen der Entwicklung verhüllen und von der bürgerlichen Ideologie weidlich mißbraucht werden.

Vor allem ist festzuhalten, daß einige Elemente der sich entwickelnden wissenschaftlich-technischen Revolution, insbesondere jedoch einige ihrer sozialen Aspekte, vorläufig eher durch eine theoretische Analyse und Synthese als anhand ihrer unmittelbaren Erscheinung veranschaulicht werden können – und das auch nur dann, wenn wir als Basis der Analyse die ganze Summe der von uns wahrgenommenen Veränderungen nehmen. In der Flut mannigfaltiger Veränderungen würde uns sonst die wissenschaftlich-technische Revolution in verzerrter und unvollständiger Form erscheinen.

Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse entspricht im Sozialismus dem Niveau und der Dynamik der Produktivkräfte, doch keineswegs automatisch und unmittelbar und auch nicht ohne die Rückwirkung der gesellschaftlichen Bedingungen. Unter dem Einfluß von Umständen, denen aus der Sicht einer theoretischen Analyse nur zweitrangige Bedeutung zukommt, ist es möglich, daß das Entwicklungsniveau der Produktivkräfte einer Gesellschaft, in der die sozialistische Revolution gesiegt hat, vorerst in mancher Hinsicht niedriger ist als das der Produktivkräfte in hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern. In diesem Falle begegnet der Sozialismus einer Reihe von Prozessen der primären Industrialisierung; sein tieferer Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution kann erst später zur Geltung kommen. So ist es möglich, daß innerhalb der neuen Gesellschaft auf Grund des Widerspruchs zwischen dem erreichten Niveau der Produktivkräfte, das im Hinblick auf produktionstechnische, organisatorische u. a. Faktoren – gemessen am historisch Möglichen – noch ungenügend entwickelt ist, und den neu entstandenen gesellschaftlichen Verhältnissen, die die sozialökonomischen, sozialpolitischen und geistig-kulturellen Voraussetzungen für eine ungehinderte Entwicklung der Produktivkräfte bilden, ein gewisser Widerspruch, eine latente Spannung entsteht. Dieser Widerspruch – obwohl objektiver Natur – hat allerdings einen wesentlich anderen Charakter als die antagonistischen Widersprüche in der Ausbeutergesellschaft. Denn diesen Widersprüchen in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft fehlt die für einen möglichen antagonistischen Charakter notwendige materielle, sozialökonomische Voraussetzung: der Grundwiderspruch der gesellschaftlichen Produktion und der kapitalistischen Aneignung, der im Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie einen politischen und ideologischen Ausdruck findet. Voraussetzung für den nichtantagonistischen Charakter der Widersprüche im Sozialismus ist vielmehr in sozialökonomischer Hinsicht die Aufhebung des Grundwiderspruchs des Kapitalismus durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Regelung der Verteilung und Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums nach sozialistischen Prinzipien sowie die Bestimmung des Ziels der gesellschaftlichen Produktion entsprechend den Interessen aller Werktätigen; in sozialistischer Hinsicht die kameradschaftliche kollektive Zusammenarbeit der Werktätigen auf der Grundlage eines festen Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse, den Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und den übrigen Schichten der werktätigen Bevölkerung. Auf der Basis dieser Voraussetzungen, die sich im Verlauf des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaftsordnung selbst notwendig verändern und weiter entwickeln, trägt auch die Lösung der auftretenden Widersprüche gänzlich anderen Charakter als im Kapitalismus. Dieses historisch höhere Niveau der Lösung gesellschaftlicher Widersprüche besteht in einer zielstrebigem, planmäßigen Verwirklichung eines gesellschaftlichen Programms, in dem sich die grundlegenden gesellschaftlichen Interessen mit denen der Klassen und Schichten, der Gruppen und Individuen objektiv in Übereinstimmung befinden und das die entscheidende Voraussetzung bildet für weitreichende gesamtgesellschaftliche Aktionen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Die im Zuge des beschleunigten Aufbaus der neuen, materiell-technischen Grundlage der sozialistischen Gesellschaft auftretenden Probleme und vorübergehenden

Disproportionen haben also ihre Ursache in dem Verhältnis zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und ihrem materiellen sowie ideellen Reifegrad und der Entwicklung der Produktionsverhältnisse als sich ständig – auch unter dem Einfluß des politisch-ideologischen Überbaus – verändernder materieller Grundlage des Sozialismus. Mit dem zunehmenden Reifegrad der sozialistischen Gesellschaftsordnung wächst dabei – wie die Erfahrungen in allen sozialistischen [74] Ländern zeigen – die Bedeutung des subjektiven Faktors.¹⁰⁹ Die revisionistische Ideologie bemächtigt sich natürlich jedes der Übergangsprobleme; wenn irgend möglich, versucht sie sie als Beweis permanenter Fehlerhaftigkeit oder wenigstens Untunlichkeit der sozialistischen Ziele auszugeben; falls sich das Gegenteil herausstellt, interpretiert sie die erzielten Erfolge als die Frucht völlig spezifischer, vereinzelt dastehender Bedingungen, die sich nicht auf andere Länder übertragen lassen. So z. B. gipfelte im Falle der industriell hochentwickelten Tschechoslowakei diese Argumentation in der Behauptung, der Sozialismus eigne sich bloß für industriell schwach entwickelte Länder.¹¹⁰

Andererseits kann sich der Kapitalismus aus verschiedenen, vorwiegend externen Gründen (insbesondere angesichts der Existenz des Sozialismus und des Ringens zweier antagonistischer gesellschaftlicher Systeme) gezwungen sehen, die Grenzen des klassischen industriellen Systems zu überschreiten und sich den Bedingungen der raschen allgemeinen Entwicklung der Produktivkräfte anzupassen, obzwar diese, die wissenschaftlich-technische Revolution in vollem Umfange einschließende Dynamik im Körper der kapitalistischen Gesellschaft bereits ein fremdes Element bedeutet. „Die gegenwärtigen Umwälzungen in der Technologie gehen weit über das hinaus, worauf die westliche Welt eingestellt war“, so lautet dazu der bürgerliche Kommentar.¹¹¹ Das ruft zwangsläufig eine Reihe neuer, ungewöhnlicher Erscheinungen im ökonomischen und kulturellen Leben der betreffenden Länder des staatsmonopolistischen Kapitalismus hervor, ohne natürlich auf irgendeine Weise das soziale Wesen des Kapitalismus als Ausbeutergesellschaft anzutasten und den Charakter des Imperialismus als „sterbenden und faulenden Kapitalismus“ (Lenin) zu verändern. So treten denn einige Elemente der wissenschaftlich-technischen Revolution als allseits sichtbare Erscheinung zuerst in den kapitalistischen Ländern auf – allerdings nicht ohne den Zusammenhang mit dem Eintreten des Sozialismus in die Arena der Geschichte. Von der Position der bürgerlichen Sozialwissenschaft her, die diese Verhältnisse nur vage zu erfassen vermag, bemerkt man dazu, daß „die unergründlichen Probleme der Automatisierung durch die Notwendigkeit der Eroberung der technologischen Führung, auf der unsere privilegierte Position in steigendem [75] Maße beruht, verschärft und verstärkt (werden)“¹¹². Daß es sich bei den Tendenzen der Entwicklung von Wissenschaft und Technik im staatsmonopolistischen Kapitalismus nicht um ausgereifte Merkmale der wissenschaftlich-technischen Revolution handelt, daß dabei die sozialen Möglichkeiten weit hinter den technologischen und organisatorischen auf Grund des Wirkens des Profitgesetzes zurückbleiben und daß folglich der wissenschaftlich-technische Fortschritt nicht ohne wesentliche Deformationen selbst der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung existiert, das müssen selbst bürgerliche Autoren zugestehen. So schreibt z. B. Hanson: „Ein großer Teil der amerikanischen Industrie bleibt tief unter dem Niveau, das zu erreichen möglich gewesen wäre; wenn man die bereits bekannten Methoden der Leitung und der Produktionstechnik voll ausgenutzt hätte.“¹¹³

Die Zunahme der Produktion von Rechenanlagen für militärische Zwecke übersteigt in den USA auch weiterhin das Volumen der friedlichen Zwecken dienenden kybernetischen Technik. Die Sachverständigen weisen häufig darauf hin, daß durch Tendenzen in der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur

¹⁰⁹ Vgl. dazu auch: G. Kröber, Wissenschaft, Gesellschaft und wissenschaftlich-technische Revolution, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973, S. 122 ff.

¹¹⁰ Vgl. z. B. O. Šik, Der dritte Weg. Die marxistisch-leninistische Theorie und die moderne Industriegesellschaft, Hamburg 1972; vgl. zur Analyse dieser Positionen auch näher bei E. Fromm, Kritik revisionistischer Theorien über Wissenschaft und Technik, S. 178/179.

¹¹¹ Vgl. in: Technology and Social Change, ed. E. Ginzberg, New York/London 1964, S. 141; vgl. auch bei Th. Kuhn, The Structure of Scientific Revolutions, Chicago 1962.

¹¹² A. Jobs, Man and Machines, Problems of Automation, ed. Ch. Markham, New York/London 1964, S. 32.

¹¹³ A. H. Hansen, The Economics of the Soviet Challenge, in: The Economic Record, Melbourne, Vol. XXXVI, March 1960, S. 8.

die technische Entwicklung selbst, sondern auch ihre Anwendung verzerrt wird. Überhaupt erweist sich der Fortschritt von Produktion und Technik hier sehr oft als ein bloßes „by-product“ umfangreicher militärischer Programme.¹¹⁴ Allerdings sind die bürgerlichen Theoretiker und „Sachverständigen“ weit davon entfernt, diese Widersprüche auf die inneren Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des Kapitalismus zurückzuführen und zu erkennen, daß mit den kapitalistischen Produktionsverhältnissen selbst die objektiven Schranken einer historisch möglichen Entwicklung von Wissenschaft und Technik gegeben sind.¹¹⁵

Betrachtet man nur die gesellschaftlichen Oberflächenerscheinungen, läßt man die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus außer acht und geht man nicht von der sozialökonomischen Bedingtheit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik sowie von dem dadurch bedingten historisch konkreten Stellenwert dieser aus – wie es für die bürgerlichen Theoretiker mit wenigen Ausnahmen der Fall ist –, so kann der täuschende Eindruck entstehen, daß von der ganzen Summe der Umgestaltungen nur jenen begrenzten, deformierten oder mißbrauchten Elementen der wissenschaftlich-technischen Revolution wesentliche [76] und richtunggebende Bedeutung zukomme, die sich im zeitgenössischen Kapitalismus zeigen und die für die Haupttendenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution lange nicht charakteristisch sind; ihnen im Gegenteil widersprechen.

Selbst dort, wo Merkmale der wissenschaftlich-technischen Revolution von Anbeginn an auf dem eigenen Boden des Sozialismus zutage treten, werden ihre Reichweite, ihre Form und ihr gesellschaftlichen Effekt nicht selten dadurch beeinflußt, daß das relativ niedrigere Ausgangsniveau der Produktivkräfte in einigen Ländern es einstweilen nicht gestattet, unmittelbar und in vollem Umfange zur Ausnutzung der charakteristischen Elemente der höchsten Entwicklungsstufen der Produktivkräfte und des modernsten Fortschritts von Wissenschaft und Technik zu schreiten.

Im Hinblick darauf, daß gegenwärtig gewisse revisionistische Richtungen die Zurückgebliebenheit der ursprünglichen Produktionsgrundlage jener Länder, in denen die sozialistische Revolution gesiegt hat, aufbauschen und kraft dessen den existierenden Sozialismus als „falsch“, „mißraten“ u. ä. bezeichnen, kann es nicht schaden, wenn in diesem Zusammenhang daran erinnert wird, daß Lenin, der häufig auf die „Verspätung“ Rußlands hinwies, in einem das volkswirtschaftliche Niveau des vorrevolutionären Rußlands charakterisierenden Text das Wort „schwächstes“ durch den Ausdruck „mittelschwaches“ ersetzte und hinzufügte: „Ohne eine bestimmte Höhe der kapitalistischen Entwicklung bei uns hätte überhaupt nichts gelingen können.“¹¹⁶

Außerdem wird der Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution in mannigfaltiger Weise durch die in der klassengeteilten Welt herrschende Spannung beeinflußt: auf der einen Seite stimuliert sie den Fortschritt von Wissenschaft und Technik, auf der anderen Seite jedoch verleiht sie ihm eigentümliche Züge, die die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution zusammenhängenden eigentlichen gesetzmäßigen sozialen Wechselbeziehungen und Tendenzen verschieben oder verdunkeln.¹¹⁷

Infolge dieses ganzen Komplexes von Zwischengliedern und vermittelnden Prozessen kommt es zwischen der sozialen und der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu einigen realen Ungereimtheiten. Dies findet seinen Niederschlag auch in der bunten Skala der bürgerlichen Zukunftskonzeptionen. Auf dem [77] einen Pol findet man alle die, denen es um die Ausnutzung der Hindernisse geht, die den Umwälzungen der Zivilisationsgrundlage von der kapitalistischen Struktur und von der ursprünglichen ökonomischen Verspätung der Länder, in denen die sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse gesiegt haben, in den Weg gelegt werden. Sie reduzieren den Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution auf mehr oder weniger nebensächliche Veränderungen, die keine neue

¹¹⁴ Vgl. dazu näher bei: J. Kuczynski, *Wissenschaft Heute und Morgen*, Berlin 1973, bes. die Abschnitte: „Die Rolle der Rüstung“, „Der Militär-Industriekomplex und die Wissenschaftler“, „Rüstung und Krieg – Vater und Mutter der Wissenschaft?“.

¹¹⁵ Vgl. ebenda, Teil II, „Ausweglose Theorien“.

¹¹⁶ W. I. Lenin, *Zamećanija po knige N. Bucharina „Ekonomika perechodnogo perioda“*, Moskva 1932, S. 56.

¹¹⁷ Vgl. Kuczynski, *Wissenschaft Heute und Morgen*, bes. die Abschnitte: „Der Stand der wissenschaftlich-technischen Revolution Heute“, „Wissenschaftlich-technische Revolution und Abrüstung“.

Qualität der Produktivkräfte und ihrer Entwicklung hervorbringen. Die modernen Tendenzen werden von ihnen auch weiterhin in den Grenzen der traditionellen bürgerlichen Vorstellungen von der „Industriegesellschaft“ interpretiert. So behauptet z. B. S. Balke allen Ernstes, die wissenschaftlich-technische Revolution sei ein von den Franzosen und von Toynbee verbreiteter Mythos.¹¹⁸

Auf dem anderen Pol versammeln sich alle jene, die als Grundlage einer Prognose der künftigen gesellschaftlichen Entwicklung Änderungen im Umfang und in der Frequenz der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften anerkennen, dies jedoch nur in bestimmtem Sinne, lediglich vom Gesichtspunkt der Quantität aus und ohne die sozialen Dimensionen dieser Änderungen zu ergründen. Deshalb stellen sie die Theorie der „zweiten“ oder „dritten“ „industriellen Revolution“ auf, d. h., sie bedienen sich jener Form, die dem Anwachsen der Produktivkräfte unter Beibehaltung ihrer Ausgangsstruktur bei gleichzeitiger Reproduktion immer derselben (d. h. kapitalistischen) Produktionsverhältnisse entspricht. In ihren Augen reduziert sich demgemäß die gesellschaftliche Entwicklung auf eine Extrapolation des Trends des wirtschaftlichen Wachstums als eines schicksalhaften, unänderlichen Verlaufs der Geschichte. Daher kommen die Versuche, dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt die Rolle eines Instruments der *Konvergenz* entgegengesetzter gesellschaftlicher Systeme zuzuschreiben. Selbst dann, wenn die Existenz einer besonderen sozialistischen Variante der „Industriegesellschaft“ zugestanden wird – wie z. B. durch Daniel Bell –, interpretiert man die Phänomene der wissenschaftlich-technischen Revolution als einen Prozeß der Konvergenz in Richtung eines „postindustriellen Systems“, in dem alle Unterschiede der sozialen Ordnung gleichsam verlöschen.¹¹⁹ Schon früher interpretierte der amerikanische Sozialwissenschaftler W. W. Rostow in ähnlicher Weise die sozia-[78]listische Revolution als eine „bloße Abweichung“, als eine „Kraft der Übergangsperiode“, die sich im weiteren Verlauf der „Stadien wirtschaftlichen Wachstums“ verflüchtigen würde, beispielsweise in der „Gesellschaft des Massenkonsums“.¹²⁰ Freilich bringen die vorherrschende Struktur und Dynamik der Produktivkräfte der Gesellschaft und damit auch der stofflichen Formen der Arbeit, des Umfangs der Konsumgüter usw. auf einer bestimmten Stufe zwangsläufig einige analoge Formen in den gesellschaftlichen Erscheinungen hervor; doch auch in diesen äußeren Merkmalen sind die gesellschaftlichen Bedingungen der technischen und wissenschaftlichen Umgestaltungen entsprechend der jeweiligen Gesellschaftsordnung andere und in ihren Perspektiven völlig verschieden. Denn wenn man antagonistische Gesellschaftsordnungen analysiert, so stellt man fest, daß es sich in Wirklichkeit nicht einmal bei den Produktivkräften um ein einfaches Wachstum gleicher Quantität, sondern um eine Entwicklung handelt, in deren Verlauf sich mit jeder Verschiebung der sozialen Realität auch – und zwar auf unterschiedliche Art – Qualität und Struktur der Produktivkräfte sowie der Produktionsverhältnisse ändern. Die entgegengesetzten gesellschaftlichen Systeme wirken unter der Oberfläche analoger stofflicher Formen der Produktion immer stärker in konträrer Richtung auf die Dynamik der gesellschaftlichen Existenzbedingungen der Menschheit ein und transponieren so die gesellschaftlichen Gegensätze in die historisch konkreten Merkmale des menschlichen Lebens. Abgesehen von Analogien in der Struktur und industriellen Organisation der Produktivkräfte des Kapitalismus und des Sozialismus, die schließlich als Oberflächenerscheinungen einander dem Wesen nach gänzlich unterschiedlicher, entgegengesetzter Gesellschaftsordnungen zu qualifizieren sind, lassen bereits jetzt die Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Revolution in beiden gesellschaftlichen System erkennen, daß sich gerade auch in dieser Entwicklung der zwischen den beiden Welten bestehende Widerspruch voll offenbart und ausprägt, wobei zugleich auch die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung deutlich zutage tritt.

Der Sozialismus hat selbst unter ungünstigen Bedingungen seine Bedeutung für die Perspektiven der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution in der Praxis bewiesen. In dieser Richtung geht von der gesamten Geschichte der gesell-[79]schaftlichen Revolution unseres Jahrhunderts eine Reihe von Impulsen für das beschleunigte Wachstum der Produktivkräfte aus. Lenins Prophezeiung, daß

¹¹⁸ Vgl. S. Balke, *Vernunft in dieser Zeit*, Düsseldorf/Wien 1962, S. 117.

¹¹⁹ Vgl. D. Bell, *The Post-Industrial Society. A Speculative View*, in: *Scientific Progress and Human Values*, New York 1967, S. 155.

¹²⁰ W. W. Rostow, *Stadien wirtschaftlichen Wachstums*, S. 161.

die Sozialisierung der Produktionsmittel und die Herausbildung von Beziehungen der kameradschaftlichen Zusammenarbeit „eine enorme Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft *ermöglichen*“¹²¹, hat sich erfüllt. In der ganzen Welt gibt es kein zweites Beispiel eines so stürmischen und zugleich so stetig andauernden Wachstums der Produktivkräfte der Gesellschaft, dessen Zeugen wir im Verlaufe von einigen Jahrzehnten des friedlichen Aufbaus in der UdSSR und in den anderen sozialistischen Ländern waren. Daß selbst Daniel Bell im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wachstum in der Sowjetunion von einer „außergewöhnlichen Explosion“ spricht, die „zeitlich so konzentriert wie in keiner beliebigen anderen Gesellschaft der Geschichte“ ist¹²², verdeutlicht nur, daß bürgerliche Theoretiker nicht umhinkönnen, sich in ihren Überlegungen dieser nicht zu leugnenden Tatsache zu beugen. Es gehört zur Gesetzmäßigkeit unserer Epoche und so zum irreversiblen Tatbestand in der Geschichte der Menschheit, daß mit dem Sozialismus eine neue Produktionsweise auf den Plan getreten ist, die auf die „universelle Entwicklung der Produktivkräfte“ der Gesellschaft nicht nur hinsteuert und in der nicht nur „nicht bestimmte *Produktionsbedingungen* als Grenze für die Entwicklung der Produktivkräfte gesetzt sind“¹²³, sondern die auch bereits in der gesellschaftlichen Praxis den Beweis ihrer Übereinstimmung mit dem Gesetz des gesellschaftlichen Fortschritts erbracht hat.

Die bürgerlichen Kritiker des Sozialismus verließen sich lange Zeit darauf, daß das rasche wirtschaftliche Wachstum der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder durch die primäre Industrialisierung hervorgerufen und daß nach ihrer Vollendung das Tempo der Entwicklung der Produktivkräfte zumindest auf das Niveau der industriell hochentwickelten kapitalistischen Länder zurückgehen werde. Ein großer Teil der bürgerlichen Ideologen hat nicht zu hoffen aufgehört, daß der Sozialismus – zumindest in absehbarer Zeit – nicht imstande sein werde, den produktionsmäßigen und technischen Vorsprung einiger kapitalistischer Länder auszugleichen, und daß sich infolgedessen z. B. der zwischen den USA und der UdSSR bestehende „absolute Abstand weiter vergrößern wird“¹²⁴. Doch [80] die Autoren dieser Betrachtungen wagen es nicht, über das Jahr 1985 hinauszugehen, und äußern in diesem Zusammenhang hie und da selbst Zweifel an derartigen Hoffnungen.¹²⁵

Anfang der sechziger Jahre vollendeten einige sozialistische Länder im wesentlichen bereits die Aufgaben der primären, in beträchtlichem Maße noch extensiven Industrialisierung und gingen zur Lösung neuer, mit der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution verbundener Aufgaben über, die unter dem Gesichtspunkt der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ihren konkret historischen Stellenwert in einem höheren Entwicklungsniveau der sozialistischen Gesellschaft – in der „reifen“ bzw. „entwickelten“ sozialistischen Gesellschaft – erhielten. Dabei tauchten eine Reihe neuer Probleme sozialökonomischer und sozialpolitischer Natur auf, die die Notwendigkeit signalisierten, die Fragen des weiteren Aufbaus des Sozialismus entsprechend den veränderten Entwicklungsbedingungen und gewachsenen wirtschaftlichen Möglichkeiten neu zu durchdenken sowie den Fragen der sozialistischen ökonomischen Integration größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die zurückliegenden Parteitage der kommunistischen Parteien der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft konnten auf einer einheitlichen Linie konstatieren, daß diese Entwicklungsprobleme erfolgreich bewältigt werden konnten und damit die Grundlagen dafür geschaffen wurden, zu einer neuen Etappe des Aufbaus des Sozialismus und der Entwicklung der materiell-technischen Grundlagen des Kommunismus in breiter Front überzugehen.¹²⁶

Die bürgerlichen „Fachgelehrten“ im Westen erblickten darin einen Beweis dafür, daß die sozialistische Struktur der Gesellschaft, die mit den Aufgaben der Industrialisierung in der kürzesten Zeit fertig geworden war, den Aufgaben der technischen Rekonstruktion und der intensiven, qualitativen Entwicklung der Produktivkräfte bereits nicht mehr gewachsen sei. Dem Kongreß der USA wurde eine

¹²¹ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, S. 482.

¹²² Vgl. D. Bell, *The Post-Industrial Society*, S. 162.

¹²³ Vgl. K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, S. 440. [MEW Bd. 42, S. 447]

¹²⁴ Vgl. Z. K. Brzeziński, *Between Two Ages. American Role in the Technotronic Era*, New York 1970, S. 155.

¹²⁵ Vgl. u. a. D. Stolze (Hrsg.), *Perspektive 1980. Deutschland: Industriestaat ohne Zukunft*, Hamburg 1967; E. Schmacke, *1980 ist morgen*, Düsseldorf 1969; K. Steinbuch, *Programm 2000*, Stuttgart 1970.

¹²⁶ Vgl. dazu auch E. Honecker, *Fragen von Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR*, S. 3/4.

Reihe von Berichten unterbreitet, die eine „Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums der UdSSR“ prophezeiten¹²⁷ und darüber hinaus ein Erlöschen der Wachstumsenergie des gesellschaftlichen Systems überhaupt. Wenn wir jedoch die damals von den amerikanischen „Experten“ gesammelten Angaben¹²⁸ näher betrachten und ihre Voraussagen im Lichte späterer amerikanischer Untersuchungen¹²⁹ mit den Ergebnissen der weiteren gesellschaftlichen Entwick-[81]lung vergleichen, so erhalten wir – sogar in den beträchtlich verzerrten Kategorien der bürgerlichen Statistik –¹³⁰ ein ganz anderes Bild:

In bezug auf das langfristige Wachstum des gesellschaftlichen Pro-Kopf-Gesamtproduktes (GNP per capita) war das wirtschaftliche Wachstum der sozialistischen Länder jenem der kapitalistischen Staaten stets voraus. Für die Jahre 1953-1967 erhalten wir folgendes Bild:

Sozialistische Länder 1955-1967	Durchschnittliche jährliche Zunahme des Pro-Kopf- GNP in %	Kapitalistische Länder 1955-1967	Durchschnittliche jährliche Zunahme des Pro-Kopf- GNP in %
UdSSR	4,9	USA	2,4
Bulgarien	5,6	Italien	4,6
Rumänien	4,6	Österreich	3,8
DDR	4,1	BRD	3,8
Ungarn	3,8	Frankreich	3,7
Tschechoslowakei	3,8	Belgien	3,0
Polen	3,4	Großbritannien	2,3

Wenn wir die Statistik der UNO¹³¹ zur Grundlage nehmen, so tritt die Differenz noch deutlicher hervor:

	Durchschnittlicher jährlicher Zuwachs des Pro-Kopf-GNP 1955-1967 in %	Durchschnittliche jährliche Erhöhung der Industrieproduktion pro Arbeit- nehmer 1955-1966 in %
UdSSR und europäische sozialistische Länder	5,7	5,5
Nordamerika	2,0	2,7
Westeuropa	3,1	3,4
davon EEC	3,6	3,8
Asien 3,4	3,9	
schwach entwickelte Länder	–	2,7
Die Welt als Ganzes (Durchschnitt)	2,9	3,4

[82] Wenn wir die in der Statistik des Pro-Kopf-Gesamtproduktes zum Ausdruck kommende Dynamik der Produktivkräfte untersuchen, so stellen wir fest, daß die sozialistische Revolution von einer ungestümen Akzeleration der Entwicklung begleitet ist. Für die Erfolge, die die Sowjetunion in dem von uns gewählten Zeitabschnitt von 12 Jahren (1955-1967) erzielte, brauchten alle kapitalistischen

¹²⁷ Soviet Growth Retardation (S. H. Cohn), in: New Directions in the Soviet Economy. Studies prepared for the Subcommittee on Foreign Economic Policy of the Joint Economic Committee, Congress of the USA, Washington D. G., Part II A, S. 101.

¹²⁸ Vgl. Selected Studies in Soviet Economic Trends, Structures and Institutions (J. P. Hardt, S. H. Cohn, Research Analyses Comp. McLearn, Virginia 1968). Postwar Economic Growth in Eastern Europe (M. Ernst), in: New Directions in the Soviet Economy. Studies prepared for the Subcommittee on Foreign Economic Policy of the Joint Economic Committee, Congress of the US, Washington D. C., 1966.

¹²⁹ Vgl. Economic Development in Countries of Eastern Europe. A Compendium of Papers Submitted to the Subcommittee on Foreign Economic Policy of the Joint Economic Committee, Congress of the US, Washington D. G., 1970.

¹³⁰ In den von den amerikanischen Ökonomen angestellten Berechnungen über das gesellschaftliche Pro-Kopf-Gesamtprodukt (GNP per capita) wird das relative Niveau der Produktivkräfte in den sozialistischen Ländern und letztlich sogar ihre Dynamik geschmälert. Um dem Vorwurf des Subjektivismus zu entgehen, werden sie hier dennoch benützt, jedoch gleichzeitig mit den offiziellen Angaben der UNO konfrontiert.

¹³¹ Vgl. Statistical Yearbook 1967, UN, New York 1965, Series 8, S. 186.

Länder durchweg ein Vielfaches an Zeit: die USA etwa 30 Jahre, das kapitalistische Deutschland bzw. die BRD 45 Jahre, Frankreich 50 Jahre und Großbritannien 65 Jahre.¹³² Der Vorsprung der sozialistischen Länder im Wachstumstempo, in der Entfaltung der Produktivkräfte ist unbestreitbar; das Tempo wächst stetig und über eine längere Zeitperiode. Das liegt offenbar im Wesen der sozialistischen Gesellschaftsordnung begründet. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Übergangsetappen nicht geringe Schwierigkeiten hervorriefen und die sozialistischen Länder in den letzten Jahren erst am Beginn ihrer Anstrengungen standen, sich der Möglichkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution zu bedienen.

Sozialismus – Produktivkräfte – wissenschaftlich-technische Revolution

Erst angesichts der in den Tendenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution enthaltenen Aspekte, wie der modernen Entwicklung der Wissenschaft, der technischen Rekonstruktion der Produktion auf der Basis der Automatisierung, Kybernetisierung, Chemisierung usw., des Übergangs zur intensiven Entwicklung der Volkswirtschaft, der Einführung moderner Leitungssysteme, der Umwälzungen auf dem Gebiet der Arbeit, der Erhöhung des Bildungsgrades und der Qualifikation, der notwendigen Mobilisierung des subjektiven Faktors der gesellschaftlichen Entwicklung, kommen Errungenschaften der sozialistischen Revolution und der gewaltigen Vorzüge des Sozialismus zur vollen Wirkung: die gesamtgesellschaftliche Kooperation, die bewußte, planmäßige Leitung des Reproduktionsprozesses und die Formierung einer neuen Interessenstruktur, die sich auf die allgemeine Zusammenarbeit und auf das Interesse aller Werktätigen an der maximalen Produktivitätssteigerung [83] stützt. Dabei und auf der Grundlage der rasch voranschreitenden sozialistischen Integration demonstriert der Sozialismus in überzeugender Weise die Richtigkeit der Leninschen Feststellung, daß „die Arbeitsproduktivität in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung (ist)“¹³³ und daß die gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen des Sozialismus alle dafür notwendigen Voraussetzungen enthalten.

Unter kapitalistischen Bedingungen geraten die Elemente der wissenschaftlich-technischen Revolution in Gegensatz zu dem Interesse des Kapitals, „mit einer gegebenen Masse von wealth [Reichtum] das surplus produce [Mehrprodukt] oder die surplus value [Mehrwert] möglichst groß zu machen“¹³⁴ der Gegenpol ist das Motiv der Existenzfurcht, das den Arbeiter beherrscht. Heute ist es bereits offenkundig, daß diese auf Profitstreben beruhende Interessenstruktur keine Möglichkeit bietet, die wissenschaftlich-technische Revolution in vollem Umfang zu verwirklichen. In bürgerlichen Überlegungen zu diesem auch an der Oberfläche der Gesellschaft sichtbaren Widerspruch wird dies wie folgt ausgedrückt: „Das Bedürfnis der Gesellschaft, im Interesse des ökonomischen Wachstums neue Erkenntnisse rasch unter den potentiellen Benutzern zu verbreiten, gerät in gewissem Maße in Konflikt mit dem Profitinteresse der Privatunternehmen.“¹³⁵ Die Teilnehmer an einem OECD-Treffen stimmten in dieser Hinsicht z. B. darin überein, daß „die sozialen Barrieren oft ein größeres Hindernis für Neuerungen bilden als der Mangel an Kenntnissen.“¹³⁶ Hierbei kommt dem staatlichen Eingreifen immer größere Bedeutung zu: entweder direkt (Militäraufträge, staatliche Subventionen) oder indirekt (Preis-, Steuer-, Abschreibungs-, Zinspolitik). Ohne diese staatliche Intervention wäre das Kapital nicht imstande, sein gegenwärtiges Entwicklungstempo beizubehalten oder es gar zu beschleunigen. Aus bürgerlicher Sicht wird dazu festgestellt: „Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß wir die breite Anwendung der Grundlagenforschung in der Industrie durch die nationale Politik stimulieren ... die Privatindustrie war nicht fähig, diese Fortschritte voll auszunutzen ...“¹³⁷

¹³² Die Berechnungen wurden auf der Grundlage der Maddinson-Indexe durchgeführt. Vgl.: Long Term Economic Growth 1860-1965, U.S. Department of Commerce, October 1966.

¹³³ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, S. 416.

¹³⁴ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 26.2, S. 567.

¹³⁵ C. Freeman, R. Poignant, I. Svennilson, Science Economic Growth and Government Policy, Ministers Talk About Science, Paris 1965, S. 104.

¹³⁶ Vgl. ebenda, S. 131.

¹³⁷ J. Diebold, Beyond Automation. Managerial Problems of the Exploding Technology, New York/San Francisco/Toronto/London 1964, S. 153.

Die Struktur der in der Gesellschaft zur Geltung kommenden Interessen hat natürlich einen großen Einfluß auf Grad, Tempo und Richtung des wissenschaftlichen und technischen Fort-[84]schritts. Ein System, das sich von den Erfordernissen des optimalen Wachstums der Produktivität der Summe der gesellschaftlichen Arbeit leiten läßt, verleiht der Entwicklung der Wissenschaft und der Technik einen anderen Rhythmus, eine Richtung und stellt an sie andere Anforderungen, setzt ihr andere Grenzen als ein System, dessen Dynamik sich nach den Gesichtspunkten des maximalen Profits richtet. Treffend bemerkt Marx dazu: Das Kapital ist „nicht ... die *absolute* Form für die Entwicklung der Produktivkräfte ... Es ... erscheint als Bedingung für die Entwicklung der Produktivkräfte, solange sie eines äußern Sporns bedürfen, der zugleich als ihr Zaum erscheint.“¹³⁸ In diesem Zusammenhang ist vor allem auf folgendes hinzuweisen:

a) Das Kapital hat kein Interesse an einer technischen Entwicklung, die das existierende Kapital entwertet (wenn diese Verluste nicht vermieden oder durch staatliche Mittel kompensiert werden können). Auf derartige Schranken stößt man in letzter Zeit beispielsweise bei den amerikanischen Telefon- und Telegrafengesellschaften, die umfangreiche Mittel in die Seekabel investiert haben und aus diesem Grunde von den bereits bekannten Möglichkeiten der Ausnutzung der Erdsatelliten solange keinen Gebrauch machten, bis es offenbar wurde, daß die sozialistischen Länder auf diesem Gebiet ein Übergewicht erringen könnten.¹³⁹

Im Falle der sozialistischen Interessenstruktur existiert keine derartige Barriere. Im Gegenteil – hier macht der technische Fortschritt auf einer bestimmten Stufe der Akkumulation des gesellschaftlichen Reichtums die Grundfonds der Gesellschaft „flüssig“ und bildet sogar eine der wichtigsten Quellen der spezifischen Beschleunigung der sozialen Entwicklung, indem er die Effektivität der Summe der gesellschaftlichen Arbeit (sowohl der lebendigen als auch der vergegenständlichten) erhöht. Die sozialistische Gesellschaft öffnet den aus der Grundlagenforschung entspringenden großen Veränderungen in der Produktion Tür und Tor und steuert zugleich auf die stete Rekonstruktion der technischen Produktionsbasis, auf die konsequente Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden im gesamten Produktionsprozeß hin.

b) Für das Kapital gilt das Gesetz der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit nicht unbedingt; die Gesamtersparnis an [85] lebendiger Arbeit in der Gesellschaft interessiert es nicht – wenigstens insoweit nicht, als der Profit des Kapitals sich nicht erhöht, mit anderen Worten, solange an der bezahlten lebendigen Arbeit nicht mehr erspart, als an der vergangenen Arbeit zugesetzt wird.¹⁴⁰ Es fördert den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt früher dort, wo die Arbeitskraft teuer, in geringerem Maße und später dort, wo sie billiger ist. Ähnliche Deformationen der technischen Entwicklung lassen sich heute u. a. am Beispiel der Entwicklung der Dienstleistungen in den USA verfolgen; in diesem Bereich wird mit Vorliebe die äußerst schlecht bezahlte Arbeitskraft der Negerbevölkerung eingesetzt. Daraus erklärt sich das rasche Wachstum der Dienstleistungen und der Investitionen in die Dienstleistungsbetriebe bei einem nur langsamen Ansteigen der Produktivität in diesem Volkswirtschaftszweig; ebenso erklärt sich daraus die dauernde Reproduktion der ökonomischen Grundlagen des Negerproblems. Für die sozialistische Gesellschaft ist hingegen das ausschlaggebende Kriterium gerade die Erhöhung der Produktivität der Arbeit – die absolute Zeitersparnis für die Gesellschaft. Der Effekt des wissenschaftlichen Fortschritts ist daher für die sozialistische Gesellschaft unter gleichen Bedingungen stets größer, denn hier ist entscheidend, „nicht das Reduzieren der notwendigen Arbeitszeit, um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum“. Und Marx fährt fort, daß dieser Reduktion „dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht“.¹⁴¹

¹³⁸ Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 318. [MEW Bd. 42, S. 328]

¹³⁹ Vgl. z. B. den Bericht G. P. Millers an das Repräsentantenhaus der USA, Congressional Record 1968, E 4349.

¹⁴⁰ Vgl. K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 25, S. 272.

¹⁴¹ Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 593.

c) Das Kapital hat nicht einmal ein unmittelbares Interesse an einem Wachstum der Produktivkräfte, das in der allgemeinen Entfaltung menschlicher Talente gipfelt. Daher läßt es die durch diese Entwicklung erschlossenen und durch die Metamorphose der Arbeit vermittelten gewaltigen Möglichkeiten der wissenschaftlich-technischen Revolution ungenützt, nämlich das Freiwerden von „dem Menschen zur Verfügung stehender Zeit“, das Ansteigen des allgemeinen Bildungsgrades, die gesellschaftliche Aktivität der Werktätigen. In der gegenwärtigen Zeit bergen jedoch gerade diese Bereiche bedeutsame Reserven einer raschen Entwicklung der Produktivkräfte. Die Mobilisierung [86] und der Einsatz dieser Ressourcen gehört Zu der historischen Mission der sozialistischen Gesellschaft.

Eingriffe des monopolkapitalistischen Staates können zwar bis zu einem bestimmten Grade die Grenzen kompensieren, die dem technischen Fortschritt durch das Kapital gesetzt sind, können sie jedoch nicht beseitigen. Deshalb entstehen auf jeder Entwicklungsstufe immer neue neuralgische Punkte, die den Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Produktion und den durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik dafür möglichen Potenzen im Verhältnis zu der hemmenden Wirkung des Strebens nach Maximalprofiten und ihrer staatsmonopolistischen Absicherung verdeutlichen. Daher kommen die gerade in den hochentwickelten kapitalistischen Staaten, wie z. B. den USA, häufig wiederkehrende Feststellungen, daß „wir für die Planung und Nutzenanwendung der technologischen Errungenschaften, die die sozialen Zielstellungen garantieren, schlecht ausgestattet sind“.¹⁴² Eine Konsequenz dieses Widerspruchs sind zum einen die Bemühungen, dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt im Kapitalismus „die Spitze abubrechen“. So fordert J. R. Bright in offen fortschrittsfeindlicher Weise: „Wir müssen lernen, den technischen Fortschritt sowohl zu beherrschen und auszunutzen, als auch ihn zu bremsen und so, wenn nötig, unsere Gesellschaft gegenüber technologischen Veränderungen zu schützen ...“¹⁴³ Zum anderen besteht eine Tendenz darin, solche Entwicklungen auf Gebiete hinüberzuleiten, wo die Verluste des Großkapitals auf Kosten der ganzen Gesellschaft – vorwiegend zu Lasten der werktätigen Massen – gutgemacht werden können, wie z. B. auf dem Gebiet der Militärtechnik, der Rüstung usw. So übersteigt beispielsweise das Wachstumstempo der Produktion von Rechenanlagen für militärische Zwecke ständig das der Produktion dieser Einrichtungen für friedliche Zwecke.¹⁴⁴

In der sozialistischen Gesellschaft bietet sich infolge der andersgearteten Interessenstruktur ein viel breiterer Raum für den modernen wissenschaftlich-technischen Fortschritt, denn die gesamte Gesellschaft und jeden einzelnen verbindet das gemeinsame Interesse an der maximalen Entfaltung der Produktivität und damit auch das Interesse an einer maximalen Verbesserung der Lebensbedingungen aller Werktätigen. Die Grundvoraussetzung hierfür ist das gesellschaftliche Eigentum an den Pro- [87]duktionsmitteln. Die sozialistische Gesellschaft baut Schritt für Schritt ein ganzes System der Stimulation auf, das auf der Entlohnung nach Leistung beruht. Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe macht sich in den sozialistischen Ländern zwangsläufig das Bedürfnis geltend, adäquate ökonomische Formen herauszubilden, deren sich die zentrale Leitung bei der Mobilisierung und der planmäßigen Nutzenanwendung der materiellen Interessiertheit am wissenschaftlichen und technischen Fortschritt bedienen kann. Die Herausbildung dieser Formen ist kein komplizierter Prozeß, der den von den sozialistischen Ländern unternommenen „ökonomischen Reformen“ zugrunde liegt. Die ökonomischen Reformen gingen überall von der Tatsache aus, daß das Prinzip der materiellen Interessiertheit der Arbeiter, der Ingenieur- und Technikerkader der Betriebe und Baustellen der Spezialisten in den Forschungs-, Projektierungs- und Konstruktionsorganisationen an der Formierung der neuen Technik in der Praxis unseres wirtschaftlichen Aufbaus noch ungenügend zur Geltung kommt“.¹⁴⁵ Ohne ein geschlossenes, zentral geleitetes System dieser vermittelnden Formen gäbe es

¹⁴² Vgl. H. Perloff, *Toward the Year 2000, Work in Progress*, in: *Daedalus, Journal of the American Academy of Arts and Sciences*, Summer 1967, S. 681.

¹⁴³ J. R. Bright, *Opportunity and Threat in Technological Change*, *Harvard Business Review*, November-December 1963, S. 86.

¹⁴⁴ Vgl. dazu u. a. J. Kuczynski, *Wissenschaft Heute und Morgen*, bes. den Abschnitt „Vom angeblichen Nutzen der Militärtechnik für die Ziviltechnik“, vgl. auch bei H. Krauch, *Prioritäten für die Forschungspolitik*, München 1970; H. Krauch, *Die organisierte Forschung*, Neuwied 1970.

¹⁴⁵ *Materialy iunskogo plenuma CK KPSS, Moskva 1959*, S. 11.

keine effektive Nutzanwendung der Ressourcen, die im Verlaufe der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft geschaffen wurden (die wissenschaftliche Forschung in ihrer Gesamtheit, die technischen Dienste, das Ansteigen des Bildungsgrades).

Die sozialistische Gesellschaft steht vor der Aufgabe, ein geschlossenes, wissenschaftlich fundiertes System der Ökonomie der Zeit einzuführen, um die gesamte Volkswirtschaft auf die optimale Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Produktionsverhältnisse orientieren zu können. Die Ökonomie der Zeit – Einsparungen an gesellschaftlicher Arbeit – ist ein unmittelbarer Gradmesser des Wachstums der Arbeitsproduktivität, d. h. der Entfaltung neuer Produktivkräfte der Gesellschaft und zugleich auch der neuen Möglichkeiten, die für die Kultivierung der gesellschaftlich nutzbar werdenden Potenzen des Menschen erschlossen wurden. Marx faßt dies in die Feststellung: „Die wirkliche Ökonomie – Ersparung – besteht in Ersparung von Arbeitszeit; (Minimum (und Reduktion zum Minimum) der Produktionskosten); diese Ersparung aber identisch mit Entwicklung der Produktivkraft.“¹⁴⁶

Das komplexe System der Ökonomie der Zeit, das sich allmählich in den sozialistischen Ländern herauskristallisiert, stellt [88] einen neuen, höheren und eigenständigen Typus ökonomischer Rationalität dar, der sich von seinen Vorgängern durch Umfang und gesellschaftlichen Gehalt unterscheidet (seine Grundlage ist die Zusammenarbeit aller Mitglieder der Gesellschaft). Die „Vernunft“, die in der bürgerlichen Gesellschaft zur Vernunft der den Menschen über den Kopf gewachsenen Verhältnisse, zur Rationalität der Selbstverwertung des Kapitals geworden war, wird in dieser Gestalt dem werktätigen Menschen als gesamtgesellschaftliche rationale Gewinnung der Mittel für die allgemeine Entwicklung der Menschen zurückgegeben.¹⁴⁷

Die wissenschaftlich-technische Revolution und die entgegengesetzte gesellschaftliche Entwicklung im Kapitalismus und Sozialismus

Eine vergleichende Analyse des Entwicklungsniveaus der Produktivkräfte im Sozialismus und im Kapitalismus zeigt, daß auf der Grundlage sozialistischer gesellschaftlicher Verhältnisse ein bedeutend größerer Nachdruck auf Bildung, Qualifikation, Schöpfertum, Kultur und Entwicklung der Persönlichkeit in einer sinnvoll gestalteten Freizeit gelegt wird. Dabei handelt es sich weder um einen Zufall noch um bloßes Beiwerk oder gar um eine Prestigeangelegenheit. So konnte sich die sozialistische Bildung und Erziehung z. B. erst entwickeln, nachdem das bürgerliche Bildungsprivileg gebrochen und im Rahmen der sozialistischen Kulturrevolution den werktätigen Massen die Aneignung der geistigen Errungenschaften der Menschheit ermöglicht wurde. Dieser Prozeß ist ebenso integrierter Bestandteil der sozialistischen Revolution, wie es zu deren Wesen gehört, die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten nicht nur von der ökonomischen Ausbeutung und politischen Unterdrückung zu befreien, sondern auch ihre geistig-kulturelle Knechtschaft zu zerschlagen. Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, des Marxismus-Leninismus und unter der führenden Kraft der marxistisch-leninistischen Partei werden da bei gesellschaftliche Ressourcen mobilisiert, die Ausdruck dafür sind, daß mit der Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse die objektiven Voraussetzungen dafür geschaffen sind, daß die Menschen zum bewußten Schöpfer ihrer eigenen Geschichte werden, daß – wie es die Klassiker ausdrückten – von nun an die „wahre Geschichte der Menschheit“ (Engels) beginnt. Es ist offenkundig, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung auch dann in weit größerem Maßstab Raum für die Schaffung und Anwendung schöpferischer Entfaltung der produktiven Kräfte der Gesellschaft bietet, wenn die technischen, organisatorischen und selbst wissenschaftlichen Merkmale des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesses noch hinter dem vergleichbaren Entwicklungsniveau der Produktivkräfte im Kapitalismus zurückliegen. Allein die Tatsache, daß die revolutionäre Arbeiterklasse eine so gewaltige

¹⁴⁶ Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 599. [MEW Bd. 42, S. 607]

¹⁴⁷ Selbst die Theoretiker der Rationalisierung in der bürgerlichen Gesellschaft (Taylor, Ford, Galbraith, Weber u. a.) verhehlten nicht, daß das „rationale Verhalten“ eigentlich ein Verhalten ist, das auf der „Kapitalkalkulation beruht“ (vgl. L. von Mises, Die Gemeinwirtschaft, Jena 1932, S. 90, 104 u. a.) und daß die „technische Vernunft“ sich stets dem Gebot der „ökonomischen Vernunft“, d. h. der Kapitalkalkulation fügen muß (vgl. F. von Gottl-Ottlilienfeld, Vom Sinn der Rationalisierung, Jena 1929).

Umwälzung aller gesellschaftlichen Grundlagen vornimmt, wie sie in der sozialistischen Revolution möglich und notwendig sind, verdeutlicht die Überlegenheit ihres Entwicklungsniveaus gegenüber dem der Produktivkräfte im Kapitalismus. Letztere unterliegen in ihren Entwicklungsbedingungen den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, sind im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß von aktiver Mit- oder gar Selbstbestimmung ausgeschlossen und in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht von einer Beherrschung ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umweltbedingungen auf Grund der Klassenherrschaft der Bourgeoisie abgeschnitten. Die Entfaltung der Macht und Herrschaft des revolutionären Proletariats gründet sich in der antagonistischen Klassengesellschaft auf die revolutionäre Organisiertheit der werktätigen Massen, auf ihr Bewußtsein, den revolutionären Kampf um die Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse zu führen und sich alle produktiven Potenzen der Gesellschaft zum Zweck ihrer eigenen Befreiung zu unterwerfen. Die Dimensionen der Entfaltung der Produktivkräfte im Sozialismus und im Kapitalismus sind also durch die objektiven, historisch-konkreten Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft gegeben, die das Niveau der Produktivkräfte determinieren. Die bei den bürgerlichen Sozialwissenschaftlern so beliebten sogenannten Systemvergleiche „übersehen“ diesen Wesensunterschied geflissentlich. Ihre Analysen sind in der Regel nicht nur unhistorisch, sondern letztlich auch hochgradig metaphysisch, weil sie formalistisch Erscheinungen vergleichen, ohne sie in ihrem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang und Stellenwert zu sehen und ohne sie auf das Wesen der jeweiligen Ge-[90]sellschaftsordnung, ihre allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und die sich daraus ergebenden spezifischen sozialökonomischen, sozialpolitischen und kulturellen Entwicklungsbedingungen zurückzuführen. Schlußfolgerungen aus dieser Art bürgerlicher Betrachtungsweise, die verwoben ist mit dem bourgeoisen Welt- und Selbstverständnis, sind in ihrem Charakter ein Ausdruck der bürgerlichen Ideologie und solcherart in den methodologischen Voraussetzungen, theoretischen Begründungsweisen und interessenbedingten Wunschvorstellungen sowohl eine verzerrte Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit als auch eine Form der Ohnmacht, die gesellschaftliche Entwicklung im Rahmen des Charakters unserer Epoche rational erklären, geschweige denn beherrschen zu können. Dies prägt in gleicher Weise das bourgeoise Verhältnis zur wissenschaftlich-technischen Revolution. Kurt Hager schreibt hierzu: „Der Imperialismus ist bemüht, Wissenschaft und Technik zur Aufrechterhaltung und Ausdehnung seiner Herrschaft der Ausbeutung und Reaktion auszunutzen. In den führenden kapitalistischen Staaten wurden zweifellos beachtliche Erfolge auf wissenschaftlich-technischem Gebiet sowie bei der Leitung der Produktion erzielt. Es wäre falsch, dies zu ignorieren und den Gegner zu unterschätzen. Andererseits führt der wissenschaftlich-technische Fortschritt unvermeidlich zur Verschärfung der Widersprüche des auf Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhenden kapitalistischen Systems.“¹⁴⁸

Wenn also ein Vergleich wissenschaftlich-technischer Faktoren in den beiden gegensätzlichen Gesellschaftsordnungen erfolgt, dann ist stets vom Gesamtcharakter der Produktivkräfte auszugehen. Dabei zeigt sich, daß auf sozialistischen gesellschaftlichen Grundlagen die Entfaltung neuer gesellschaftlicher produktiver Kräfte möglich ist, die gegenüber denen im Kapitalismus wesensverschieden sind, die sich ohne Berücksichtigung dieser Wesensverschiedenheit nicht vergleichen lassen und die Merkmale zeitigen, die als Charakteristika der Produktivkräfte im Kapitalismus überhaupt nicht existieren, weil der Sozialismus als Ganzes eine höhere Stufe in der Entwicklung der Gesellschaft, eine historische Etappe der Menschheitsgeschichte darstellt, die die alte, absterbende kapitalistische Gesellschaftsordnung historisch hinter sich gelassen hat und sich im Gegen-[91]satz zu dieser in Übereinstimmung befindet mit den Gesetzen des gesellschaftlichen Fortschritts.

Wenn auch die Beschleunigung der gesellschaftlichen Entwicklung durch die historisch gegebene allgemeine Ausgangsbasis Faktoren aufweist, die das potentiell Mögliche auf Grund der realen Wirklichkeit begrenzt, so ist dies weder ein starrer und unveränderlicher Rahmen für die Entwicklung des Sozialismus noch ein „Makel“ eines sogenannten „reinen“ Sozialismus, sondern vielmehr ein Attribut der Entwicklungsgesetzmäßigkeit im Kampf des Neuen mit dem Alten. Werden dabei die dem realen

¹⁴⁸ K. Hager, Sozialismus und wissenschaftlich-technische Revolution, S. 3.

Entwicklungsstand entsprechenden Möglichkeiten nicht erkannt und die entsprechenden Proportionen nicht gewahrt, so entstehen Schwierigkeiten mit gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen.

Erich Honecker schreibt hierzu: „Als ein Schlüsselproblem erwies sich dabei (d. h. bei der Vermeidung von Disproportionen in der Entwicklung – d. V.) das tiefe Verständnis der objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus und ihrer Wechselwirkungen im gegenwärtigen Abschnitt des Aufbaus der neuen Gesellschaft in unserer Republik. Der wachsende Wohlstand des Volkes, höhere Effektivität der Volkswirtschaft sind neben oder außerhalb dieser Gesetzmäßigkeiten *nicht* zu erreichen. Diese gewissenhaft zu berücksichtigen und zu beherzigen, sie mit Kenntnis und Meisterschaft zu nutzen – das erweist sich auch in unserem Lande als der einzige Weg zu guten und dauerhaften ökonomischen Ergebnissen. Das ist eine sich immer wieder bestätigende Erfahrung, eine immer aufs neue zu beherzigende marxistisch-leninistische Wahrheit. Hier liegt die Scheidelinie zwischen wissenschaftlicher Politik und Subjektivismus in der Ökonomie.“ Und er bemerkt weiter: „Natürlich ist der Drang nicht unverstänlich, noch schneller, als exakte Bilanzen gestatten, wichtige Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen und dem Gegner einen Vorsprung in der Arbeitsproduktivität zu entreißen. Doch erhält solches Wunschenken Einfluß auf konkrete Entschlüsse, so bringt es in der Konsequenz Tempoverlust statt Tempogewinn.“¹⁴⁹

Dies gilt auch für Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, die – werden sie nicht vom realen Entwicklungsstand der sozialistischen Entwicklung her gesehen – zu Disproportionen führen können, wenn sie sich nicht in entspre-[92]chender Weise mit den Vorzügen des Sozialismus verbinden. Es handelt sich also bei der Konzeption von der proportionalen, den realen Möglichkeiten angemessenen gesellschaftlichen Entwicklung und der Bestimmung ihres Tempos keineswegs darum, daß die Erbauer des Sozialismus etwa ihr Ziel aus den Augen verlieren, sondern es handelt sich eher um eine gewachsene Fähigkeit, die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung optimal zu beherrschen und zum Wohle des ganzen Volkes zu nutzen.

Dabei auftretende Strukturen und Trends in der Entwicklung der Produktivkräfte konvergieren deshalb in keiner Weise mit Merkmalen, die für die hochindustrialisierten kapitalistischen Länder typisch sind, sondern divergieren, führen also im Gegenteil immer weiter von ihnen weg im Sinne einer wesensverschiedenen Höherentwicklung.

Auch Vertreter der Bourgeoisie stellen sich notgedrungen auf diese Tatsachen ein, indem sie mit der ihnen eigenen „Bewußtheit“ den vom Sozialismus dem Kapitalismus aufgezwungenen Wettstreit annehmen. Es sei daran erinnert, daß die Erfolge der sowjetischen Wissenschaft beispielsweise Ende der fünfziger Jahre eine gewisse Revision der Einstellung des amerikanischen Staates zur Wissenschaft erzwangen: „Unsere Investitionen in die Wissenschaft müssen so weit als möglich erhöht werden, und dies bis zu einer Grenze, die vorläufig noch nicht in Sicht ist“ – so hieß es in dem offiziellen Bericht, und die Schlußfolgerung lautete: „sogar ohne Rücksicht auf die unmittelbare Gewinnkalkulation“.¹⁵⁰

Wollten wir versuchen, den sozialistischen Weg der gesellschaftlichen Entwicklung in der Periode der wissenschaftlich-technischen Revolution vorzuzeichnen, so könnten wir als Unterscheidungsmerkmal festhalten, daß sich der Ring in den sozialistischen Ländern allmählich und immer fester schließt – von den revolutionären Umwälzungen in Wissenschaft und Technik, über die Änderungen im Charakter und in der Struktur der Produktivkräfte und in der Dynamik der ökonomischen Entwicklung, die Umgestaltung der menschlichen Arbeit bis zur Herausbildung und Einschaltung der menschlichen Ressourcen im Massenmaßstab. Das Ergebnis all dessen wirkt von neuem als selbständiger Faktor beschleunigend auf die Entwicklung ein. Je größer die akzelerierende Wirkung der Wissen-[93]schaft im gesellschaftlichen Prozeß, desto mehr wird sie selbst durch ihn gefördert. Die gesellschaftliche Entwicklung der menschlichen Potenzen verwandelt sich letztlich in einen bestimmten Parameter.

¹⁴⁹ E. Honecker, Fragen der Wissenschaft und Politik in der sozialistischen Gesellschaft der DDR, S. 3.

¹⁵⁰ Vgl. Scientific Progress, The Universities and the Federal Government, Washington D. G., 1960, S. 2.

In den kapitalistischen Ländern wird diese dynamische Spirale auf zweierlei Weise durchbrochen. Zum ersten entspricht hier der Umfang und die Blickrichtung der wissenschaftlichen und technischen Neuerungen infolge der durch die Interessen des Kapitals errichteten Schranken offenkundig nicht dem Optimum, das dem gegebenen Niveau der Produktivkräfte entsprechen würde. Zum zweiten ist die wissenschaftliche und technische Entwicklung selbst dort, wo sie sich rasch entfaltet, nicht auf die Mobilisierung der menschlichen Ressourcen, auf die Entfaltung der Talente und Potenzen des Menschen orientiert, und wird nicht zielstrebig in diese Richtung gelenkt. Deshalb bleiben dort die gesellschaftlichen Dimensionen der wissenschaftlich-technischen Revolution ungenützt oder werden im großen Ausmaße vergeudet. Infolge der Unentwickeltheit der gesellschaftlichen Glieder bleibt hier die Spirale des revolutionären gesellschaftlichen Prozesses unvollendet, der Kreis ist immer wieder lediglich auf den anfänglichen Impuls bestimmter wissenschaftlicher und technischer Umwälzungen angewiesen. Da parallel zu der Entwicklung der Produktivkräfte Bedeutung und Effekt der menschlichen Ressourcen steigen, wird die Existenz des Kapitalismus allmählich immer mehr zu einem hemmenden Faktor der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Anpassung an die kapitalistischen Verhältnisse muß ihren Verlauf zwangsläufig deformieren.¹⁵¹

Begreiflicherweise erscheint diese Verflachung der wissenschaftlich-technischen Revolution aus der Sicht der traditionellen Relationen des kapitalistischen Systems den Verteidigern der kapitalistischen „Ordnung“ als normal, während sich die Orientierung der sozialistischen Länder auf die maximale Kultivierung der menschlichen Fähigkeiten als chronische Abweichung, als Extrem, als „Überinvestition in die menschlichen Ressourcen“¹⁵² und als soziale Grille darstellt. Insofern als die wissenschaftlich-technische Revolution in den sozialistischen Umwälzungen der Produktionsverhältnisse einen angemessenen Nährboden findet, entwickelt sie sich ganz und gar als ein gesellschaftlicher Prozeß, in dessen Verlauf [94] sich – auf den höheren Entwicklungsstufen – prinzipielle und tiefgehende Umgestaltungen im Charakter der Arbeit, des menschlichen Lebens wie in der Gesamtheit der Gesellschaft erwarten lassen.¹⁵³ In der deformierten und begrenzten Variante, die auf dem Boden des Kapitalismus als ihre wahrscheinliche Perspektive erscheint, spielen sich vor unseren Augen lediglich bestimmte wissenschaftliche und technische Umwälzungen ab, auf die begrenzte quantitative Verschiebungen in der professionellen Struktur und in der Stellung einiger sozialer Gruppen folgen.

Wenn wir den Verlauf der wissenschaftlich-technischen Revolution in den sozialistischen Ländern verfolgen, so wird es offenkundig, daß wir uns auf dem Wege der schrittweisen, allgemeinen Umwandlung der Arbeit des Menschen im Sinne der von Marx vorausgesehenen Entfaltung ihrer schöpferischen Elemente bewegen. Hingegen erscheint die Extrapolation des bisherigen Effekts der wissenschaftlichen und technischen Umwälzungen auf dem Boden des Kapitalismus auch für die ferne Zukunft als bloßer Rückgang der Bedeutung der Arbeit.¹⁵⁴

Die Ausnutzung der wissenschaftlich-technischen Revolution läßt die Worte Lenins zur Tat werden, daß man „die allgemeine produktive Arbeit mit allgemeinem Unterricht verbinden“¹⁵⁵, den Bildungsgrad der gesamten Masse der Werktätigen erhöhen, alle Werktätigen in die Suche nach neuen Wegen der gesellschaftlichen Entwicklung und in ihre Gestaltung einbeziehen muß. Auf dem Boden des Kapitalismus hingegen eröffnet sich gerade in diesem Zusammenhang die „Perspektive“ einer bloßen Veränderung des Prozentverhältnisses der Arbeiter und der Intelligenz.

¹⁵¹ Vgl. auch bei J. Kuczynski, Kann die wissenschaftlich-technische Revolution unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus durchgeführt werden?, in: Wirtschaftswissenschaft, Heft 11/1972; H. Ley, Entfremdungseffekte und gesellschaftliches Bewußtsein in der bürgerlichen Gesellschaft von heute, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1973.

¹⁵² Vgl. J. Harbison/Ch. A. Myers, Education, Manpower and Economic Growth, New York/Toronto/London 1964.

¹⁵³ Vgl. H. Seickert, Wissenschaft als Produktivkraft, Berlin 1973; G. N. Wolkow, Soziologie der Wissenschaft. Studien zur Erforschung von Wissenschaft und Technik, Berlin 1970; G. Bohring/R. Mocek, Arbeiterklasse und Produktivkraft Wissenschaft, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 6/1972.

¹⁵⁴ Vgl. dazu auch in: G. Bohring/R. Mocek, Wissenschaft – Persönlichkeit – Fortschritt, S. 9 ff.

¹⁵⁵ Vgl. W. I. Lenin, Werke, Bd. 2, S. 482.

Im ersten Fall liegt ein Weg vor uns, der der historischen Mission der Arbeiterklasse entspricht, nämlich die Umwälzung aller gesellschaftlichen Bedingungen, die in der bürgerlichen „Ordnung“ dem Leben *aller* Werktätigen enge Schranken setzen. Das macht die führende Rolle der Arbeiterklasse zur Erfüllung dieser ihrer Mission ebenso notwendig wie für den Aufbau des Sozialismus-Kommunismus.

Im letztgenannten Fall handelt es sich dagegen um die Konservierung der Grundlagen der bürgerlichen „Ordnung“ bzw. um die Herausbildung anderer Strukturen innerhalb der Grenzlinien der bestehenden antagonistischen Klassenverhältnisse, [95] nur mit veränderten Proportionen und verschobenen Prioritäten innerhalb der vom Kapital ausgebeuteten und unterdrückten Klassen und Schichten, um Bedeutungsverlagerungen des Stellenwertes von Teilen der werktätigen Massen in dem vom Kapital bestimmten Verwertungsprozeß der Ware Arbeitskraft – einschließlich der Ware Wissenschaft und Technik. Bürgerliche Interpretationen bezüglich der Veränderungen in der Stratifikation der sozialen Klassen und Schichten sehen in der ihnen eigenen „Logik“ die Arbeiterklasse nicht vor die Aufgabe ihrer Selbstbefreiung und komplexen Selbstveränderung sowie vor die Notwendigkeit gestellt, die Leitung der Gesellschaft in ihre eigenen Hände zu nehmen. Vielmehr geben sie ihrer Wunschvorstellung über die Rolle der Arbeiterklasse demagogisch den Anschein unabwendbarer „Sachgesetzlichkeit“, indem sie den werktätigen Massen eine passive Rolle in der Gesellschaft zudiktieren und andererseits scheinheilig von einer führenden Rolle der Intelligenz sprechen. Obwohl bourgeoise Überlegungen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß die Verfügungs- und Entscheidungsgewalt im ökonomischen, politischen und auch ideologischen Bereich nur von den Vertretern ihrer eigenen Klasse wahrgenommen werden darf, sprechen sie im Zusammenhang mit ihren elitetheoretischen Vorstellung von einer bereits vorhandenen bzw. Übergewicht gewinnenden Macht und Herrschaft technokratischer, scientistischer oder Manager-Eliten. Bestenfalls zeichnen sie eine Karikatur von den tatsächlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen im staatsmonopolistischen Kapitalismus, indem sie die von ihnen mit Wohlwollen betrachteten und sich offener oder versteckter Förderung erfreuenden sogenannten „linken“ Kapitalismus-Kritiker die Rolle von Verteidigern eines „verbesserungsfähigen“, zur „Humanisierung“ neigenden „transformierten Kapitalismus“ spielen lassen. Dies geschieht vorwiegend im Geiste der bereits oben charakterisierten „kulturkritischen“ Konzeptionen, die sich unfähig zeigen, die ökonomische, politische und ideologische Macht und Herrschaft der Monopolbourgeoisie auf die inneren Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus zurückzuführen.¹⁵⁶

In diesem Zusammenhang ist auch folgendes zu beachten! Die Leninsche Forderung, die fortgeschrittensten kapitalistischen Länder auch auf dem Gebiet der Arbeitsproduktivität zu schla-[96]gen, stellt sich als eine der grundlegenden Aufgaben des Sozialismus heraus. Im Tempo der Steigerung der Arbeitsproduktivität und ihrer realen Größe wie im Bereich des Pro-Kopf-Gesamtprodukts der gesellschaftlichen Produktion bedeutet dies bei weitem nicht, jene Wege der Entwicklung einzuschlagen, sich jener Methoden und Formen zu bedienen, die für den Kapitalismus typisch sind. Das bedeutet vielmehr im Gegenteil, unter Ausnutzung aller der Ökonomie der Zeit entsprechenden Elemente eigene Wege einzuschlagen, um alle Vorzüge der sozialistischen Produktionsverhältnisse, alle spezifischen Produktionspotenzen der sozialistischen Revolution, alle produktiven Möglichkeiten der politischen Kultur der sozialistischen Gesellschaft, der sozialistischen Demokratie, des sozialistischen Wettbewerbs, der sozialistischen Masseninitiative, des kollektiven Schöpferturns aller Werktätigen – mit einem Wort das Maximum der gesamtgesellschaftlichen Organisation und Leitung, des Wissenschaft, der Technik und der Entwicklung des sozialistischen Menschen in die Waagschale des gesellschaftlichen Fortschritts werfen zu können.

Unter dem Gesichtspunkt, daß die genannten politischen Konzeptionen der Bourgeoisie bezüglich ihrer Macht und Herrschaft vielfach mit Interpretationen der wissenschaftlich-technischen Revolution verbunden sind, zeigt sich, daß diese von keiner wissenschaftlichen Geschichts- und Gesellschaftsauffassung fundierten und von, keiner wissenschaftlichen Entwicklungstheorie ausgehenden

¹⁵⁶ Vgl. bezüglich der bürgerlichen Macht- und Herrschaftskonzeptionen näher bei W. G. Kalenski/R. Mocek/B. P. Löwe, Politologie in den USA, Berlin 1971.

bourgeois Deutungen völlig die Tatsache außer acht lassen, daß parallel zur Verringerung partieller Vorteile und eines teilweisen Vorsprungs in bestimmten begrenzten wissenschaftlichen und technischen Bereichen gegenüber dem Sozialismus dieser in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht Möglichkeiten der Revolutionierung der Produktivkräfte schafft, denen der Kapitalismus als historischer Anachronismus nicht im entferntesten, eine Alternative entgegenzusetzen vermag. Der Natur der Sache nach zeigt sich vielmehr, daß der Sozialismus durch die Verbindung der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen seiner Gesellschaftsordnung immer offensichtlicher seine Überlegenheit demonstriert. So deuten die Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Revolution, die in historischen Dimensionen zu betrachten und zu bewerten sind, eindeutig darauf hin, daß sich auch in diesem [97] Bereich der gesellschaftlichen Entwicklung – gemäß dem Charakter unserer Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus – der zwischen den beiden Welten bestehende Gegensatz zuspitzt und seine Lösung kraft der realen Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung nur in Gestalt weiterer Siege des Sozialismus, des gesetzmäßigen historischen Fortschritts der Menschheit existieren kann.

Zur Kritik der Konzeptionen von der „postindustriellen Gesellschaft“

Im Hinblick auf die Divergenz zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung im Kapitalismus und im Sozialismus, ihre Unterschiede und Gegensätze, ihre auseinanderstrebenden Entwicklungsrichtungen kann eine Analyse und Prognose in keiner Weise wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, wenn die gesellschaftliche Entwicklung eingeschränkt wird durch Beobachtung von Oberflächenerscheinungen. Diese häufig anzutreffende Verfahrensweise bürgerlicher Konzeptionsbildung, die sowohl bei Soziologen als auch bei Politologen anzutreffen ist, vernachlässigt vor allem die Untersuchung der für eine jeweilige sozialökonomische Gesellschaftsformation typischen Produktionsverhältnisse. Zugleich wird dabei der gesellschaftliche Charakter der Produktivkräfte und ihre Klassenstruktur außer acht gelassen. Diese Tendenzen kennzeichnen auch die Theorien von den „Wachstumsstadien“, die besonders seit den fünfziger Jahren bemüht sind, eine den ideologischen Bedürfnissen der Bourgeoisie entsprechende Gesellschaftsauffassung theoretisch zu fundieren. Dabei wurde und wird versucht, historische Entwicklungsstadien der menschlichen Gesellschaft im Prinzip von dem Niveau des Pro-Kopf-Gesamtprodukts her zu erklären. Indem letzteres als Kriterium dient für die Erstellung von hochgradig abstrakten Modellen, die gewisse Ähnlichkeiten mit den sogenannten Idealtypen Max Webers aufweisen, sollen Entwicklungsabschnitte der Geschichte der Menschheit theoretisch abgebildet werden. Diese scheinbar historische Betrachtungsweise entpuppt sich bei näherer Untersuchung jedoch als typische bürgerliche sozialtheoretische Metaphysik, weil im Grunde [98] genommen die qualitativen Wandlungen im Charakter der Produktivkräfte ebensowenig erfaßt werden, wie die Klassenstruktur der Gesellschaft ignoriert wird. Die Gesamtheit der Dialektik von sozialökonomischer Basis und politisch-ideologischem Überbau liegt ebenso außerhalb des Blickfeldes wie die Wechselbeziehung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, wie die diese Beziehungen nachhaltig determinierenden Eigentumsverhältnisse hinsichtlich der Produktionsmittel und die von diesen Faktoren geprägte Existenzweise der Gesamtgesellschaft. So vermögen es diese Konzeptionen auch nicht in ihren „Stadien“-Modellen die wissenschaftlich-technische Revolution als Ganzes zu erfassen. Zudem legen sie andererseits den gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen einzig und allein die kapitalistischen Tendenzen als „allgemeingültige Parameter“ des gesellschaftlichen Fortschritts zugrunde.

Im Lichte dieser Theorien folgt auf die sozialökonomisch und somit klassenmäßig determinierten gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse der bürgerlichen Gesellschaft nicht eine andere, höher entwickelte sozialökonomische Gesellschaftsformation, der Sozialismus-Kommunismus, sondern die „reife industrielle Gesellschaft“, oder die „Gesellschaft des Massenkonsums“, oder die „Überflußgesellschaft“, oder die „Dienstleistungsgesellschaft“ und letztlich die „postindustrielle Gesellschaft“.¹⁵⁷

¹⁵⁷ Vgl. dazu auch u. a. W. W. Rostow, Stadien wirtschaftlichen Wachstums; J. K. Galbraith, Gesellschaft im Überfluß, München/Zürich 1963.

So führen z. B. H. Kahn und A. J. Wiener folgende Grenzwerte des Pro-Kopf-Gesamtprodukts für die „Stadien“-Folge gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklung an: „industrielle Gesellschaft“ – 500-2000 Dollar pro Kopf, „transitive Gesellschaft des Massenkonsums“ – 2000-5000 Dollar pro Kopf, „postindustrielle Gesellschaft“ – 5000-20 000 Dollar pro Kopf.¹⁵⁸

In ihrem Buch „The Year 2000“ führen dieselben Autoren eine analoge Gliederung hinsichtlich der Grenzwerte des Pro-Kopf-Einkommens durch: „industriell“ – 600 bis etwa 1500 Dollar pro Kopf, „Massenkonsum“ oder „fortgeschrittene Industrialisierung“ – 1500 bis über 000 Dollar pro Kopf, „nachindustriell“ – über 4000 bis vielleicht 20000 Dollar pro Kopf.¹⁵⁹

Die angeführten Etikettierungen von „Gesellschafts“-„Stadien“ und die dafür zugrunde gelegten Kriterien stellen jedoch so oder so in Wirklichkeit nur oberflächlich differenzierte Ent-[99]wicklungsmerkmale einer Gesellschaftsordnung dar – des in seinem Wesen unveränderten Kapitalismus. Das Merkmal aller dieser Konzeptionen besteht in einer einfachen, linearen Extrapolation einzelner Erscheinungen oder ausgewählter komplexer Eigenschaften der kapitalistischen Gesellschaft. Wenn gleich der Vergesellschaftungsgrad der Produktion und bestimmte Möglichkeiten des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses über die Grenzen der bestehenden bürgerlichen Ordnung hinausweisen und so verdeutlichen, daß die Notwendigkeit der Ablösung dieser Gesellschaftsordnung historisch herangereift ist, so hat sich doch nichts am grundlegenden Charakter dieser Gesellschaft verändert, besteht doch der kapitalistische Charakter der Produktionsverhältnisse fort, hat sich die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen weiter verschärft, wird die Entwicklung der Produktivkräfte durch das Wirken des Grundwiderspruchs und des Profitgesetzes weiter deformiert. In dieser „Ordnung“ gibt es also keine gesellschaftlichen Triebkräfte, die im Rahmen des Bestehenden die freigesetzten produktiven Potenzen auf andere Wege leiten könnten, gleich, ob sie zur optimalen Geltendmachung von Wissenschaft und Technik führen oder letztlich Wege eröffnen zur maximalen gesellschaftlichen Entfaltung der menschlichen Schöpferkräfte. Die Entwicklung ist hier im *circulus vitiosus* der Reproduktion des Kapitals stecken geblieben, in dem das Wachstum der Produktion ebenso wie das der Konsumtion Selbstzweck des Kapitals ist und in die Sackgasse führt.

Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte entstehen im Kapitalismus jedoch Voraussetzungen, die hinsichtlich des notwendigen gesetzmäßigen Übergangs zum Sozialismus materielle Vorbedingungen seiner künftigen Existenz darstellen und die – wie Lenin bereits feststellte – in der sozialistischen Gesellschaftsordnung dialektisch aufgehoben werden im Sinne ihrer Nutzbarmachung für die Schaffung der materiell-technischen Grundlagen der neuen Ordnung. Das trifft gegenwärtig auch zu für einige Tendenzen und Merkmale der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Da jedoch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse fort dauern, liegt ein ständig wachsender Teil der geschaffenen Möglichkeiten für die Entfaltung der Produktivkräfte brach bzw. unterliegt der Reproduktion des Kapitals. Die deformierte „Logik“ bürgerlicher Extra-[100]polationen, die einer Weiterentwicklung der Gesellschaft das Wort redet, die genau besehen keine ist, kann sich deshalb auch nicht über die von ihr selbst herausgestellten Merkmale „industrieller Gesellschaften“ erheben, wenn sie auch in verabsolutierender Weise das „Modell“ der „postindustriellen Gesellschaft“ aus solchen Merkmalen eklektisch zu einer synthetisierenden Konstruktion führt. Bezeichnend dafür ist auch die überwiegend rein negative Definition dieser Gesellschaft durch das, was sie nicht ist. Denn diesen Definitionen liegt doch stets die Vorstellung der bürgerlichen „industriellen“ Gesellschaft zugrunde, die in mancher Hinsicht die „industriellen“ Grenzen überschritten habe bzw. gerade dabei sei, solche zu überwinden.

Die bürgerliche Konzeption von der „postindustriellen Gesellschaft“ ist – im Gesamtzusammenhang der bürgerlichen Ideologie gesehen und gemessen an ihrem weltanschaulich-ideologischen Charakter und den ideologischen Funktionen – eine bewußte Reaktion auf die marxistisch-leninistische Geschichts- und Gesellschaftsauffassung, die in wissenschaftlicher Weise die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus als geschichtliche Gesetzmäßigkeit begründet. Das trifft ebenso auf die

¹⁵⁸ Vgl. H. Kahn/A. J. Wiener, *Pouvoirs faustiens et choix humaine*, in: *Analyse et Prévision*, 3/1969, S. 141.

¹⁵⁹ H. Kahn/A. J. Wiener, *Ihr werdet es erleben*, S. 73.

frühen Auffassungen über die „Stadien wirtschaftlichen Wachstums“ zu, denen Rostow bezeichnenderweise den Untertitel „Ein nichtkommunistisches Manifest“ gab, und setzt sich fort bis zu den Vorstellungen eines Bell, Kahn u. a.¹⁶⁰ Das Bild von der „postindustriellen Gesellschaft“ soll so das Gegenstück zur marxistisch-leninistischen Konzeption von der Gesellschaft des Sozialismus-Kommunismus liefern. Dabei handelt es sich nicht bloß um einige unterschiedliche und „zusätzliche“ Interpretationen einer angeblich gleichen Entwicklung der Produktivkräfte, wie es das die Wirklichkeit entstellende Schema von der „einheitlichen Industriegesellschaft“ behauptet, sondern um das verzerrte Abbild einander ausschließender entgegengesetzter Entwicklungswege der Gesellschaft, einschließlich der Erscheinungen und Prozesse der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Grundsätzliche Fragen des Niveaus der Produktivkräfte, des Charakters und der Entwicklung der Gesellschaft müssen im Rahmen dieser ideologieträchtigen Konzeptionen verschwommen bzw. ungelöst bleiben. Dafür ein Beispiel: Die die Grenzen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse potentiell über-[101]schreitende Entwicklung der Produktivkräfte in der bürgerlichen „Ordnung“ läßt allmählich eine große Menge von Zeit freierwerden, die der Möglichkeit nach der gesamten Gesellschaft zugute kommen könnte. Das findet seinen Ausdruck unter anderem auch in der Ausweitung des Bereichs der gesellschaftlichen Dienstleistungen. In dieser Sphäre konzentriert sich nach und nach eine große Anzahl von Arbeitskräften, die ihrerseits Konsumtionsimpulse freisetzen, die das Kapital seiner Reproduktion unterwirft. Dieser Prozeß wird von bürgerlichen Sozialwissenschaftlern als Vormarsch der „tertiären Zivilisation“ interpretiert.¹⁶¹ Bell und Kahn nennen die „postindustrielle Gesellschaft“ dann auch „Zivilisation der Dienstleistungen“.¹⁶² Diesem angeblich realen Prozeß – „angeblich“ vor allem deshalb, weil er als *das* wesensbestimmende Merkmal der Gesellschaft ausgegeben wird – sind allerdings objektive Schranken gesetzt.¹⁶³ Die kybernetische Technik dringt allmählich nicht nur in die Produktion, sondern auch in die Dienstleistungssphäre ein, und so strömt denn von hier erneut eine große Menge von Arbeit in den Bereich von Wissenschaft, Technik und Kultur. Unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen – unter denen der Kapitalismus – rücken jedoch diese Schranken in wesentlich höhere Entwicklungsstadien der Produktivkräfte vor. Einer der Gründe dafür ist darin zu sehen, daß das Kapital die freigewordenen Mittel zur Herausbildung eines ganzen Bereiches parasitärer Dienstleistungen benützt. Ferner werden mangels einer zielbewußten gesamtgesellschaftlichen Leitung keine Dienstleistungsbereiche gefördert, die der Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten dienen könnten. Infolgedessen vergeudet diese Gesellschaft immer größere Mittel in der Konsumtion als Selbstzweck und Selbstbetäubung, für die Stimulierung und scheinbare Befriedigung künstlich hervorgerufener Bedürfnisse, für eine Stimulierung, die die Quelle ihrer eigenen endlosen und immer gleich unfruchtbaren Ausweitung darstellt. Galbraith meint dazu düster: „Das System braucht einen Mechanismus, um den Wunsch nach dem hervorgerufenen, was er liefert.“¹⁶⁴

Eine Ursache für das in Wirklichkeit Zurückbleiben des Dienstleistungssektors hinter den Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution bietet, liegt auch darin, daß in der Dienstleistungssphäre vorwiegend billige Arbeitskraft (so-[102]genannte Gastarbeiter, in den USA die Arbeitskraft der schwarzen Bevölkerung, der Einwanderer aus Puerto Rico usw.) verbraucht wird, so daß diese Gebiete vom Standpunkt des Kapitals ein nur wenig geeignetes Feld für technische Neuerungen darstellen. In Wirklichkeit setzt sich die Dienstleistungssphäre aus sehr verschiedenartigen Komponenten zusammen, die sich vom Standpunkt der wissenschaftlich-technischen Revolution aus sehr zwiespältig auswirken. Im Kapitalismus entwickeln sich zuerst und gewinnen die Oberhand solche Dienstleistungen, die aus dem Konsumtionssystem abgeleitet und für die Entwicklung der Produktivkräfte bedeutungslos sind oder diese gar unterbinden. Sie stellen entweder ein Instrument der Reproduktion der gegebenen Produktionsverhältnisse dar oder haben geradezu parasitären Charakter.

¹⁶⁰ Vgl. W. W. Rostow, Stadien wirtschaftlichen Wachstums; H. Kahn/A. J. Wiener, Ihr werdet es erleben; D. Beil, Die nachindustrielle Gesellschaft, in: das 19. Jahrhundert, S. 351 ff.

¹⁶¹ Vgl. M. Lengellé, La Revolution Tertiaire, Paris 1966.

¹⁶² Vgl. D. Bell, Die nachindustrielle Gesellschaft, S. 359 ff.

¹⁶³ Vgl. J. Chawinson, Das Jahr 2000 und einige Propheten.

¹⁶⁴ J. K. Galbraith, Die moderne Industriegesellschaft, S. 374/375.

Unter sozialistischen Bedingungen hingegen verschiebt sich die Dynamik allmählich in jene Sphäre der Dienstleistungen, die man als „quartär“ zu bezeichnen pflegt und wo in hohem Maße unmittelbare Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte geschaffen werden (Wissenschaft, Bildungswesen, Kultur, gesellschaftliche Organisationen usw.). Diese Bereiche verbinden die Konsequenzen der technischen Entwicklung mit ihren Ursachen und verleihen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus den Charakter eines dynamischen sozialen Prozesses. Wenn man die „Tertiärsphäre“ in die Gruppe A (Wissenschaft, Schulwesen, Gesundheitswesen, Sozialfürsorge, Wohnungswirtschaft) und die Gruppe B (Handel, Finanzen, Verwaltung, Armee) einteilt, so ist in den sozialistischen Ländern der auf die Gruppe A entfallende Anteil relativ weit größer als in den kapitalistischen Staaten.¹⁶⁵ Diese Unterschiede bestimmen allmählich den Inhalt des Lebens von Millionen Menschen, die Entwicklungstendenzen der sozialen Struktur und die Perspektive des gesellschaftlichen Lebens überhaupt.

Der verflachte, deformierte Ablauf der wissenschaftlich-technischen Revolution unter den Bedingungen des Kapitalismus findet also seinen Niederschlag auch in der Konzeption der „postindustriellen Gesellschaft“. Da in der bürgerlichen Gesellschaft und seitens der herrschenden Bourgeoisie der kontinuierliche Kontaktfluß zwischen den von der Wissenschaft und der Technik ausgehenden Impulsen und der Entwicklung der Potenzen der Gesellschaft und des Menschen zu einem beträchtlichen Grad unterbrochen ist – weil auch der Widerspruch zwischen Macht und Geist hier ein letztlich unaufhebbarer Antagonismus ist –, verlassen sich bürgerliche Ideologen bei den Konzeptionen der geschichtlichen Entwicklung und des Bildes der zukünftigen Gesellschaft auf die durch nichts bedingte (und auch durch nichts begründete) mystische Invasion der Wissenschaft in die gesellschaftliche Entwicklung. In diesen technokratischen Konzeptionen bestimmt die Wissenschaft als *deus ex machina* souverän und von außen das Leben der „postindustriellen Gesellschaft“. Die Bedingtheit der Entfaltung der Wissenschaft durch die gesamte gesellschaftliche Entwicklung, ihre Mittelbarkeit verschwinden aus dem Blickfeld. Da in dieser Gesellschaft die revolutionären sozialen Dimensionen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu einem großen Teil blockiert werden, reduziert sich in der entsprechenden bürgerlichen Theorie der „zukünftige Zivilisationsprozeß“ auf das Werk einer kleinen Expertenschicht aus der intellektuellen Elite der „postindustriellen Gesellschaft“¹⁶⁶, und daher erscheint im Bild der zukünftigen Gesellschaft nur eine neue Variante der gleichen Klassendifferenzierung, eine neue Version des Gegensatzes von Leitenden und Geleiteten, Eingeweihten und Laien, „neuen Männern“ der „postindustriellen Gesellschaft“ und „Männern von der Straße“. Bell schreibt dazu: „Während die dominierende Gestalt der früheren Jahre der Unternehmer, der businessman und der Industriechef (*industrial executives*) war, so wird der Wissenschaftler, der Mathematiker, der Ökonom und der Ingenieur der neuen industriellen Technologie den ‚neuen Mann‘ darstellen.“¹⁶⁷ An die Stelle der „Unternehmerfirma“ trete als „zentrale Institution der folgenden 30 Jahre“ – die Universität.¹⁶⁸

Auf diese Weise entsteht als ideologischer Gegenpol zur kommunistischen Gesellschaft, die in Wirklichkeit eng mit der konsequenten Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution verbunden ist, ein Bild der „postindustriellen Gesellschaft“, der bruchstückartige Ergebnisse des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts aufgepfropft werden, die auf dem Boden der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und im Rahmen der Gesamtheit des staatsmonopolistischen Kapitalismus bereits eine Prägung erhalten haben, die sie als Triebkräfte [104] für den gesellschaftlichen Fortschritt nicht nur unwirksam, sondern in entscheidenden Bereichen sogar zu Hemmnissen werden lassen.

¹⁶⁵ Wenn man in dieser Hinsicht den in den sowjetischen und amerikanischen Publikationen („*Vestnik Moskovskogo universiteta*“, 6/1964 und „*Manpower Report of the President*“, March 1965) veröffentlichten Daten eine vergleichbare Ebene zugrunde legt, dann sieht man, daß in der Sowjetunion die Gruppe A, in den USA hingegen die Gruppe B das Übergewicht hat.

¹⁶⁶ Es ist bemerkenswert, wie rasch die zeitgenössische Soziologie im Westen, die sich noch vor kurzem gegenüber der sozialen Funktion der Wissenschaft sehr skeptisch verhielt, zu dieser modernen Mystik übergeht. Vgl. die zitierten Werke Touraines und anderer.

¹⁶⁷ D. Bell, *The Post-Industrial Society*, S. 155.

¹⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 158.

Der gesellschaftlichen Arbeit der werktätigen Massen steht hier eine nicht mehr aufgehobene – im eigentlichen Sinne unnatürliche – Trennung von körperlicher Arbeit sowie mechanischer geistiger Tätigkeit und schöpferischer geistiger Arbeit sowie gesellschaftsleitender Tätigkeit gegenüber. Dieser Antagonismus soll verschleiert werden durch jene bürgerlichen Thesen und ideologischen Leitbilder, die von einer führenden Rolle der Intelligenz sprechen. Als Gegenstück zu der Rolle der Arbeiterklasse im Kapitalismus und zu der Tatsache, daß im Sozialismus die Arbeiterklasse ihre führende Rolle in Gestalt ihrer gesellschaftlichen Macht und Herrschaft verwirklicht hat, figurieren in den bürgerlichen Theorien Wunschvorstellungen, die der alten antagonistischen Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft ein modernes Gesicht und den Schein der Neuheit verleihen sollen. Mit vollem Recht kann man deshalb auch feststellen, daß die „Theorie der postindustriellen Gesellschaft“ zum grundlegenden Rüstzeug der zeitgenössischen ideologischen Diversion des imperialistischen Klassegegners gehört und daß sie für den Revisionismus der verschiedensten Schattierungen ebenfalls zu einem beliebten Tummelplatz auserkoren wurde.

An dieser grundsätzlichen, vom Klassenstandpunkt des revolutionären Proletariats her zu treffenden Einschätzung ändert sich auch nichts, wenn man den bürgerlichen Sozialtheoretikern bezüglich einzelner Aussagen bescheinigen könnte, daß sie tatsächliche Entwicklungen widerspiegeln. Bell behauptet z. B., daß „eine neue Gesellschaft im Entstehen begriffen ist“.¹⁶⁹ Nun steckt in dieser Aussage aber weder „ein gutes Stück Wahrheit“, geschweige denn die „volle Wahrheit“. Denn erstens müßte es richtig heißen, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung abgelöst wird vom Sozialismus-Kommunismus, und dies nicht irgendwie, sondern gesetzmäßig in einer sozialistischen Revolution, in der die Arbeiterklasse unter der Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im engen Bündnis mit allen Werktätigen die Grundlagen der alten Ausbeuterordnung unwiderruflich zerschlägt. Und zweitens ist diese vage Formulierung Bells bei weitem weniger aussagekräftig und zeitgemäß als [105] die von Marx und Engels bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei“ nachgewiesene Gesetzmäßigkeit der menschlichen Geschichte, die in der Genialität des Theoretikers und Revolutionärs Lenin ihre schöpferische Weiterentwicklung erfuhr und schließlich – allem „postindustriellen“ Gerede zum Hohn – vor mehr als 50 Jahren mit dem Entstehen der ersten sozialistischen Gesellschaft zu einer Realität wurde, was bekanntlich von der „postindustriellen Gesellschaft“ nicht glaubwürdig gesagt bzw. rational begründet werden kann.

Ob gewollt oder ungewollt – bei Bell trifft ersteres eindeutig zu –, die Theorie von der „postindustriellen Gesellschaft“ dringt nicht zum Wesen der gegenwärtigen Entwicklung der beiden entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen vor, da sie u. a. die Tatsache ignoriert, daß diese Wesenszüge mit einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft sind, die sozialökonomisch determiniert und von einem ausgesprochenen Klassencharakter gekennzeichnet ist. Genauer gesagt: diese Theorie gibt die spezifische Beziehung des Kapitalismus zu der Entwicklung der Produktivkräfte als ein allgemeines Phänomen mit universaler Geltung aus. Letztlich reduziert sie die gesamte geschichtliche Entwicklung auf eine einzig mögliche Linie, auf eine schicksalhafte Entwicklungsfolge, der alle gesellschaftlichen Systeme ohne Unterschied ihres Klassencharakters zusteuern. So entsteht das Paradoxon, daß diese Theorie jene Deformationen, die die gesellschaftliche Entwicklung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution in die Sackgasse führen, als die „wahre Perspektive der zeitgenössischen Zivilisation“ betrachtet, während die Verknüpfung der wissenschaftlich-technischen Revolution mit der sozialistischen Revolution den bürgerlichen Ideologen und ihren revisionistischen Nachbetern als eine „Abweichung“ von dem historischen Weg des sogenannten Zivilisationsprozesses erscheint.

Die bürgerliche und die revisionistische Interpretation der Probleme

Eine ganze Skala bürgerlicher Konzeptionen ergeht sich heute in Spekulationen über das Verhältnis des Sozialismus zum wissenschaftlichen und technischen Fortschritt. Ein bedeutender [106] Teil der bürgerlichen Ideologen kann zwar das offenkundige Versagen der kapitalistischen Gesellschaft bei

¹⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 155.

der Lösung ihrer Widersprüche und bei der Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht verleugnen.¹⁷⁰ Sie haben jedoch bis zur Stunde die Hoffnung nicht aufgegeben, daß der Sozialismus außerstande sein wird, zumindest in absehbarer Zeit den Vorsprung einiger kapitalistischer Länder in Technik und Produktion auszugleichen und sie dann zu überholen.

Auf einer anderen, wenn auch vom Klassenstandpunkt her nicht verschiedenen Position befinden sich die weitblickenderen bürgerlichen Ideologen, die es für wahrscheinlich halten, daß die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder in historisch absehbarer Zeit die von der wissenschaftlich-technischen Revolution aufgerollten Probleme bewältigen und sich damit anschicken werden, ein sich weiter vergrößerndes Übergewicht über den Kapitalismus zu gewinnen. Sie spekulieren daher eher auf die reale Notwendigkeit einer steten Entwicklung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und interpretieren sie in der Weise, daß der Sozialismus, um bestehen zu können, gezwungen sein wird, von seinen Prinzipien abzugehen und diese durch kapitalistische Leitbilder zu ersetzen. Diese Ideologen hoffen, daß der Sozialismus mit den Erscheinungen und Prozessen seiner inneren Entwicklung – insbesondere in einigen Übergangsetappen nicht fertig werde, keine dauerhaften, sein kontinuierliches Wachstum begünstigenden Lösungen finde und daß er deshalb von einigen seiner existenznotwendigen Grundlagen abrücken müsse. Dabei hat man im Auge, daß die rasche Einführung der neuen Technik, der modernen Leitungssysteme, der rapide Aufschwung der Wissenschaft und andere Erscheinungen in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft sich im Widerspruch zur materiell-technischen Basis als Ganzes etablieren könnten. In ihrem Gefolge können – zunächst am Rande der Gesellschaft – soziale Gruppen und Schichten auftauchen, die auf Grund ihrer engen Bindung an die „Neuerungen“ spezifisch eigene Interessen und so auch gesellschaftspolitische Leitbilder entwickeln würden, welche die sozialistische Ordnung von innen her „konfliktträchtig“ machen und sie zur stärkeren „Liberalisierung“ zwingen. Diese Ideologen bauen darauf, daß diese Gruppen und Schichten sowohl die Umstände des weltweiten Klassenkampfes zwischen [107] Sozialismus und Imperialismus als auch die eigenen Realisierungsaspekte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der der Verbindung zwischen der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus sein Fundament hat, „vergessen“ könnten und technokratische und scientistische Positionen einen bestimmenden Einfluß auf die Politik erlangen und die Ideologie der Arbeiterklasse, den Marxismus-Leninismus in den Hintergrund drängen. Diese antisozialistischen Positionen von der Rationalisierung und Technisierung nehmen keinen Bezug auf die konkret historischen sozialökonomischen Verhältnisse, die keine Basis für einen – wie behaupteten – Antagonismus abgeben, und beachten auch nicht das Wesen der sozialpolitischen Beziehungen, die auf der Grundlage einer sich breit entfaltenden und ständig weiterentwickelnden sozialistischen Demokratie die Mitwirkung aller Werktätigen an der Gestaltung der Gesellschaft garantieren, und sie übersehen auch geflissentlich, daß sich die Lebensweise der Menschen, ihr Bewußtsein, ihre Werte und ideologischen Leitbilder gemäß dem gesellschaftlichen Sein des Sozialismus wesenhaft verändert haben. In den Vorstellungen dieser unbelehrbaren Ignoranten des gesellschaftlichen Fortschritts und der Realitäten der sozialistischen Entwicklung verwandeln sich Wissenschaft und Technik aus einem – im Sozialismus realisierten – mächtigen Entwicklungsinstrument zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse in einen alleinseligmachenden Fetisch und Selbstzweck. In dem Anwachsen der Zahl hochqualifizierter Techniker, Wissenschaftler und Organisatoren des gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozesses sehen sie ein Merkmal für die angeblich automatisch wachsende Führungsrolle der Intelligenz, wobei sie leugnen, daß diese als bedeutsamer Verbündeter und wirksamer Helfer der Arbeiterklasse bei der Erfüllung der historischen Mission ihre gesellschaftlichen Aufgaben verantwortungsbewußt wahrnimmt.¹⁷¹

Das letztlich antisozialistische Wesen dieser ideologischen Konzepte wird auch deutlich, wenn es in „sozialistischem“ Gewand auftritt und in einigen Fällen als „spezifisch sozialistischer Technizismus“ auftritt.

¹⁷⁰ Vgl. dazu bei: A. Toffler, *Der Zukunftsschock*, Bern/München/Wien 1971.

¹⁷¹ Vgl. dazu auch die Beiträge in: *Naučno-techničeskaja revolucija i social'nyj progress*, Moskva 1972.

Wie paradox es auch klingen mag, so können diese technizistischen Tendenzen doch zu nichts anderem als zu einer Verlangsamung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts führen, [108] denn sie unterbinden die Erschließung der menschlichen Ressourcen, die durch die für die moderne wissenschaftlich-technische Revolution unserer Tage charakteristische Spirale vermittelt wird. Darüber hinaus untergraben sie natürlich die gesellschaftlichen und politischen Positionen des Sozialismus, von denen aus die wissenschaftlich-technische Revolution verwirklicht werden soll. Begreiflicher Weise sehen die bürgerlichen Ideologen hier eine Gelegenheit, den sozialistischen Aufbau gerade im Augenblick seines erfolgreichen Vormarsches zu diskreditieren, die führende Rolle der Arbeiterklasse zu schwächen und ihr Bündnis mit der Intelligenz aufzuspalten, das unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution immer größere Bedeutung für den Sieg des Sozialismus gewinnt.

Eine andere Variante der bürgerlichen Ideologie geht von der gleichen Interpretation aus, stellt sie jedoch unter das negative Vorzeichen der sich „links“ gebärdenden „Kulturkritik“. Indem dabei die Losung der „Großen Verneinung“ der modernen Zivilisation aufgestellt wird und man sich damit auch gegen die sozialistische Gesellschaft richtet, kehrt H. Marcuse¹⁷² aller gegenwärtigen Gesellschaft als einer bloßen Abart des „Technokratismus“ und des „Managements“, der „manipulierten Gesellschaft“ oder der „Konsumtionszivilisation“ usw. den Rücken, und dies im Namen abstrakter Losungen von Freiheit und Demokratie. Der Arbeiterklasse und insbesondere deren gebildeten führenden revolutionären Kadern, die heute einen bedeutsamen Beitrag zur Erfüllung ihrer geschichtlichen Mission leisten, stellt Marcuse eine bunte Skala von „Unrecht Leidenden und Gedemütigten“ entgegen, die sich in der Opposition gegen die moderne Technik und Zivilisation überhaupt, also einschließlich ihrer sozialistischen Form befänden. Er sucht den Ausweg in einer mit politischem Subjektivismus und existentialistischen Stimmungen verknüpften „Rückkehr zum Menschen“.¹⁷³

In ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der modernen Technik strebt die zeitgenössische „Kulturkritik“ in Wirklichkeit gerade zur Blockierung der Selbstrealisierung des werktätigen Menschen als eines sich entfaltenden gesellschaftlichen Geschöpfes. Sie operiert mit den Kategorien einer Art Technik an sich, doch faktisch will sie den sozialistischen Aufbau in den [109] Übergangsetappen untergraben, die subtile Probleme oder komplizierte Situationen mit sich bringen.

Die Erfahrungen der sozialistischen Länder – darunter auch die bitteren Erfahrungen aus der krisenhaften Entwicklung in der Tschechoslowakei – haben ausreichende Beweise dafür erbracht, daß alle durch den Vormarsch der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Tagesordnung gesetzten Entwicklungsaufgaben so eng mit dem Wesen des Sozialismus und Kommunismus verknüpft sind, daß sie überhaupt nur auf dem festen Boden der sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen, ausschließlich mit Hilfe der marxistisch-leninistischen Theorie und allein unter der Bedingung gelöst werden können, daß sich die Macht in den Händen der Werktätigen befindet und daß die Partei der Arbeiterklasse die führende Rolle innehat. Jedes Abgehen von den Prinzipien des Sozialismus, jede Revision der erprobten Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus, jedwede Anforderung an die künftige Entwicklung der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Technik und der Kultur außerhalb des sozialistischen Systems und der kommunistischen Bewegung schadet nicht nur dem Sozialismus, sondern geht der wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Entwicklung selbst an die Wurzel. Die teuer erkaufte Erfahrungen der Tschechoslowakei enthüllten die Tiefe des klassenbedingten Abgrunds zwischen dem berechtigten Entwicklungsstreben der sozialistischen Gesellschaft und den Bemühungen der Revisionisten, die den Sozialismus als „bürokratisiert“ und „entwicklungsunfähig“ abtun und durch einen anderen, „demokratischen“ Sozialismus zu ersetzen versuchen, der aller grundlegenden sozialistischen Prinzipien bar ist und auf entgegengesetzten Klassenpositionen steht. Diese

¹⁷² Vgl. H. Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, Neuwied/Berlin(West) 1967.

¹⁷³ Zur Kritik an den Auffassungen Marcuses vgl. besonders [R. Steigerwald, Herbert Marcuses dritter Weg, Berlin 1969](#); [N. Motroschilowa/J. Samoschkin, Marcuses Utopie der Antigesellschaft, Berlin 1971](#); [R. Bauermann/J. Rötcher, Dialektik der Anpassung. Die Aussöhnung der „kritischen Theorie“ mit den imperialistischen Herrschaftsverhältnissen, Berlin 1972](#).

Bestrebungen wachsen sich zwangsläufig zu konterrevolutionären Vorstößen aus. Kritische und selbstkritische Analysen haben gezeigt, daß Versuche, „den Sozialismus zu verbessern“, eine „neue Gestalt des Sozialismus“, modernisierte „Modelle“ der sozialistischen Gesellschaft usw. hervorzu- bringen – mögen sie sich auch auf diese oder jene realen Prozesse der gesellschaftlichen oder der wissenschaftlich technischen Entwicklung berufen – letztlich zur „Ablehnung und Verneinung des Sozialismus“ führen.¹⁷⁴

Leute, die den bitteren Erfahrungen zum Trotz auf diesem Weg fortschreiten, die auch weiterhin vul- gäre Vorstellungen [110] über die zukünftigen wissenschaftlich-technischen Errungenschaften und verfrühte Spekulationen über kommunistische Formen mit noch nicht überwundenen kleinbürgerli- chen Vorstellungen über die Gegenwart zu einer neuen „Konzeption des Sozialismus“ verknüpfen, die in Opposition zum sozialistischen Weltsystem und zur sozialistischen Weltbewegung stehen¹⁷⁵, müssen sich heute dessen bewußt sein, daß sie weder ein tatsächliches Bedürfnis des Sozialismus noch die realen Tendenzen der wissenschaftlich-technischen Revolution unter sozialistischen Bedin- gungen zum Ausdruck bringen, sondern in Wirklichkeit mit ihr Mißbrauch treiben und den konterre- volutionären Kräften in die Hände arbeiten bzw. diesen selbst zuzurechnen sind.

Logik und Erfahrungen der Geschichte führen zu der Schlußfolgerung, daß der Sozialismus desto größere Möglichkeiten und Aussichten hat, die wissenschaftlich-technische Revolution in die Tat umzusetzen, je kraftvoller er sich auf seinem eigenen Boden und auf dem von Marx, Engels, Lenin gewiesenen Weg entwickelt – und vice versa.

Die gewaltige historische Bedeutung des Sozialismus besteht nicht darin, daß er automatisch alle von der wissenschaftlich-technischen Revolution aufgerollten Probleme überwindet, sondern darin, daß er diese Probleme, die auf dem Boden des Kapitalismus zwangsläufig in eine Sackgasse führen und zu einer Verschärfung der Widersprüche beitragen, zu lösen vermag – und daß er imstande ist, alle für ihre Lösung notwendigen gesellschaftlichen und menschlichen Reserven zu mobilisieren.

Auf dem Gebiet des wissenschaftlich-technischen Fortschritts spielt sich heute – wie die Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahre 1969 konstatierte – eine der erbit- tertsten und dramatischsten Schlachten im weltweiten Klassenkampf ab. Man kann ohne Übertrei- bung sagen, daß wie L. I. Breschnew erklärte, „die großzügige Entfaltung der wissenschaftlich-tech- nischen Revolution zu einem der Hauptbereiche geworden ist, in dem der geschichtliche Wettbewerb zwischen Kapitalismus und Sozialismus ausgetragen wird“.¹⁷⁶

Die intensive Entwicklung von Wissenschaft und Technik [111] die breite Einführung der neuesten wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften haben sich zur zentralen ökonomischen und zu einer ernsten politischen Aufgabe des sozialistischen Aufbaus gestaltet.

Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe legt die sozialistische Gesellschaft gerade auf diesem Ge- biet das Fundament zu ihren künftigen Siegen.

¹⁷⁴ Vgl. Lehren aus der krisenhaften Entwicklung in Partei und Gesellschaft nach dem XIII. Parteitag der KPČ, Prag 1971.

¹⁷⁵ Vgl. z. B. R. Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, Wien/ München 1970.

¹⁷⁶ L. I. Breschnew, zit. in: Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Moskau 1969, Berlin 1969, S. 207.